Einzelpreis 20 P oder 40 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 253 — Sonnabend, den 27. Oktober 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Um Danzigs Zukunft!

Am Sonntag fällt die Entscheidung im Volksbegehren!

Kein Volksfreund, kein organisierter Arbeiter darf morgen die Eintragung zum Volksbegehren „Volkswille" versäumen!

Nationalistische Hetze zum 9. November

Ein raffinierter Versuch, der aber scheitern wird.

Die Scharfmacher bereiten in Deutschland einen allgemeinen Feldzug gegen die Gewerkschaften vor. Ein großer Aussperrungskampf droht in der Metallindustrie. Die sogenannten Vaterländischen Verbände, die Deutschnationale Volkspartei und die Völkischen stellen sich in den Dienst der Scharfmacher. Sie planen einen großen politischen Hetzfeldzug mit Unternehmergeld gegen die Sozialdemokratie. Der Brunnen-Verlag, das ist ein deutschnationaler Verlag, in dem die deutschnationalen Werbeschriften erscheinen, verschickt an die Unternehmer ein Rundschreiben, in dem er eine Propagandaschrift gegen die Sozialdemokratie anpreist. Es heißt in diesem Rundschreiben:

> Am 9. November 1928 jährt sich der Tag der Revolution zum zehnten Male. Die sozialistische und die Kommunistische Partei haben Beschlüsse gefaßt, aus denen hervorgeht, daß beide Parteien diesen Tag in einem großen Rahmen begehen werden. Diesen wohlvorbereiteten Bestrebungen darf die nationale Front nicht untätig gegenüberstehen . . .
>
> Im Einvernehmen mit den Hauptleitungen der nationalen Parteien und der großen nationalen Verbände hat Herr Oskar Krüger zum zehnjährigen Jubiläum der Revolution eine Schrift in unserem Verlag erscheinen lassen, deren Vertrieb alle Kräfte der gesamten vaterländischen Bewegung konzentriert werden sollen. Diese Schrift, die unter dem Titel „Proletariat, ein deutsches Arbeitermanifest zum zehnjährigen Jubiläum der deutschen Republik" erschienen ist, wird von den hervorragendsten Führern der nationalen Bewegung als eines der besten Mittel beurteilt, nicht nur der marxistischen Agitationsflut den erhofften Sieg zu nehmen, sondern das zehnjährige Jubiläum der Revolution zu einem Propagandaerfolg für die vaterländische Sache umzugestalten. Die Schrift hat insbesondere den Vorteil, daß in schlagkräftiger Weise in ihr ein ungeheures Material sachverständig zusammengetragen ist.
>
> Dies vorausgeschickt, bitten wir auch Sie, sich an dem umfassenden Vertrieb dieser Schrift zu beteiligen und auch dort alle irgendwie verfügbaren Geldquellen zu diesem Zweck zusammenzuführen und die schlagartige Verbreitung der Schrift unter den arbeitenden Schichten des Volkes beizeiten vorzubereiten. Da die Herstellung einer weiteren Großauflage durch unseren Verlag rechtzeitig vorbereitet sein muß, bitten wir die von Euer Hochwohlgeboren benötigten Exemplare uns baldmöglichst bekanntgeben zu wollen. Jeder deutsche Arbeiter und Angestellte muß vor dem 9. November ein Exemplar dieser Schrift in den Händen haben. Auf Wunsch wird gegen Erstattung der Selbstkosten von unserer jetzt zu diesem Zweck eingerichteten Versandstelle unter Verschweigung des Auftraggebers die Broschüre direkt an die uns zu übergebenden Anschriften versandt."

Gleichzeitig mit dieser Schrift werden zwei Schriften von dem berüchtigten ehemaligen Sozialdemokraten Emil Kloth und dem Führer der Vaterländischen Verbände, Graf v. d. Goltz, angekündigt.

Es handelt sich um den Versuch, jenen Feldzug aus Lüge und Gemeinheit zu wiederholen, der seinerzeit vor der Reichspräsidentenwahl gegen die Sozialdemokratie in Szene gesetzt wurde. Die Methoden sind dieselben und die Macher sind dieselben. Ein ungeheures „Material", zusammengestellt von Renegaten der Arbeiterbewegung, soll mit Unternehmergeldern an Arbeiter und Angestellte herangebracht werden. Alle irgendwie verfügbaren Geldquellen — d. h. der Korruptionsfonds des Scharfmachertums — werden für diese Propagandaaktion in Anspruch genommen. Da die Scharfmacher zu feige sind, ihre Flagge offen zu zeigen, soll eine neu eingerichtete diskrete Versandstelle verdecken, daß es sich um eine Scharfmacheraktion handelt. Das ist Hugenberg in Aktion.

Wir haben derartige Versuche schon früher erlebt. Mit dem Geld der Arbeitgebervereinigung sollte seinerzeit ein großzügiger Propagandafeldzug gegen die Arbeiterschaft durchgeführt werden. Die Geldgeber und Drahtzieher dieses Versuches — Hugenberg stand an der Spitze — sind seinerzeit entlarvt worden. Sie nehmen ihr unsauberes Geschäft heute wieder auf. Diese Versuche werden immer dann unternommen, wenn große soziale Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften bevorstehen, und vor allem, wenn **die Sozialdemokratie in der Reichsregierung vertreten ist.**

Man weiß im Unternehmerlager sehr wohl, daß man mit der brutalen Scharfmacherparole keine Anhänger im Volke gewinnen kann. Man weiß, daß sich für den Profit der Groß-Konzerne und für die egoistische Interessentenpolitik der Unternehmer niemand im Volke begeistert. Man greift deshalb zur Waffe der verlogenen Hetze und zur Gemeinheit im Stile der Hugenberg-Presse. Die Deutschnationale Partei und die nationalen Verbände stellen bei dieser Aktion die Hilfstruppen des wirtschaftlichen Scharfmachertums. Sie müssen sie stellen, weil sie von Hugenberg abhängig sind. National sein heißt bei ihnen, unter falscher Flagge verleumden und hetzen.

Am Sonntag müssen alle diejenigen, die bisher nicht zum Volksbegehren gegangen sind, dieses nachholen.

Der Anschlag der Reaktion, die den Antrag „Bürgerschutz" eingebracht hat, muß abgeschlagen werden. Das deutschnationale Volksbegehren „Bürgerschutz" will das unverantwortliche Regiment der hauptamtlichen Senatoren aufrecht erhalten.

Demgegenüber will der Antrag „Volkswille" Demokratisierung und Abbau des Senats, Verkleinerung des Volkstages, eine verantwortliche Richterwahl und Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltung der Stadt Danzig.

Der Entwurf „Volkswille" wird von der Sozialdemokratie unterstützt.

Volksgenossen! Laßt euch nicht durch das Geschrei der vereinigten Feinde einer Verfassungsreform, Deutschnationale, Nationalliberale und Kommunisten, von der Ausübung eurer Staatsbürgerpflicht abhalten.

Die Volksfeinde warten mit hämischer Freude darauf, daß wir nicht die mehr als 21 000 Eintragungen aufbringen, die notwendig sind, um die Durchführung der Volksabstimmung zu ermöglichen. Denke keiner, auf seine Eintragung komme es nicht an. Jeder aktiv denkende, politisch interessierte Volksgenosse muß sich einzeichnen!

Nützt den freien Sonntag und tragt euch ein zum Volksbegehren.

„Volkswille" muß siegen!

Die Arbeiter und Angestellten wissen jetzt, woran sie sind, wenn ihnen die nationalen Sudelschriften ins Haus flattern, die mit dem Gelde der Unternehmer bezahlt sind, die angeblich kein Geld haben, um notwendige Lohnerhöhungen zuzugestehen!

Wird die zweite Zone schon geräumt?

Man sagt: bis zum 10. Januar.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" berichtet, sämtliche Pachtverträge und sonstigen vertraglichen Abmachungen in Koblenz gekündigt und trifft alle Vorbereitungen zur Uebersiedlung nach Wiesbaden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der zweiten Zone erfolgen soll. Eine Ueberführung der Truppen der zweiten Zone in die dritte Zone scheint nach der bisherigen Vorbereitung nicht geplant zu sein. Vorgesehen ist die etappenweise militärische Räumung. Die neuen Orders der Offiziere sehen Dienst in der Heimat oder in den Kolonien vor.

In unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die zweite Zone bis 10. Januar 1929 — das wäre 1 Jahr vor der vertraglichen Frist — geräumt sein soll.

Noch immer farbige Truppenteile in der Besatzung.

Von französischer Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß farbige Truppen in geschlossenen Formationen im besetzen Gebiet nicht mehr verwendet werden. — Demgegenüber wird dem „Soz. Pressedienst" von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der farbigen Truppen immer noch auf 1250 beläuft. Sie besteht aus rund 800 Anamiten, 400 Algeriern und 50 Marokkanern.

Wie sollen die Steuern veranlagt werden?

Der Ausschuß zur Prüfung der Frage, ob die Wiedereinführung der Veranlagung der Einkommensteuer auf Grund des Durchschnittseinkommens während dreier Jahre empfehlenswert sei, ist gestern im Reichsfinanzministerium zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Die Arbeiten des Ausschusses, der sich aus Theoretikern und Praktikern, aus Parlamentariern und Mitgliedern des Reichswirtschaftsausschusses zusammensetzt, dürften in absehbarer Zeit beendet sein.

Zehn Jahre Tschechoslowakei.

Ein Staat, der sich in vernünftiger Entwicklung befindet.

Am 28. Oktober feiert die tschechoslowakische Republik das erste Jahrzehnt ihres Bestehens. An diesem Tage wurde vor zehn Jahren in Prag die unabhängige tschechoslowakische Republik ausgerufen, nachdem bereits 14 Tage zuvor die Arbeiterschaft in einem 24stündigen Generalstreik den Weg zur Selbständigkeit und zur demokratischen Staatsform gewiesen hatte. Von allen Nachfolgestaaten der ehemaligen Habsburger Monarchie ist die Tschechoslowakei in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bei weitem der gesündeste.

Ein trübes Kapitel bildete in der Tschechoslowakei von Anfang an die

Behandlung der starken nationalen Minderheiten,

besonders der deutschen und ungarischen Minoritäten. Die Verwaltungsmaßnahmen auf sprachlichem und schulpolitischem Gebiete atmeten nur allzu deutlich den Geist der Rache, den weite Kreise der tschechischen Bevölkerung für die jahrhundertelang selbst erlittene Unterdrückung üben wollten.

Auch außenpolitisch fühlte sich die Prager Regierung zunächst ausschließlich als Bestandteil der siegreichen Entente und stand ihr lange Zeit als getreuer Gefolgsmann zur Seite. Es soll nicht bestritten werden, daß sich in den letzten Jahren, besonders seit Locarno, in dieser Hinsicht manches gebessert hat. Ein Teil der bürgerlichen deutschen Bevölkerung hat sich zur aktiven Mitarbeit am Staat gewinnen lassen, allerdings nicht zuletzt im Interesse einer antisozialistischen Einheitsfront, während wiederum die tschechischen und die deutschen Sozialisten eine Arbeitsgemeinschaft, besonders auf gewerkschaftlichem Gebiete, gebildet haben. Infolgedessen hat sich

der nationale Gegensatz erheblich gemildert.

Das hat sich auch außenpolitisch ausgewirkt. Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu Deutschland und zu Oesterreich sind heute durchaus freundschaftlich. Nur die unbegründete Angst der Tschechen vor dem Anschluß steht einem wirklich herzlichen Verhältnis noch im Wege. Hoffen wir, daß im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens und ihrer Konsolidierung die Tschechoslowakei erkennt, daß sie von einem Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland weder innenpolitisch noch außenpolitisch oder gar militärisch etwas zu befürchten hat.

Es ist ein großes Glück für die Tschechoslowakei gewesen, daß an ihrer obersten Spitze seit ihrem Bestehen der verständige Masaryk als Präsident gestanden hat. Dank seiner ungeheuren Popularität und Autorität hat er wesentlich dazu beigetragen, nationale Gegensätze zu mildern und die tschechische Mehrheit allmählich der Erkenntnis zuzuführen, daß nicht Kampf, sondern Zusammenarbeit im gegenseitigen Interesse aller Bestandteile dieses Nationalitätenstaates liegt. Hoffentlich ist es ihm gelungen, diese Ueberzeugung so tief in den führenden Schichten des tschechischen Volkes zu verankern, daß man nicht nach seinem Tode einen bösen Rückschlag erleben wird.

Die ersten zehn Jahre haben den

Beweis der Existenzberechtigung der Tschechoslowakei voll erbracht.

Man kann diesem kulturell hochstehenden Staate aufrichtig weiteres Gedeihen wünschen. Je glücklicher sich die 3½ Millionen Deutschen in der Tschechei fühlen, desto herzlicher werden sich die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volke gestalten.

Ein französischer General besucht Osteuropa.

Er fährt bloß spazieren?

Nach Meldungen aus Warschau soll der französische General Le Rond in Warschau eintreffen und im Anschluß an den Besuch der polnischen Hauptstadt andere osteuropäische Hauptstädte aufsuchen. Die Polnische Telegraphenagentur verbreitet eine Information, in der es heißt, daß der Besuch des französischen Generals in Warschau keinen politischen Charakter habe. Das dürfte niemand glauben, denn Generäle unternehmen Spazierfahrten durch die osteuropäischen Hauptstädte wohl nicht ohne bestimmte Absichten. Man ist denn auch in weiten Kreisen Warschaus der Ansicht, daß der Besuch Le Ronds militärischen Charakter trägt und der Durchführung des polnisch-rumänischen Militärbündnisses gilt.

Gegen Habsburger auf Ungarns Thron.

Nach rumänischen Zeitungsmeldungen erwägen die Prager und Bukarester Regierungen, in Budapest gegen die Propaganda für Wiedereinsetzung der Habsburger auf den ungarischen Thron Einspruch zu erheben, da diese Propaganda den europäischen Frieden gefährde.

Das Reich und die Sachverständigenkonferenz.

Deutschland wünscht, daß unabhängige Sachverständige das Reparationsproblem besprechen.

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat der Reichsminister der Finanzen über die Lage erichtet, welche in der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seither eingetretene Entwicklung entstanden ist.

Das Kabinett ist sich darüber schlüssig geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigenkommission zur endgültigen und vollständigen Reglung der Reparationsfrage zu verwirklichen.

*

Der „Soz. Pressedienst" bemerkt dazu: Die „nötigen Schritte" dürften darin bestehen, daß das Kabinett zunächst in diplomatischen Verhandlungen verschiedene rein technische Fragen zu klären sucht. So vor allem wann und wo die Kommission zusammentritt und welche Befugnisse sie hat. Es kommt der Reichsregierung dabei insbesondere — wie das Kommuniqué ausdrücklich hervorhebt — auf unabhängige Sachverständige an; d. h. Finanzsachverständige, die ohne bestimmte Bindungen von ihrer Regierung in die Kommission entsandt werden und sich ausschließlich auf Grund des einzusehenden Materials selbständig ihr Urteil bilden sollen.

Aus Paris erfahren wir:

*

Auf Grund der vorliegenden Informationen scheint es, daß sich die in Paris erzielte englisch-französische Einigung in der Reparationsfrage auf rein prinzipielle Gesichtspunkte beschränkt und alle Einzelheiten den bevorstehenden Verhandlungen überlassen sind. Es ist deshalb durchaus abwegig, von dem Versuch einer Majorisierung Deutschlands zu sprechen. Die Aussichten auf ein baldiges Zusammentreten der Sachverständigenkonferenz sind durch die englisch-französischen Besprechungen unzweifelhaft gefördert worden, ohne daß dadurch Deutschlands Handlungsfreiheit irgendwie beeinträchtigt worden wäre.

Auch über die Zusammensetzung der Sachverständigenkommission sind bisher keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden. Alles, was darüber sowie über die voraussichtliche Höhe der deutschen Gesamtschuld bisher veröffentlicht worden ist, beruht mehr oder weniger auf Kombinationen. Die dafür genannten Zahlen, die lediglich die unverbindliche Meinung der Sachverständigen wiedergeben, bewegen sich zwischen 24 und 32 Milliarden Mark. Die erste Summe entspricht der Meinung der englischen Finanz- und Industriellenkreise, die von einer allzu hohen Last einen zu starken Anreiz für die deutsche Produktion befürchten; die letzte Summe wird in Paris genannt. Das letzte Wort kann allein in Berlin gesprochen werden.

Was die Kommerzialisierung der deutschen Schuld anbetrifft, so hat Frankreich stets nur eine Teilmobilisation gewünscht. Man gibt die Hoffnung auf, eine spätere Herabsetzung der Schuld an Amerika nicht auf, und denkt dann Deutschland nur zum Teil seinerseits daran partizipieren zu lassen, und die verbleibenden deutschen Zahlungen für den Wiederaufbau zu benutzen.

Regierungsvertreter sollen verhandeln.

Ein Wunsch der französischen Presse.

Aus den gegenwärtigen Beratungen des Reichskabinetts verzeichnet die Pariser Presse vor allem mit Interesse die Tatsache, daß die offiziellen Verhandlungen über Ort, Datum, Zusammensetzung und Arbeitsprogramm der Sachverständigenkommission zur Revision des Dawesplanes in den nächsten Tagen beginnen sollen. Das „Echo de Paris" glaubt, versichern zu können, daß die französische Regierung im Gegensatz zur Reichswehr die Ansicht vertrete, man könne eine derart wichtige Frage, wie die Revision des Dawesplanes sich nicht aus der Hand nehmen lassen. **Frankreich wolle also verlangen, daß nicht etwa unabhängige Sachverständige, wie etwa vielleicht die Notenbank-Präsidenten, sondern beamtete Vertreter der interessierten Regierungen mit genau umrissenen Instruktionen und unter ständiger Kontrolle die Verhandlungen führen.**

Der „Matin" tut sehr hochfahrend!

Sauerwein seinerseits bezeichnet es im „Matin" als irrsinnig, wenn man in Deutschland annehmen wollte, die Sachverständigen würden eine vollständige Umstürzung des Dawesplanes beschließen können. Der Dawesplan habe seine Feuerprobe bestanden, und er werde daher beibehalten und nur insofern abgeändert werden, als nun Deutschland die Gesamtsumme seiner Verpflichtungen erfahren werde. Von einer übertriebenen Herabsetzung der deutschen Annuitäten oder von einer Vernichtung der im Dawesplan vorgesehenen Garantien sei nicht die Rede.

Diese Warnung wird dem lieben Großbürgerblock wenig nützen. Die Festsetzung der Endsumme und ihrer Höhe hängt ja von wesentlich anderen Gründen als etwa von bloßen nationalistischen Prestigefragen. ab.

Der Alkoholismus — ein internationales Uebel.

Er muß auch international bekämpft werden.

Die Frage der internationalen Bekämpfung des Alkoholismus wird in Genf zur Zeit in drei Kommissionen berührt. Die Wirtschaftskommission und die Hygienekommission befassen sich mit dem auf der letzten Völkerbundsversammlung angenommenen Antrag auf eine allgemeine internationale Untersuchung und Bekämpfung des Alkoholismus, während die am Freitag zusammengetretene Mandatskommission in ihrer Tagesordnung wiederum die Bekämpfung des steigenden Alkoholverbrauchs in den kolonialen Mandatsgebieten behandeln muß.

Das Wirtschaftskomitee hat beschlossen, zur Frage der Bekämpfung des Alkoholschmuggels maritime Sachverständige zu hören. Die Hygienekommission beschloß, Finnland, Polen und Schweden, die Urheber des Alkoholantrages auf der Völkerbundsversammlung, aufzufordern, ihre Ansichten über eine internationale Zusammenarbeit in der Alkoholfrage dem Völkerbund einzureichen. Man hofft, auf Grund dieser Berichte in der nächsten Tagung in die direkte Behandlung der Frage eintreten zu können.

Die Kommunisten — eine feine Familie!

Und die wollen die Arbeiterschaft führen . . .

Das Blatt der ausgeschlossenen Linksopposition, der „Volkswille", berichtet über die Zustände in der Kommunistischen Partei in Hamburg:

„Der Zufluchtsort der Rechten ist die Wohnung Nika Orthmanns am Stephanplatz. Deshalb besteht auf dem Platz und in den umliegenden Straßen der „kleine Belagerungszustand". Abend für Abend ist die Wohnung von den Thälmann-Leuten umstellt. Das Aufgebot beträgt oft bis zu 50 Mann. Auch die andere Richtung stellt ihre Horchposten auf. In der vergangenen Woche fand bei Orthmann eine Fraktionssitzung statt, wobei es den Thälmann-Leuten gelang, einige Teilnehmer festzustellen, und zwar dadurch, daß man hinten im Hof eine Leiter aufstellte, und so bis zur ersten Etage hinaufkletterte. Man schrieb eine Reihe Namen, auch einige falsche, auf. Angeblich auch einen Russen, der aber nur in den Hirnen der Parteisekretäre spukt. Durch das Abrutschen der Leiter wurde eine weitere Bespitzelung unmöglich. Welche Formen der Kampf angenommen hat, ersieht man daraus, daß beide Richtungen einander Schläge angeboten haben und sich gegenseitig mit Rollkommandos des RFB. drohen."

Der Welfenschatz verkauft?

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Wien, der Herzog von Braunschweig habe den Wiener Antiquitätenhändler Glückseelig mit dem Verkauf des Welfenschatzes an ein amerikanisches Konsortium betraut. Glückseelig ist nach Amerika abgereist, um mit dem Konsortium den Vertrag abzuschließen.

Vielleicht ist die Nachricht nur eine neue Finte des wilhelminischen Schwiegersohnes, um seinen Abfindungsstreit mit der Republik zu beeinflussen.

England sucht Deutschland zu trösten.

„Wir wollen mit Deutschland in Freundschaft leben", sagt Ministerpräsident Baldwin.

Das englisch-französische Flottenabkommen und eine Reihe anderer Erscheinungen auf dem Gebiet der äußeren Politik deuten darauf hin, daß die neuen Bindungen, die Frankreich und England eingehen, gegen andere Mächte oder Mächtegruppierungen gerichtet sind. Der englische Ministerpräsident hat nunmehr, wie am Tage vorher Lord Cushendun, auf einer Massenkundgebung, anläßlich der 10. Wiederkehr des Gründungstages der Völkerbundsunion, in London versichert, **daß die englische Außenpolitik nicht gegen Deutschland gerichtet sei. England habe zwar seine guten Beziehungen zu Frankreich verbessert, es habe aber auch zu dem mächtigsten seiner früheren Feinde, zu Deutschland, freundschaftliche Beziehungen hergestellt.** Er müsse daher dem Gedanken widersprechen, daß England die Stellung der Unparteilichkeit und Versöhnlichkeit, die es im Locarnopakt eingenommen habe, bis zu einem gewissen Grade aufgegeben habe. „Das ist nicht so," fuhr der Premierminister fort, „wir sind keine neuen Verpflichtungen eingegangen. Es besteht keine Veränderung der Orientierung unserer Politik. **Unsere Interessen und unsere Neigungen veranlassen uns, in gleicher Weise die herzlichen Beziehungen mit Deutschland ebenso wie mit Frankreich beizubehalten und sogar zu stärken."**

Im übrigen galt die Rede Baldwins anscheinend hauptsächlich einer Beweihräucherung der englischen Völkerbundspolitik; denn er sagte weiter:

Mit Italien haben wir seit Generationen die freundschaftlichsten Beziehungen gepflegt, und nichts hat stattgefunden oder wird stattfinden, um diese Freundschaft zu unterbrechen. Baldwin sprach dann von den Leistungen des Völkerbundes unter Erinnerung an Bulgarien, Oesterreich und Ungarn und fuhr fort: Oesterreich trieb nach drei Jahren hoffnungslosen Wirrwarrs, aus dem es unfähig war, sich herauszuwinden aus Bankerott, dem Chaos hin, während der Völkerbund in der Lage war, Oesterreich und seine Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, so daß die österreichische Währung eine der stabilsten in Europa geworden ist. Der österreichischen folgte eine ähnliche Wiederherstellung der Finanzen Ungarns.

Er hat's endlich „richtig" erfaßt!

Die Rückgabe der französischen Kirchengüter durchaus im Sinne des Gesetzes?

Der Innenminister, Sarrout, hat gestern in Carcassone im Generalrat des Departements Oude eine bedeutsame Rede über die Laiengesetzgebung gehalten. Er erklärte darin, daß die Artikel 70 und 71 im Finanzgesetz für 1919, die die Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter voraussah, **durchaus im Geiste des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1904 lägen.** Schon damals sei vorgesehen gewesen, daß die Kirchen ihre Kirchengüter behalten können, wenn sie eine gewisse Kontrolle darüber zuließen. Das habe der Vatikan immer abgelehnt, und erst im Jahre 1923 habe er diese Haltung geändert. Wenn man nun die noch nicht sequestrierten Kirchengüter später zurückgeben wolle, so mache man damit ein königliches Geschenk, denn von den einst beschlagnahmten Gütern im Werte von einer Milliarde seien nur noch 20 Millionen nicht liquidiert. Im übrigen enthalte der Art. 71 eine Reihe von Garantien, damit die Rückgabe der Kirchengüter nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehe.

Da fast schon alles zurückgegeben ist, so heißt wohl „nicht über ein bestimmtes Maß hinaus": Sie soll nicht noch für eine Milliarde Güter dazu geschenkt bekommen.

Um Berlin.

Von Rudolf Großmann.

Eine Erinnerung taucht herauf. . . Zahllose Fahrgleise, dauernbes Gepfeife, Züge fahren ein und aus. Riesenplakate blussen auf in freiem Felde. Häusermeer auf Hügeln. In silbriger Ferne sich verlierend. — Kleinbürger schlendern unter dem Melon einher oder wölben sich mit breiter Allüre im Grase. Enger zieht sich die Stadt, spielerisch klein angelegte Höfe mit Gärtchen, das Pfeifen verstärkt sich, langsam knarrt der Zug ein: „Gare de l'Est!"

Damals, als in uns jungen Deutschen Paris anfing zu gären und uns unruhig machte, da ließ ich die Stadt, um sie von der „banlieue" aus zu fassen. Bald kamen andere nach. Man fuhr nach St. Cloud, nach Fontenay aux Roses, jedes Wochenende ging man auf die „fortifs", die ehemaligen Stadtwälle, wo man in der Sonne Klimmzüge machte, die von Freundinnen begutachtet wurden. Man stand im Sonnenuntergang auf den fortifs und hörte die Pistons die Signale der Garde Républicaine blasen, man erbaute sich an den Motiven des Douanier Henry Rousseau, der die Malerei der pensionierten Beamten, Portiers und Offiziere zu Ehren brachte. Dort malte man, und die Pariser Jungens, die über einen geschulten Geschmack verfügen, warfen den Herren „Spinatmalern", die die Pinsel zu tief in die grünen Farbtöpfe tauchten, zur Verstärkung der Farbeffekte Straßenkot auf die Leinwand.

Viel später lernte ich das Weichbild Berlins kennen, sah es zuerst durch das Medium Paris; sagte doch Zille bei der ersten Zeichnung von Berlin, die er von mir sah (er selbst hatte Paris nie gesehen!) „Det is Paris!" Dann trieb ich mich monatelang vor der Stadt herum und glaubte doch allmählich zu dem waschechten Aspekt Berlins gelangt zu sein.

Ich liebe die Peripherie Berlins, da wo die Stadt leiser atmet, wo sie unbekümmert ihr Leben für sich im Unterrock führt. In grünen Lauben spinnt sich Kleinleutedasein der Innenstadt kattunen fort, endlose Landstraßen auf denen an langen, langen Sonntagen Bürger zweckerlöst trotten, zeigen in Fernen, dunkle Stadtkanäle enden hier. — Und schon sickert Natur spärlich mit Grashalmen und ausgelaugten Abendröten, die Wellblechdächer widerspiegeln, in die Stadt ein, und sie wiederum schiebt sich mit Menschenwerk, Groteskmaschinellem, wie tändelnd ihr entgegen, steckt Telegraphenstangen, glättet da den Erdboden, läßt dort noch eine Sandkuhle, in der Kinder buddeln, stellt Straßentafeln ins Leere und zieht Eisendrähte um künftige Bauplätze.

Noch ist Boden da, verschwenderisch scheint er da zu sein, der fleißige Berliner entzaubert dem Sande naturtrunken in arbeitsreichen Ueberstunden bald tropische Fülle, Laubengänge wölben sich, Blumenflor prangt, Früchte der Gärten und Felder, von der Kartoffel bis zum Pfirsich, werden geerntet und in stolz geschulterten Rucksäcken heimgetragen. All das wächst und wuchert wie zu hundertjährigem Bestand, und doch ist die Bauparzelle schon in festen Händen, morgen schon kann der Grund für Zinshäuser oder Siedlungsbauten gelegt werden. Noch ist Platz da, die Natur geizt nicht mit ihm, Rummelplätze mit hellrosa lichten Zelten errichtet unbekümmert fahrendes Volk, Bretterbuden entstehen kinderspielzeughaft; aber näher und näher rückt schon die Häuserphalanx, zieht sich enger und enger um dieses Stegreifgedicht, das bald weiter draußen von neuem gedichtet wird.

Aber zu solcher Selbstbetrachtung hat ja die Vorstadt Berlins gar keine Zeit! Sie ist ja kein leichtes, selbstgefälligidyllisches Chanson, wie die von Paris, die verstaubt und alt bleibt, wie sie immer war, und im Kontakt mit der Innenstadt. Der Berliner scheint sich seine Landschaft selbst erfunden zu haben, und umgekehrt die Landschaft ihn. Nirgends wo anders ist der Himmel so grell und unerbittlich blau wie über diesem Grün, über diesem grellgelben Sand, nirgends ist die Luft so hart und klar, wie in der Mark. Wenn der Berliner da freiluftelt, jedes Flüßchen bepaddelt, auf jedem Fleckchen Rasen wuselt und in Sonntagsstimmung macht, seine Stullenpapiere entfaltet, bewundere ich als verträumter Süddeutscher, wie er sich in „Stimmung" zu bringen versteht.

Auf's Tempo kommt's an! Er hat es — genau wie seine Stadt es hat und auch seine Vorortlandschaft. Erscheint er durch die Präzision des Umtriebes und Ablaufes in seiner Weltstadt manchmal etwas aufgerieben und fadenscheinig, ist's nur für den Moment; das verlangsamt sein Tempo nicht, macht ihn noch nicht beschaulich, flugs reißt er sich wieder auf und wird draußen wieder stramm und kompakt. Und wenn ich irgendwo anders an Berlin denke, so sehe ich nicht das alte Berlin der Innenstadt vor mir, sondern das Berlin von heute, irgendein Stück grünen Rasens, der morgen schon als Bauplatz umzäunt ist, bald darauf sich in eine Häuserreihe von Knallbauten verwandelt, mit wimmelnden Stukkaturen und goldblitzenden Balkongittern, sehe eine stämmige Kiefer im Wald, die plötzlich als Großstädterin zwischen kahlen Häuserwänden steht, denke an Karl Rößler, der, das erstemal am Anhalter Bahnhof aussteigend, schön glatt beschnittene Fichtenbretter da liegen sieht und fragt: „Ist das der Grunewald?"

Neue Werke bekannter Autoren. „Der Gott und die Schauspielerin" betitelt sich ein neues Lustspiel von Franz Karl Ginzkey. — Ewald Gerhard Seeliger hat eine Komödie geschrieben, die den Titel trägt „Sprung ins Volk oder Marineschreiber Sönkeloh", und die in Kieler Matrosenkreisen im Jahre 1918 spielt. — Herbert Eulenberg hat ein neues Lustspiel: „Scheidungsfieber", vollendet. — Das Lustspiel „Feurio!" von Bernhard Blume gelangt am Stuttgarter Landestheater zur Uraufführung.

Stephan Kamare: „Leinen aus Irland".

Danziger Stadttheater.

Hat man Grund sich zu beschweren, weil dieses Stück mit dem nach „Literatur" riechenden Titel sich entpuppt als eine nette, lustige und sehr harmlose Sache und hat man nicht vielmehr allen Grund vergnügt zu sein, daß es heute noch Lustspiele gibt, die lustig sind statt blöd? Solch ein Stück ist das des bisher fast ganz unbekannten Wieners Stephan Kamare.

Er nennt es „aus dem alten Oesterreich". Es ist auch sonst alt und unterscheidet sich wenig von der hübsch-geruhsamen Unterhaltungskunst der Kadelburg und Blumenthal. Mit freundlichem, beinahe nachsichtigem Spott wird eine Ministerial-Kanzlei vorgeknöpft, darin die hohen Beamten ihr Wesen und Unwesen treiben. Herr Kamare aber braucht das einstige Oesterreich gar nicht allein in Erbpacht zu nehmen. Auch anderswo grünt und blüht der Amtsschimmel bei den Behörden, und wenn man z. B. öfters Gelegenheit hat, mit dem Büro der — ich werde mich bestens hüten zu sagen mit welchem — zu arbeiten, so weiß man, wie der Autor dieses Lustspiels geradezu streichelt und mildert, wo es besser täte, giftig dazwischen zu fahren.

Aber die Großkaufleute, die im ersten Akt schon sehr befriedigt auf ihre Bäuche klopfen und ihr Gaudium haben, bekommen etwas später auch ihr Fett ab. Dort Geschlamp und Paragraphenreiterei, hier Schwindel und Schiebung. Hoppla, die Welt ist rund und dreht sich. Und das Theater ist einen Abend hindurch die Stätte schwerloser Heiterkeit.

Zumal auf der Bühne ein neuer Mann in Tätigkeit ist, über den man noch oft und von Herzen lachen wird; einer, der den Dreh heraus hat, ein echter Komiker mit kodbrigschneller Schnauze und prachtvoll bezwingender Nase. Etwas wie ein Gemisch aus Siegfried Arno und Curt Bois, zu dem man dem Theater gratulieren kann. Seiner war der Sieg des Abends. Er heißt: Adolf Walther. (Na, na?)

Eine Ueberraschung bereitet wieder Georg Zoch, der sich als Chargenspieler mächtig herausgemacht hat; einmal ist er ein vertrockneter Bürodirektor, ein anderesmal ein Pallenbergerischer Ministerialrat, immer mit knappen und gutsitzenden Strichen zeichnend.

Als eine Studie für sich muß der Minister des Carl Brückel gewertet werden. Eine Anzahl Typen, denen man nur noch mehr Prägnanz und Farbe wünscht, vertraten Armand, Nord, Kruchen, Kliewer, Knorr und Tillessen. Neben der überlegenen Salondame Margot Schönbergers nimmt sich ein Fräulein Anna Kohler als gänzlich deplaziert aus.

Heinz Brede (ein jovialer Kommerzienrat) betreute die Aufführung in provinzieller Tüchtigkeit.

W. D.

In der Wohnung ermordet und beraubt!

Eine 56jährige Ladeninhaberin in Zoppot erdrosselt. — Die Täter entkommen.

In Zoppot, Danziger Straße 21, an der großen Unterführung, ist gestern nachmittag gegen vier Uhr in ihrer Wohnung Frau Elisabeth von Santen ermordet aufgefunden worden. Den Mitbewohnern fiel es auf, daß gestern früh das Papier- und Konfitürengeschäft, dessen Inhaberin die Witwe Santen ist, nicht geöffnet wurde. Am Nachmittag glaubte man, daß ihr vielleicht ein Unglück zugestoßen sei und versuchte in die Wohnung zu gehen. Die Korridortür war fest verschlossen. Nun schöpfte man Verdacht, benachrichtigte die Polizei, die gewaltsam die Tür sprengte. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. Frau Santan lag gefesselt auf dem Fußboden. Mit einem Strumpf hatte sie der Mörder erdrosselt. Danach hat der Täter die Wohnung durchsucht, alle Schränke durchwühlt und dann das Zimmer verlassen.

Mindestens 2 Täter.

Die Mordbereitschaft der Kriminalpolizei unter Leitung von Kriminaloberkommissar von Pokrzywnitzki, die von gestern nachmittag bis nachts ½12 Uhr und heute in den frühen Morgenstunden am Tatort weilte, ist mit der Aufklärung dieser neuen Mordtat fieberhaft beschäftigt. Man verfolgt gewisse bestimmte, wenn auch vorläufig noch ungewisse Spuren. Mit aller Wahrscheinlichkeit ist der Mord bereits am Donnerstag kurz nach 1 Uhr mittags, bestimmt aber zwischen 1 und 3 Uhr geschehen. Ebenso besteht kein Zweifel, daß die Tat von mehreren Personen verübt ist. Man fahndet zur Zeit nach einem Mann, der sich zur vermutlichen Zeit der Tat vor dem Geschäft der Frau von Santen in verdächtiger Weise herumgetrieben hat. Dieser Mann wird beschrieben als ein etwa 20jähriger Mensch, 1,65 bis 1,70 Meter groß, mit blassem bartlosem Gesicht. Er trug ein dunkles Jackett und graue Sport-, sogenannte Ballonmütze. Anscheinend hat dieser Mann während in der Wohnung die Frau ermordet wurde,

vor der Türe Schmiere gestanden,

um seine Komplicen vor Ueberraschungen zu schützen. Er hat sich auch mit Passanten unterhalten und man weiß, daß er ausgesprochen Danziger Dialekt sprach, also ein Hiesiger sein muß.

Zu dieser Tat ist noch zu bemerken, daß Frau von Santen das Opfer eines Raubmordes ist. An der Ermordung selbst sind mindestens zwei Personen beteiligt gewesen, während der eine der Frau die Hände auf dem Rücken fesselte, muß der andere sie mit einem Strumpf erdrosselt haben. Der zur Tat benutzte Strumpf gehört dem Bruder der Toten. Frau von Santen ist anscheinend bei der Ausbesserung der Strümpfe dieses Bruders, der in Oliva wohnt, überfallen worden. Die Mörder haben Schränke und Behälter der Wohnung durchwühlt, doch ist ihnen, soweit man bis jetzt feststellen kann, nur eine alte goldene Damenuhr als

Beute in die Hände gefallen,

da Frau von Santen in denkbar schrecklichen Verhältissen lebte. Das Konfitüren- und Papiergeschäft ging in letzter Zeit sehr schlecht. Sie lebte wie man zu sagen pflegt, von der Hand in den Mund und besaß keinerlei Ersparnisse. Sie soll sogar Schulden bei dem Vizewirt gehabt haben. In dem Laden selbst haben die Täter nichts angerührt, da sich hier auch keinerlei Dinge von besonderem Wert befanden.

Am Tatort.

An der verkehrsreichsten Ecke Zoppots, dort wo die große Unterführung in die Danziger Straße einmündet, steht das Mordhaus. Es ist ein noch gut erhaltener Hochbau, von der Art, wie sie um die Jahrhundertwende gebaut worden sind. Im Erdgeschoß sind drei Läden eingebaut. In der Mitte, mit dem Eingang von der Ecke her, flankiert von einem Hutgeschäft und einer Kolonialwarenhandlung, lag das Geschäft der Ermordeten. Es ist ein kleines Papiergeschäft, in dem Spielwaren usw. verkauft werden, daneben auch Konfitüren.

Der Ermordeten ging es nicht sehr gut. Die 56 Jahre alte Dame wurde schon sehr früh Witwe. Ihr Mann starb bereits vor dem Kriege. Seit etwa 15 Jahren betrieb sie das kleine Geschäft. Mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft war sie stets auf den Ausbau ihres Geschäfts besorgt. Anfangs wollte ihr dies nicht recht glücken. In letzter Zeit ging es aber etwas besser. Trotzdem kam sie aus den finanziellen Sorgen nicht heraus. So hat sie auch jetzt noch 380 Gulden Schulden bei ihrem Wirt. Auch harrte eine große Zahl von Lieferanten auf Einlösung bestehender Rechtsschulden. Daneben hatte die Ermordete auch noch Verwandte, die in Oliva wohnten, zu ernähren.

Der Verkehr mit diesen Verwandten war ihr einziger Umgang, abgesehen von einigen Bekannten im Hause. Sonst hatte sie weder Freund noch Feind. Diese große Zurückgezogenheit wurde der alten Dame zum Verhängnis. Die Mörder, man nimmt an, daß es zwei waren, waren jedenfalls mit der Oertlichkeit und den Gewohnheiten der Ermordeten genau vertraut. Die Ausführung der Tat läßt diesen Schluß zu. Unbekannt muß den Tätern aber die schlechte Vermögenslage der alten Dame gewesen sein, denn, trotzdem zweifellos ein Raubmord vorliegt, dürfte den Verbrechern nicht allzu viel in die Hände gefallen sein.

Was die Hausbewohner erzählen.

Die Wohnung, in der der Mord geschah, liegt neben dem Laden. Sie besteht aus einem Zimmer, einer Küche und einer Kammer. Es ist eine kleinbürgerlich eingerichtete Wohnung, deren einziges Schmuckstück ein Klavier ist, das die alte Dame trefflich zu meistern verstand. Man nimmt an, daß einer der Mörder, der als ein dunkel gekleideter, etwa 20jähriger junger Mann geschildert wird, den Laden von der Straße her betreten hat, während der andere durch den Hintereingang in die Wohnung eingedrungen ist. Durch die Geräusche, die beim Eindringen des Täters in die Wohnung entstanden sind, ist die Geschäftsinhaberin dann sicher in die Wohnung gelockt worden, wo dann der Mord geschah. Sicher ist, daß ein Komplice vor der Türe Schmiere gestanden hat. Man hat ihm aber nicht besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Man nimmt aber an, daß es ein hiesiger ist, da er sich durch Fragen im Danziger Dialekt verdächtig gemacht hat.

Der Mord geschah am hellen Tage.

Es muß gegen 2 Uhr nachmittag gewesen sein. Die Mörder haben dann den Laden abgeschlossen und in aller Ruhe die Wohnung nach Wertgegenständen durchsucht. Da gegen 6 Uhr noch Geräusche in der Wohnung gehört worden sind, dürften die Mörder auch den Schauplatz ihrer grausigen Tat nicht vor dieser Zeit verlassen haben. Es wird dies sicher eine Vorsichtsmaßnahme gewesen sei, um die Hausbewohner nicht aufmerksam zu machen. Diese haben auch am selben Tage nichts gemerkt.

Erst, als am anderen Morgen die Geschäftsinhaberin ihren Laden nicht aufmachte, wurde man stutzig. Da es jedoch vorgekommen ist, daß die alte Dame am Vormittag nach der üblichen Zeit den Laden öffnete, legte man dieser Beobachtung erst keine besondere Bedeutung bei. Dann wollte jedoch eine mit der Ermordeten befreundete Hausbewohnerin, die für sie kleine Besorgungen ausführte, ihre Freundin besuchen. Auf ihr mehrmaliges Klopfen bekam sie keine Antwort. Da auch sonst alles still blieb, schöpfte sie Verdacht und benachrichtigte die Verwandten in Oliva. In kurzer Zeit waren diese am Tatort erschienen und brachten einen Schlosser mit. Durch diesen Schloser wurde dann die Wohnung gewaltsam geöffnet.

Beim Betreten der Wohnung bot sich ihnen ein grausiger Anblick. Die alte Dame lag mit dem Gesicht auf dem Boden. **Die Hände waren ihr mit einem Strick auf dem Rücken gefesselt. Um den Hals hing ihr ein langer grauer Strumpf, mit dem sie erdrosselt war. Die Täter müssen die alte Dame nach vollbrachter Tat auf einen Stuhl gesetzt haben, von dem sie dann herunterfiel.** Jedenfalls hat sie, wahrscheinlich durch den Sturz, Verletzungen am Nasenbein erlitten. Auch waren Blutspuren, die wahrscheinlich von diesen Verletzungen herrührten, zu sehen.

Die Wohnung war vollständig durchgewühlt. Die Schränke und Kästen waren erbrochen und der Inhalt in der Wohnung umhergestreut. Die Täter dürften geraume Zeit mit dieser Durchsuchung zu tun gehabt haben. Nach dieser Entdeckung benachrichtigte man die Polizei, die gegen ¼4 Uhr eintraf. Später war auch die Mordkommission zur Stelle, die jetzt eifrig nach dem Täterf ahndet. Der Mord hat in der Umgebung begreifliches Aufsehen erregt.

Kampf zwischen dem Opfer und den Mördern.

Die Polizei gibt folgenden amtlichen Bericht heraus: Am Freitag, dem 26. d. M., gegen 4 Uhr nachmittags, ist die Witwe Elisabeth von Santen, eine 56 Jahre alte Dame, die in Zoppot, Danziger Straße 21, ein Papier- und Konfitürengeschäft betrieb, in ihrer Wohnung, die unmittelbar hinter dem Laden gelegen ist, ermordet aufgefunden worden. Die Leiche hatte um den Hals einen Männerstrumpf gelegt, der tiefe Strangulationsmerkmale in den Fleischpolstern des Halses zurückgelassen hat. Der Tod ist zweifelsfrei durch Erdrosselung eingetreten. Die Hände der Leiche waren auf dem Rücken mit einer starken Schnur ge' 'elt. Die Leiche lag auf dem Fußboden lang ausgestreckt, : : dem Gesicht nach unten. In der Wohnung sind alle Behältnisse durchgewühlt. Vermißt wird eine goldene Damenuhr, doch dürften auch andere Wertgegenstände, wie etwaiger Andenkenschmuck und evl. Barmittel entwendet worden sein. Die Tat ist anscheinend am Donnerstag, zwischen 13 und 16 Uhr, verübt worden.

Als Täter kommen nach Lage der Sache mehrere Personen, mindestens aber zwei in Frage. Im Laden selbst sind die Täter nicht gewesen. Die Ladentür ist von innen verschlossen, desgleichen die Verbindungstür zwischen Laden und Zimmer. Kratz- und Schürfspuren auf dem Fußboden deuten darauf hin, daß das Opfer sich gegen seine Mörder gewehrt hat.

Zur vermutlichen Zeit der Tat ist sowohl im Flur des Hauses als auch in unmittelbarer Nähe des Geschäftes ein junger Mann beobachtet worden, der sich dort in verdächtiger Weise bewegt hat. Dieser junge Mann, der vermutlich bei der Ausübung des Mordes Schmiere gestanden hat, ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, von schlanker Statur und hat blasses bartloses Gesicht. Er war bekleidet mit grauer Sportmütze ubnd dunklem Jackett; die Farbe der Beinkleider ist nicht bekannt. Er trug helle, weiche Oberwäsche. Der Zeuge, der diesen Menschen beobachtet hat, hat auch mit ihm gesprochen, und es ist ihm aufgefallen, daß er eine gestellte Frage im Danziger Plattdeutsch beantwortete.

Man vermutet, daß die Täter entwichene Fürsorgezöglinge sind. Die ganzen Umstände der Tat deuten nicht auf Gewohnheitsverbrecher; denn diese pflegen immerhin gewisse Erkundigungen über die Vermögenslage ihrer Opfer vor der Tat einzuholen.

Die Kriminalpolizei wendet sich auch zu diesem Verbrechen, wie so oft in letzter Zeit, an das Publikum und bittet, jedwede Beobachtung, und sei sie scheinbar noch so geringfügig oder belanglos, der Kriminalpolizei unverzüglich, Polizeipräsidium, Zimmer 82—88 (Mordbereitschaft), zu melden. Der Polizeipräsident hat für Ergreifung der oder des Täters Täters eine Belohnung von 1000 Gulden ausgesetzt.

Das Langgarter Tor fällt.

Die Bebauung des Rundplatzes beschlossen.

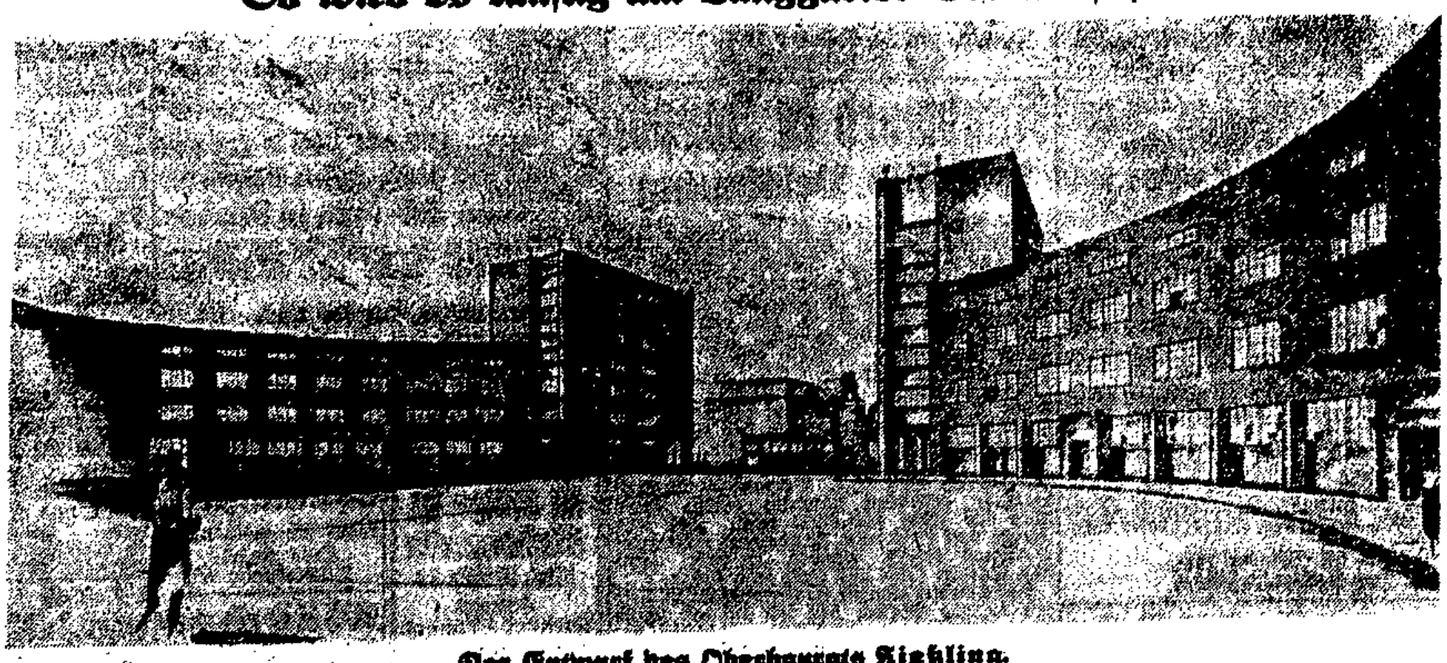
Der Senat hat beschlossen, den Entwurf Kießling zur Bebauung des Geländes vor dem Langgarter Tor durchzuführen. Eine Folge davon ist auch der Abbruch des Langgarter Tores, der ebenfalls beschlossen wurde.

Der Streit um das Langgarter Tor ist jetzt endgültig entschieden. Länger als ein Jahr hat er gewährt, er war der Ausgangspunkt zu der lebhaften Auseinandersetzung über die Erhaltung des Danziger Stadtbildes, der Anlaß zu den Angriffen des Hochschulprofessors Kloeppel gegen das Städtische Hochbauamt.

Das Ende des Streites war schon lange vorauszusehen, und so werden weiteste Kreise den Beschluß des Senats als eine Selbstverständlichkeit aber auch als eine Genugtuung betrachten. Die Probleme sind hier oft eingehend erörtert worden. Um die sogenannte Niedere Front der Bebauung zu erschließen, hatte bekanntlich Oberbaurat Kießling, der sich während seiner zeitlich leider nur beschränkten Tätigkeit als Leiter des Städtischen Hochbauamts um die Stadt Danzig verdient gemacht hat, einen Entwurf zum Bau eines Rundplatzes am Langgarter Tor fertiggestellt. Dieser Entwurf sah den Abbruch des künstlerisch nicht sonderlich wertvollen Langgarter Tors vor, da es erstens durch seine schirfe Stellung zur Längsachse der Straße verkehrshindernd sein würde, ferner auch in der Harmonie der neu zu errichtenden Bauten aus ästhetischen Gründen als störend empfunden worden wäre. Professor Kloeppel, der einen weniger glücklichen Entwurf eingebracht hatte, der für die Ausführung nicht in Frage kam, lief jetzt gegen den geplanten Abbruch des Langgarter Tors Sturm, um dadurch die Ausführung des Kießlingschen Entwurfs zu verhindern. Die Entgleisungen, die er sich bei diesem Kampf leistete, sind noch in voller Erinnerung.

Jetzt soll also der Kießlingsche Entwurf des Rundplatzes zur Ausführung gelangen. Die Bebauung der Breitenbachstraße, die bekanntlich in einem Preisausschreiben des Hochbauamts durch die Preiskrönung des Entwurfs des Architekten Hans Meyer in den Plänen bereits feststeht, wird durch den Beschluß des Senats noch nicht berührt. Sie wird erst später in Angriff genommen werden und eine außerordentlich glückliche Ergänzung zu dem Rundplatz, besonders was die Stilreinheit betrifft, darstellen.

So wird es künftig am Langgarter Tor aussehen!



Der Entwurf des Oberbaurats Kießling.

Erst 4198 Eintragungen.

Der gestrige Freitag hat in der Stadt Danzig 1648 Neueintragungen für das Volksbegehren gebracht. Zusammen mit den bisher erfolgten 2555 Eintragungen ergibt das 4198 Stimmen.

Nun muß der Sonntag alle Säumigen in die Einschreibelokale bringen. Jeder sorge auch dafür, daß sich die wahlberechtigten Familienangehörigen eintragen.

Jetzt ist es höchste Zeit!

Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, abends 7½ Uhr: „Der Orlow". — Montag, abends 7½ Uhr: (Serie 1) „Leinen aus Irland". — Dienstag, abends 7½ Uhr: (Serie 2) „Florian Geyer". — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, abends 7½ Uhr: (Serie 3) „Leinen aus Irland". — Freitag, abends 7½ Uhr: (Serie 4) „Königskinder". — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Zum 1. Male: „Turandot", lyrisches Drama in 3 Akten und 5 Bildern von G. Adami und R. Simoni, Musik von Giacomo Puccini. — Sonntag, abends 7½ Uhr: Zum 1. Male: „In der Johannisnacht" musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Robert Gilbert. Musik von Jean Gilbert. — Montag, abends 7½ Uhr: (Serie 1) „Aida".

Ein französischer Hochstapler in Danzig verhaftet.

Eine Million Franken unterschlagen.

Von der Danziger Kriminalpolizei wurde der französische Defraudant Block, der in Paris 1 Million Frank unterschlagen haben soll, auf Ersuchen der französischen Polizei verhaftet. Block hatte sich hier unter seinem richtigen Namen angemeldet. Er ist von Paris über Berlin nach Danzig gekommen und soll den größten Teil des unterschlagenen Geldes bereits durchgebracht haben. Er wurde dem hiesigen Polizeigefängnis zugeführt, wo er bis zum Eintreffen des telegraphisch angekündigten Auslieferungsbegehrens bleibt.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für Sonntag: Bewölkt, vielfach Nebel, stellenweise Regen, mäßige Winde aus östlichen Richtungen, etwas kühler.

Vorhersage für Montag: Unbeständig.

Vom Auto getötet.

Der Autler verschwindet über die Grenze.

Gestern mittag wurde der Polizeiwache in Zoppot telephonisch gemeldet, daß auf der Neustädter Straße ein Schüler von einem polnischen Lieferkraftwagen überfahren worden sei. Bei dem Eintreffen des Beamten wurde festgestellt, daß der überfahrene Schüler der 7jährige Helmut Kowalewski, Sohn des Kranführers Heinrich Kowalewski, Neustädter Straße 88 wohnhaft, ist, der infolge der erlittenen Verletzungen in seiner elterlichen Wohnung bereits verstorben ist. Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß der Tod infolge schweren Schädelbruchs, Gehirnblutung und Brustquetschung eingetreten sei.

Der Arbeiter Johann Kirschlin, in demselben Hause wohnhaft, gab an, daß der Fahrer des polnischen Lieferkraftwagens den bewußtlosen Kowalewski nach dem Unfall in die elterliche Wohnung gebracht hätte, dann aber, ohne sich um das Kind zu kümmern, in Richtung der Zollstation Steinfließ davon gefahren sei. Kirschlin hätte noch versucht, auf den bereits fahrenden Wagen zu springen, um an der Zollstation die Personalien des Führers feststellen zu lassen, jedoch sei er während der schnellen Fahrt wieder abgestürzt. Bei diesem Sturz hat er sich eine stark blutende Verletzung oberhalb des rechten Auges zugezogen. Der Führer des Kraftwagens ist unerkannt über die Grenze entkommen. Ein Arbeiter will die Nummer PM. 5050 gelesen haben. Der diensttuende Zollbeamte der Grenzstelle Steinfließ konnte auch keinen Angaben über die Nummer des Wagens und über die Person des Täters machen. Auf der Grenzstelle befand sich nur eine Bescheinigung, wonach der Wagen am Vormittag in der Farben- und Lackfabrik Daol-Oliva ein Faß Leinöl, Firnis, Oellack und Spritlack geladen hatte. Nach Angaben der Anwohner der Neustädter Straße soll der Lieferkraftwagen der Speditionsfirma Posanski-Gdingen gehören.

Ueber den Hergang des Unfalls gab ein anderer Schüler folgendes an: Auf dem gemeinsamen Nachhausewege aus der Schule mit Kowalewski und zwei anderen Schülern hätte sich Kowalewski auf einen in Richtung Zollstation Steinfließ fahrendes Pferdefuhrwerk gehängt. Der ebenfalls in Richtung der Zollstation ohne Warnungssignal in schneller Fahrt herannahende Lieferkraftwagen wollte das Fuhrwerk überholen. Kowalewski habe den Lieferkraftwagen jedoch nicht bemerkt und sei plötzlich von dem Pferdefuhrwerk abgesprungen und trotz der warnenden Worte seiner Kameraden, „Bleib da", von der rechten auf die linke Straßenseite herübergelaufen, wobei er von einem Rad des Kraftwagens erfaßt und überfahren wurde. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei veranlaßte alle weiteren Ermittlungen.

Neuaufführungen im Stadttheater. Am nächsten Sonnabend findet die Erstaufführung von Puccinis nachgelassener Oper „Turandot" statt. Die Einstudierung des Werkes steht unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Kun und Oberspielleiters Waldburg; in den Hauptpartien sind die Damen Junck-Bard, Wald und die Herren Busch, Kempendahl, d'Antoné, Salcher, Albert, Heiligers, Begemann beschäftigt. Als nächste Neueinstudierung im Schauspiel wird für Donnerstag, dem 8. November, „Die Macht der Finsternis" von Leo Tolstoi vorbereitet. Der Spielplan sieht für die nächste Zeit ferner vor: „Hokuspokus" in 3 Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Curt Goetz (Erstaufführung); „Was ihr wollt" von Shakespeare; "Die Zarin", Schauspiel von Melchior Lengyel und Ludwig Biro (Erstaufführung); Halévys Oper „Die Jüdin" und das musikalische Lustspiel „In der Johannisnacht" von J. Gilbert (Erstaufführung).

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Herbst bringt vor dem Scheiden noch mildes Wetter und diese schönsten Blumen. Nelken, Gladiolen, Astern, ja sogar Veilchen, sieht man neben den unzähligen anderen Arten und den vielen Topfpflanzen. An den Ständen auf Decken und in Körben sind Gänse und Enten in großer Zahl vorhanden. Es ist viel Nachfrage um so leckere Braten. Gänse kosten pro Pfund 70 bis 85 Pfennig, Enten 1,20 Gulden. Eine Henne soll 3 bis 5 Gulden bringen. Ein Täubchen kostet 80 Pfennig bis 1 Gulden. Ein Häslein kostet 3,50 bis 6 Gulden. Wieder sind viel blaue Pflaumen zu haben, 4 bis 5 Pfund kosten 1 Gulden. Aepfel kosten 20 bis 40 Pfennig, Birnen 30 bis 50 Pfennig das Pfund. Die Mandel Eier preist 2,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 2 bis 2,50 Gulden verlangt. Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Gemüse ist reichlich vorhanden. Weißkohl kostet 10 Pfennig, Rotkohl 15 bis 20 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Wruken 8 Pfennig, Wirsingkohl 20 Pfennig, Rote Rüben 15 Pfennig, Kürbis 20 Pfennig das Pfund. Ein Pfund Rosenkohl preist 50 Pfennig, ein Pfund Spinat 40 Pfennig.

Auf dem Fischmarkt sind Flundern zu haben, das Pfund kostet 35 bis 50 Pfennig, Pomuchel sollen 50 Pfennig bringen. Kleine Steinbutten kosten 60 Pfennig das Pfund, Aale 1,80 bis 2,50 Gulden, Hechte 85 Pfennig. Appetitlich duftet es nach Räucherware.

Konzert auf dem Langen Markt. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 28. Oktober, von ½12 Uhr ab, auf dem Langen Markt zum Besten der Selbsthilfe des Bundes der körperlich Behinderten.

Zweites Philharmonisches Konzert. Ein ganz Großer aus dem Reiche des Klavierspiels, Moriz Rosenthal, kommt als Gast der Philharmonischen Gesellschaft am nächsten Freitag nach Danzig. Sein Programm umfaßt Beethoven (Hammer-Klavier-Sonate), Chopin (Nocturno Des-Dur, Etüden, Walzer und Scherzo Cis-Moll), Stücke von Liszt und anderen. Wir weisen schon jetzt auf dieses außergewöhnliche Ereignis hin. Näheres im Anzeigenteil.

Polizeibericht vom 27. Oktober 1928. Festgenommen: 22 Personen, darunter 1 wegen Unterschlagung, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Widerstandes, 4 wegen Körperverletzung, 1 wegen groben Unfugs, 1 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 1 wegen Sachbeschädigung, 8 wegen Trunkenheit, 1 Person obdachlos.

Danziger Standesamt vom 26. Oktober 1928.

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Willy Herbst, 2 M. — Arbeiter Gustav Drews, 60 J. 5 M. — Arbeiter Alfred Neubauer, 28 J. 1 M. — Arbeiter Joseph Dawidowski, 60 J. 7 M.

Filmschau

U.-T.-Lichtspiele: „Das zweite Leben."

Wieder einmal ein Pola-Negri-Film. Nach dem wunderbaren „Hotel Stadt Lemberg" allerdings eine Enttäuschung. Die Ehetragödie einer Gräfin, die von ihrem Mann nicht die erwartete Liebe findet, weil seine Karriere ihm die Hauptsache bedeutet. Das Milieu ist auch nicht besonders interessant geschildert, schließlich hat man ein gräfliches Schloß und eine Pariser Spielergesellschaft schon häufig genug gesehen. Unerreicht bleibt allerdings wieder Pola Negri in der Darstellung der unglücklichen Frau. Ihre Sehnsucht nach dem Gatten, das Verlangen der Mutter nach dem Kinde und schließlich auch die Wiedergabe einer Pariser Halbweltdame sind wirklich Meisterleistungen. Ueberraschend für diesen amerikanischen Film ist das Ende. Kein Happy-end, sondern eine Scheidung. Dafür ist allerdings auch der Erlöser dieser Frau aus all ihrem Elend ein amerikanischer Millionär.

Eine lustige Beigabe ist der amerikanische Film „Die Tochter des Scheichs", eine wüste Wüstengeschichte. Mit Absicht hat Regie und Darstellung einen Film mit der Ausdrucksform vor 15 Jahren hergestellt, so daß es allerlei zu lachen gibt.

Gloria-Theater: Pat und Patachon.

Ein köstlicher Film, über den man Tränen lacht. „Zirkus Pat und Patachon" — erzählen läßt sich da nichts. Das muß man sehen. Und da die Beiden ja hier in Danzig eine große „Gemeinde" haben, so bedarf es gar nicht dieser Aufforderung. Dazu „Der Mann ohne Nerven" mit Harry Piel. Anscheinend aber ist da ein sehr reizvolles Mißgeschick passiert. Man hat wahrscheinlich aus Versehen zwei Harry-Piel-Filme mit völlig verschiedenen Handlungen zusammengeklebt. So gibt es einen Film, der die Spannung bis zur höchsten Potenz ballt . . .

Nebenbei eine Frage an die Direktion: Wie lange will man noch die Deulig-Wochenschau laufen lassen? Man geht schließlich nicht ins Kino, um deutschnationale Politik vorgesetzt zu erhalten. Es ist wirklich schon genug, daß man sich draußen damit beschäftigen muß! F. H.

Odeon- und Eden-Theater: „Mädchenschicksale."

Das Problem des Mädchenhandels ist schon öfter im Film behandelt worden. In diesem Film hat man sich jedoch nicht darauf beschränkt, die Gefahren der Entführung junger Mädchen, sondern auch ihrer Verführung zu schildern. Das Kapitel „Uneheliche Mütter" beherrscht die Handlung mehr als der Mädchenhandel. Von den Darstellern zeichnen sich Gina Maues — leider schwächer als in ihrer Therese Raquin —, Vera Schmitterlöw, Sybil Peach, Burg, Klein-Rogge, Lerch und Vespermann aus. Daneben läuft der amerikanische Cowboyfilm „Der Mann mit der eisernen Faust", diesmal mit Tom Tyler in der Hauptrolle. Doch größer als seine Verdienste, ist das eines kleinen Jungen, Buddy, der bald ein zweiter Coogan, bestimmt aber ein guter Cowboy-Darsteller werden wird. M.

Urania-Lichtspiele, Stadtgebiet: „Das Ende von St. Petersburg."

Das ausgezeichnete Programm bringt die Russenfilme: „Das Ende von St. Petersburg" und „Der Bund der großen Tat". Wir haben beide Filme schon so eingehend besprochen, daß es sich erübrigt, darauf noch einzugehen. Beide Filme sind von einer hohen künstlerischen Qualität. Jeder Kinofreund sollte sie sich ansehen.

Amtl. Bekanntmachungen

Meine Bekanntmachung vom 26. Oktober 1928 wird wie folgt berichtigt:

Zum Eintragungsbezirk 1 gehören noch: An der Großen Mühle, Heinrich-Scholz-Weg, Holm, Jachmannstraße, Knipprodeweg.
Es fallen fort: Breitgang und Goßlerallee.
Zum Eintragungsbezirk 2 gehören noch: Breitgang und Bischofstal.
Es fallen fort: Heinrich-Scholz-Weg, Holm und Knipprodeweg.
Zum Eintragungsbezirk 3 gehören noch: Pfaffengasse, Jakobswall, Kl. Hosennähergasse, Scheibenrittergasse.
Es fallen fort: Alter Büttelhof, An der großen Mühle.
Zum Eintragungsbezirk 4 gehören noch: Abegg-Gasse, Adebargasse, An der grünen Brücke, Grüner Weg, Heubuder Straße 33 a, Kaiserhafen.
Es fallen fort: An der Kuhbrücke, Kaserne Wieben, Kuhbrücke.
Zum Eintragungsbezirk 5 gehört nicht: Kaiserhafen und Heubuder Straße 33 a.
Zum Eintragungsbezirk 6 gehören noch: Alter Büttelhof, An der Kuhbrücke, Heumarkt, Neu-Weinberg, Vorstädtischer Graben.
Zum Eintragungsbezirk 7 gehören noch: Friedrichsallee, Friedrichsplatz, Goßlerallee, Ringstraße 1—5, Ostseestraße.
Es fällt fort: Hochschule.
Zum Eintragungsbezirk 8 gehören noch: Industrieplatz, Ringstraße 6 bis Schluß.
Es fallen fort: Friedrichsallee, Friedrichsplatz, Jachmannstraße, Ostseestraße.
Zum Eintragungsbezirk 9 gehören noch: Am Wächterberg, Bachstraße, Fürstliche Aussicht, Güntershofer Promenade, Humboldtstraße, Kaisersteg, Mühlenhofer Weg.
Zum Eintragungsbezirk 10 gehören noch: Bergstraße, Weichselruferbahnhof.
Zum Eintragungsbezirk 11 gehört noch: Mühlhof.
Zum Eintragungsbezirk 14 gehören noch: Am Wiesendamm, Boggenkruger Weg, Seestraße 31—78.
Es fallen fort: Abbau Mühlenhof, Am Wächterberg, Bachstraße, Fürstliche Aussicht, Gletitkau hinter dem Teich, Güntershofer Promenade, Hasenwinkel, Humboldtstraße, Kaisersteg, Mühlenhofer Weg, Mühlhof.

Danzig, den 27. Oktober 1928.

Der Polizei-Präsident.

Eintragung für das Volksbegehren „Bürgerschutz".

Die Eintragungsfrist für das Volksbegehren „Bürgerschutz" läuft vom 3. bis 10. November 1928. Unterschriften für dieses Volksbegehren können an allen Tagen der Eintragungsfrist von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags abgegeben werden.

Die Eintragungslisten liegen aus für die Bewohner:

1. des 1. Polizeireviers mit Ausnahme der Teile außerhalb des Neugarter Tores im Altstädtischen Rathause, Elisabethkirchengasse Nr. 3, 1 Treppe;
2. von Schidlitz, Stolzenberg, Zigankenberg, Düvelkau und Müggenwinkel in der Nebenstelle des 1. Polizeireviers, Schidlitz, Kirchenweg 3;
3. des 2. Polizeireviers im Büro dieses Reviers, ehemaliges Garnisonlazarett, Eingang Fischmarkt;
4. des 3. Polizeireviers (Niederstadt und Troyl bis zur Eisenbahnlinie) ohne Heubude, Krakau und Neufähr im Büro des 3. Polizeireviers, Weidengasse, Reiterkaserne;
5. von Heubude, Krakau und Westlich-Neufähr in der Nebenstelle des 3. Polizeireviers, Heubude, Heidseestraße 37;
6. des 4. Polizeireviers einschließlich Altschottland und Stadtgebiet — aber ausschließlich Ohra — im Büro des 4. Polizeireviers, Fleischergasse, Wiebenkaserne, Flügel E;
7. von Langfuhr, westlich der Eisenbahn, im Saale des Vereinshauses, Friedenssteg Nr. 8;
8. von Langfuhr, östlich der Eisenbahn in der Seefahrtschule, Heeresanger Nr. 9;
9. von Oliva in der Nebenstelle des 6. Polizeireviers in Oliva, Rathaus;
10. von Neufahrwasser im Büro des 7. Polizeireviers in Neufahrwasser, Hinderstraße;
11. von Brösen und Saspe in der Nebenstelle des 7. Polizeireviers, Brösen, Kurstraße 1;
12. von Weichselmünde und der Grundstücke der Fabrik Pommerensdorf in Weichselmünde, Fort Quarrée;
13. von St. Albrecht in der Polizeimeldestelle daselbst;
14. von Gletitkau im Alten Kurhause in Gletitkau;
15. von Schellmühl und Lauental in der Meldestelle Schellmühl, Broschkischer Weg 19.

Anträge auf Erteilung von Eintragungsscheinen sind entweder beim Polizeirevier oder unmittelbar beim Wahlamt im Polizeipräsidium zu stellen.

Alle, die ihr Eintragungsrecht ausüben wollen, müssen persönlich erscheinen. Ich empfehle eine Legitimation (Paß oder ähnliches) mitzubringen.

Danzig, den 27. Oktober 1928.

Der Polizei-Präsident.

Raubmord in Zoppot

1000 Gld. Belohnung

Am Freitag, dem 26. d. M., gegen 4 Uhr nachmittags ist die Witwe Elisabeth von Santen in Zoppot, Danziger Straße 21, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Die Tat ist scheinbar schon am Donnerstag, dem 25. d. M., zwischen 13 und 16 Uhr, verübt worden. Der Tod ist durch Erdrosseln mittels eines Herrenstrumpfes eingetreten. Die Hände der Leiche waren über dem Rücken mittels einer 4 mm dicken Schnur gefesselt. Die durchwühlten Behältnisse in der Wohnung lassen schließen, daß Wertsachen geraubt worden sind. Vermißt wird eine goldene Damenuhr alter Art. Vermutlich ist auch Bargeld gestohlen worden, dessen Höhe aber sich nicht feststellen läßt. Die Tat scheint von mehreren, mindestens aber zwei Personen verübt worden zu sein. Von den Tätern fehlt zur Zeit jede Spur.

Am Donnerstag ist in der fraglichen Zeit ein junger Mann, der sich in der Nähe des Tatortes in verdächtiger Weise bewegt hat, beobachtet worden. Dieser junge Mann, der vermutlich „Schmiere" gestanden hat, ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 m groß, von schlanker Statur und hat ein blasses, bartloses Gesicht. Er war bekleidet mit grauer Sportmütze (Ballonmütze), dunklem Jackett und heller, weicher Oberwäsche. Eine an ihn gerichtete Frage beantwortete er in Danziger plattdeutscher Mundart.

Alle Personen, die zu dieser Sache sowohl über selbstgemachte Beobachtungen, als auch über Tatsachen, die sie von dritter Seite in Erfahrung gebracht haben, Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Sondergruppe für Kapitalverbrechen im Polizeipräsidium, Zimmer 32 bis 35, einzufinden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Obige Belohnung wird demjenigen zugesichert, dessen Angaben zur Festnahme der Täter oder zur Aufklärung des Raubmordes führen oder beitragen. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch den Unterzeichneten.

Danzig, den 27. Oktober 1928

Der Polizeipräsident.

Gesundheitliche Nahrungsmittel
Reformschuhe
kauft man am günstigsten im
Reformhaus G. Hinz
Töpfergasse 1/3

Bekanntmachung.

Die Kirchengemeindewahlen

für die Kirchenältesten und Kirchengemeinde-Verordneten finden im Stadtkreis Danzig am

18. November 1928

für die einzelnen Kirchspiele an folgenden Orten und zu folgenden Zeiten statt, sofern nicht durch eine spätere Anzeige mitgeteilt wird, daß die Wahl ausfällt, weil nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist:

St. Barbara: 11—3 Uhr, in der großen Sakristei.
St. Bartholomäi: 11½—2 Uhr, in der großen Sakristei.
Christuskirche: 11½—3 Uhr, Gemeindehaus, Heeresanger 3.
Hl. Leichnam: 11½—2 Uhr, in der großen Sakristei.
Heilandskirche: 12—2 Uhr, Gemeindesaal.
Himmelfahrtskirche: 11—2 Uhr, in der Kirche.
St. Johann, 11½—3 Uhr, in der großen Sakristei.
St. Katharinen: 11½—1½ Uhr, in der großen Sakristei.
Lutherkirche: 11½—4 Uhr, Konfirmandensaal.
St. Marien: 11½—12½ Uhr, in der großen Sakristei.
St. Petri und Pauli: 11½—1 Uhr, in der Sakristei.
St. Salvator: 11½—4 Uhr, im Gemeindesaal.
St. Trinitatis: 11—4 Uhr, in St. Annen.
Weichselmünde: 11—12 Uhr, in der Sakristei.

Danzig, den 26. Oktober 1928.

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangel. Kirchengemeinden in Danzig.
Meyer, Pfarrer, Vorsitzender.

Ankäufe

Billige Bücherquelle
Altst. Graben 63
Ankauf
Verkauf - Tausch
auf sämtlichen Gebieten

Suche Betten u. and. Möbel. Zahle die höchsten Preise. Ang. u. 7995 an die Exp.

Ein dickes Winterjackett zu kaufen gesucht. Ang. unter 7993 an die Expedition.

Ein Satz Hobelbankspindeln (gebraucht) zu kauf. gesucht. Ettermann, Reifbahn 5, Hof.

Ruderboot
gut erhalten (für 5 Personen) zu kaufen gesucht. Ang. unt. T 900 an die Exp. der Volksstimme.

Stein-Baukasten
gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 898 an die Exped.

Offene Stellen

Schneiderlehrling
kann sich melden.
Otto Kairis,
Tischlergasse 53.

Mädchen
für den Vormittag kann sich sogl. meld. Labesweg 27, pt. r.

Tüchtige Hausschneiderin für sofort gesucht. Ang. unt. 230 a. d. Fil. Anton-Möller-Weg 8 erbeten.

Stellengesuche

Ja. Lederkaufmann sucht Stellung gleich welcher Art. Angeb. sind zu richten an Karl Geidus, Hansaplatz 9, pt.

Junge saub. Frau sucht Morgenstelle f. Kontorräume. Ang. u. 7987 an die Exp.

Junge Frau sucht noch 2—3 Tage in der Woche Morgenstelle. Zu erfragen Bischofsberg 10, 1. l.

Jung. kinderl. Ehepaar (Handwerker) sucht Portierstelle. Ang. unter 7975 an die Expedition

Uhren-Reparaturen
gut, schnell und billig
unter Garantie
Uhren- und Goldwaren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Spezialität: Fugenlose Trauringe
S. Lewy Nachf. nur Breitgasse 28 Ecke Goldschmiedeg.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. Wohnung, Stube, Kab., Küche, Boden, Kell., geg. gleiche od. drei Zimmer in Laf. od. Danzig. Angeb. an Hauschulz, Langfuhr, Bahnhofstr. 7.

Zu vermieten

Kl. saub. Stm., bes. Eing., an 1 od. 2 anst. berufst. D. zu v. (Eig. Bett. erw.) Prüfer, Joveng. 21.

Gr. sauber möbliert. **Vorderzimmer** zum 1. 11. 28 frei. Schild 16, 3. Etage.

Separates möbliertes Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. Maschke, Hohe Seigen 17, 1.

Mbl. Zimm. s. vm. Pfefferstadt 16.

Pferdeställe
für 1 und 2 Pferde sowie Lagerräume zu vermieten. Vorstädt. Graben 35

Schlafstelle f. jung. Mann v. gleich frei. Barth.-Kircheng. 21pt.

Ja. Mann find. gute **Schlafstelle** L. Feit, Bischofsberg 10.

Junge Leute finden gute Schlafstelle. Heil.-Geist-G. 97, 1.

Berufstät. Mädchen findet saubere Schlafstelle. Ang. unter 7996 an die Expedition.

2 ja. Leute finden **gute Schlafstelle** Gr. Mühleng. 9, 1.

Anständ. Mädchen findet Stelle als Mitbewohnerin. Angeb. unter 7988 an die Expedition.

Jung. Mädchen od. Frau findet Schlafstelle bei alleinsteh. Ehepaar als Mitbewohnerin mit auch ohne Betten. Angeb. u. 7992 an die Exp.

Saub. Schlafstelle für junges Mädchen frei Fr. Przebowjewski, Am Stein 7, 2 Tr.

Wohn.-Gesuche

Einf. möbl. Zimmer von anständ. Frau gesucht. Eig. Betten vorhand. Ang. mit Pr. u. 7989 a. Exp.

Invalide, 60 J., s. z. 1. 11. ein warm. und helles kleines Stübchen mit Bett, Tisch u. Stuhl. Ang. mit Preisangabe u. 7981 an die Exped.

Alleinsteh. Frau sucht Mitbewohnerin zu erfragen Kalkgasse 2.

Verschiedenes

Empfehle meine **Kürschnerwerkstatt** Breitgasse 69 II Laden Lange Brücke 19

Einzelunterricht in einfacher und dopp.-ital. sowie amerikanischer **Buchführung** **Reichskurzschrift** **Maschinenschreiben** Anfang täglich **Otto Siede** Neugarten 11

Uhren-Reparatur-Werkstatt Hauptstr. 4 Ende IV. Damm

Taschenuhr reinigen	2.—
Feder	2.—
Zylinder	3.50
Balancewelle	3.50
Regulator repar.	4.50
Weckerrepar.	2.—

1 Jahr Garantie für jede Reparatur
Seit 1898 im Beruf

Jalousien fertigt an u. repar. F. Witke, Am Spendhaus 7. Tel. 239 01.

Alles was stumpf ist, bringe in die altbekannte **„Schleiferei am Pfarrhof"** dieselbe vernickelt, versilbert u. vergoldet
Spezialität: Versilberung von Tafelbestecken
Stahlwaren Augenoptik
Rich. Thiesner Jopengasse 40 (An der Marienkirche)

Aufarbeiten v. Sofas u. Chaiselong. billig. Langgarten 48—50, Hof, Türe 9, 1 Tr. r.

Uhren werd. bill. revariert Tischlergasse 36.

Rechtsbüro Vorstädt. Graben 28 Klagen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art von 2 Gulden.

Uhren repariert gut und billig **H. Fach** Uhrmachermeister Lawendelgasse 9

200 Gulden zu 5 Proz. bei vierteljähr. Verrechnung auf ½ Jahr gesucht. Sicherheit vorhand. Ang. unter 1463 an die Expedition.

Wasch- und Plättanstalt Ella Foth Langfuhr, Klein-Hammer-Weg 21 Oberhemden waschen u. plätten 50, Kragen 15, Chemisetts 25. Billigste Berechnung für Haus-, Tisch- und Leibwäsche

Achtung! Staunend billig werden Damen- u. Kind.-Gard. angefertigt Brabank 22, Eingang Karpfenseig., 1 Kleine Brücke. Th. Gwiazdowski.

Uhren w. gut u. bill. revar. B. Haase, Uhrmacher, Barth.-Kircheng. 25.

Anständige Witwe nimmt Schüler oder Schülerin in gute Pension. Angeb. u. 7990 an die Exped.

Kleider und Stickereien werd. bill. angefert. Bromberg, Kohlenmarkt 4, 2.

Wäsche aller Art, speziell Herrenwäsche wird saubergewaschen u. tadellos geplättet **Wasch-u. Plättanstalt** Pferdetränke 11

Für 2 Gulden werden Klagen, Schreiben an alle Behörden angefert. H. Turkzinsky, Ochsengasse 2, 2 Tr.

Gutes Klavier für 20 G. monatlich zu vermieten. Ang. unt. 7983 a. d. Exp.

Damen- u. Herr.-Hüte **von 1 Gulden an** werden wie neu umgepreßt Frauengasse 30, p.

Steuer und andere Behörden, Briefe, Einsprüche, Beschwerden usw., erledigt Zoppot, Schreibstube Bismarckstraße 31.

Uhren Goldwaren und Reparaturen
J. Narzynski Tischlergasse 41

Was wird der Staatsanwalt tun?

Die Hauptbelastungszeugen haben versagt. — Die Schüler schildern Hußmanns Veranlagung.

Im Hußmann-Prozeß teilte der Vorsitzende bei Beginn der gestrigen Verhandlung mit, daß wegen der umfangreichen Zeugenvernehmungen auch an den Nachmittagen verhandelt werden müsse, um heute die Beweisaufnahme abschließen zu können. Der Staatsanwalt machte Mitteilung davon, daß die als Zeugen geladenen Gladbecker Gymnasiasten und Studenten gestern in der Straßenbahn geäußert hätten, sie würden nicht alles aussagen, solange die Presse im Saale sei. Der Straßenbahnschaffner, der das gehört hat, soll als Zeuge vernommen werden.

Die weiterhin aufgerufenen Gymnasiasten und Studenten sagen aus, daß

von einer anormalen Veranlagung des Angeklagten in der Klasse nichts bekannt

gewesen sei. Daube habe Hußmann mehrfach nach Hause gebracht. Besondere Roheiten haben sie bei Hußmann nicht bemerkt. Ein Zeuge gibt an, daß Hußmann in der Klasse als pervers bezeichnet worden sei.

Auf die Frage, ob in der Klasse der Begriff „pervers" genau bekannt gewesen sei, erklärte der Zeuge, daß einzelne Schüler darum wußten. Da ein Sachverständiger sagte, der Zeuge würde deutlicher aussagen, wenn die Presse nicht im Saale sei, bittet der Vorsitzende die Vertreter der Presse, für einige Zeit den Saal zu verlassen. Die Presse kommt dieser Aufforderung nach.

Nach etwa einstündiger Verhandlung unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit und auch der Presse teilt der Vorsitzende mit, daß ein Teil der Schüler über die Bedeutung des Wortes „pervers" unterrichtet gewesen sei, ein Teil aber nicht. Es werden weiter mehrere Zeugen, frühere Mitschüler des Angeklagten, vernommen, die durchweg eingehend vom Vorsitzenden, vom Staatsanwalt und vom Verteidiger darüber befragt werden, ob Hußmann ihnen irgendwie einmal zu nahe getreten sei.

Nach der Pause in der Nachmittagssitzung wird die Frau des früheren Schuldieners Neuwöhner

vernommen. Sie erklärt, daß Hußmann in ihrer Wohnung gewesen sei, um sich sein Zeugnis zu holen. Auf die Frage, warum er nicht an der Beerdigung teilgenommen hätte, habe er gesagt: „Der Pöbel hätte mich gelyncht." Der frühere Schuldiener Neuwöhner sagte aus, er habe keine Kenntnis von anormalen Betätigungen Hußmanns. Damit sind die Anklagezeugen sämtlich vernommen. Die Zeugen der Verteidigung sagen aus, daß Hußmann sich in keiner Weise irgendwie vergangen habe und daß Daube und Hußmann ein gutes Freundschaftsverhältnis gehabt hätten. Die Beweisaufnahme ist damit für heute erschöpft. Für die heutigen Verhandlungen kündigt das Gericht die Vernehmung der Sachverständigen, der Berliner Kriminalkommissare und der Zeugen zum Fall Ostendorf an. Am Dienstag sollen die Plädoyers beginnen.

Nachmittags um 15¼ Uhr werden die Verhandlungen im Hußmannprozeß wieder aufgenommen. Landgerichtsrat Keppler wird über die Aussagen des Zeugen Harsch vernommen, soweit es sich um die Voruntersuchung handelt. Keppler gibt an, daß Harsch damals ganz bestimmte Aussagen über die anormale Veranlagung Hußmanns gemacht habe. Harsch schränkt seine Aussagen von damals ein. Der Staatsanwalt fragt, ob er, Harsch, irgendwie beeinflußt worden sei. Der Zeuge verneint. Zu einer Klärung seiner verschiedenartigen Aussagen kommt es nicht. Die nächsten Zeugen sagen sämtlich aus, daß sie an Hußmann nichts anormales wahrgenommen hätten und daß Hußmann sich ihnen niemals in unerlaubter Weise genähert habe.

Ein Zeuge erklärt, es sei

vollkommen ausgeschlossen, daß er Hußmann einen Homosexuellen genannt habe.

Damit sind alle Zeugen über den Charakter und die Veranlagung des Angeklagten verhört und dieser Teil der Verhandlung ist geschlossen. Die Oeffentlichkeit wird nunmehr wieder hergestellt. Es werden die weiteren Zeugen vernommen, die sich gleichfalls über Hußmann günstig äußern. Eine Frau aus Gladbeck teilt noch mit, daß am Abend des 22. März auf dem Wege zwischen Hußmanns und Daubes Wohnung eine Schlägerei stattgefunden habe, bei der eine große Blutlache auf dem Bürgersteig gewesen sei.

Es tritt hierauf eine kleine Pause ein.

Die Sachverständigen.

Weshalb nicht wie im Lützow- und Krantz-Prozeß

Man kann vom Husmann-Prozeß wohl sagen: Ein großer Aufwand allmählich ward vertan. Dutzende von Zeugen — Lehrern, Freunden und Kameraden des Angeklagten — marschieren auf, bekunden über sein Gefühls- und Triebleben manches Bedeutsame, Tatsachen reihen sich an Tatsachen. Wie wird es nun mit der Ausbeute des hier zusammengetragenen Materials? Sind denn nicht die vier Sachverständigen im Gerichtssaal eben dazu berufen und ist nicht letzten Endes auch das Gericht in der Lage, aus eigener Kraft Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, und aus dem Gesamtmaterial das herauszufinden, was für die richtige Entscheidung von Bedeutung ist?

Wenn das Gericht hinsichtlich der kriminaltechnischen Fragen sich von hervorragenden Vertretern der gerichtlichen Medizin beraten ließen, wenn letztere ihr Gutachten auf Grund vorhergegangenen eingehenden Untersuchungen erstatteten — hätte das gleiche nicht auch hinsichtlich der kriminalpsychologischen Seite abwalten müssen?

Der Angeklagte ist aber

erst während der Verhandlung

von dem im letzten Augenblick hinzugezogenen Psychiater, Professor Hübner, untersucht worden — an dieser Untersuchung hat auch Professor Dr. Müller-Heß, nicht Psychiater von Fach, teilgenommen. Die übrigen Sachverständigen sind der Gladbecker Gerichtsarzt Baumann und der Studienrat Hiltmann aus dem Bekanntenkreise des Angeklagten. Reicht die kurz bemessene psychische Untersuchung des Angeklagten nicht aus, so befriedigt die Sachverständigenbank erst recht nicht. Sieht man von Professor Hübner ab, so sind alle übrigen Herren in keiner Weise als Spezialisten aus dem schwierigen Gebiet der Sexualpädagogik und Sexualpathologie anzusprechen. Zur Beurteilung stehen aber die kompliziertesten Fragen der Pubertätszeit und der Sexualpathologie.

Hat das Gericht in kriminaltechnischen Fragen die hervorragendsten Sachverständigen hinzugezogen, weshalb nicht für jene?

Wie anders wurde dagegen im Prozeß Lützow und im Prozeß Krantz verfahren. Da sah man eine Sachverständigenbank beisammen, wie man sie vielleicht früher nicht erlebt hat. Anerkannte Sexualforscher neben nicht weniger anerkannten Pädagogen. Und diese verstanden es, aus den jugendlichen Zeugen das herauszuholen, worauf es bei der Beurteilung des Angeklagten und seiner Tat allein ankam. Ihre Gutachten waren Glanzstücke psychologischer Durchleuchtung der kompliziertesten Zusammenhänge jugendlichen Innenlebens. Man denke nur an das meisterhafte Gutachten des Dr. Andresen im Lützow-Prozeß und an dasjenige Professor Spangers und Dr. Magnus-Hirschfelds im Krantz-Prozeß.

Im Hußmann-Prozeß steht viel auf dem Spiele. Die Staatsanwaltschaft hat an psychologischen Indizien alles zusammengebracht, was nur möglich war. Sie können ebenso für wie gegen den Angeklagten gedeutet werden. Ihre richtige Deutung hätte man aber erst aus dem Munde geeigneter Sachverständigen vernommen. Sie zu hören, wäre sowohl im Interesse der Anklage, als auch des Angeklagten. Im Interesse des Angeklagten sofern er unschuldig ist, im Interesse der Anklage, sofern er schuldig ist.

Ein großer Aufwand schmählich ward vertan. Die Zeit des psychologischen Dilettantismus im Gerichtssaal dürfte eigentlich endgültig vorüber sein. Daß sie das noch nicht ist, beweist u. a. auch der Hußmann-Prozeß, — zum Schaden der Rechtspflege und der Wahrheitsfindung.

Leo Rosenthal.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!** Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Lt. notarieller Bestätig. anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung d. Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40

0,46 Chin. 12,6, Lith. 74,5 Acid. acet. sal. ad. 100 Amyl.

Spurlos verschwunden.

Der erträumte Einbrecher.

Am Fenster einer luxuriösen Villa in Paris in der Gegend des Pariser Marsfeldes erschien kürzlich in früher Morgenstunde eine weiße Frauengestalt und rief um Hilfe. Zufällig war auf der sonst leeren Straße ein Maler. Er eilte herbei, stürzte sich tapfer in das drohende Abenteuer und suchte nach dem Einbrecher. Aber da war nichts. Die hilferufende Dame, Mrs. Richard K. Vanderbilt, erklärte, sie habe zwar, als sie aus dem Bade kam, einen schwarz gekleideten maskierten Mann mit einem Revolver gesehen, aber der sei inzwischen spurlos verschwunden. Sie müsse wohl geträumt haben. Der Maler scheint der Situation nicht ganz gewachsen gewesen zu sein; es wird berichtet, daß er Eile vorschützte und sich schleunigst empfahl.

Die Westfahrt des Zeppelin aufgegeben.

Mysteriöse Gründe. — Montag Start nach Europa? — Sorgen um das Wetter.

Dr. Eckener hat den geplanten Rundflug des „Graf Zeppelin" nach dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten aufgegeben.

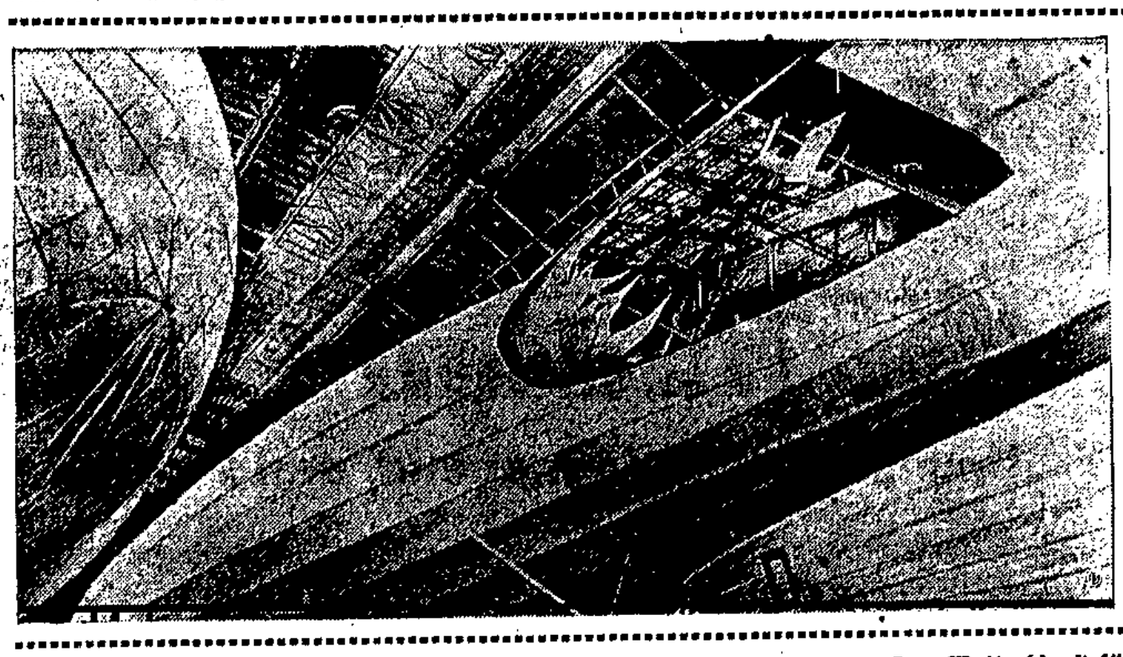
An diese Mitteilung anknüpfend, erklärte Dr. Eckener noch, er hoffe, die jetzt aufgegebene Fahrt nachholen zu können, wenn das Luftschiff auf dem geplanten zweiten Ozeanflug wieder nach den Vereinigten Staaten komme. Der Hauptzweck seines ersten Fluges sei es gewesen, zu zeigen, daß die Strecke über den nördlichen Atlantischen Ozean, sowie andere überseeische Fahrten mit dem Luftschiff sicher und verläßlich zurückgelegt werden können. Um diesen Hauptzweck der Fahrt nicht zu schädigen, sei es wesentlich, die Rückfahrt nach Europa ohne allzu große Verzögerung anzutreten.

In der Erklärung Dr. Eckeners führt er u. a. aus: „Wir wollen zeigen, daß wiederholte Transozeanflüge in kurzen Zwischenräumen erfolgen können, und ich möchte deshalb meinen Aufenthalt in diesem gastfreundlichen Lande diesmal nicht über den ungefähren Zeitraum von 2 Wochen ausdehnen. Ich bedaure tief, daß es mir jetzt unmöglich ist, den „Graf Zeppelin" der Bevölkerung der Städte des mittleren Westens zu zeigen, die eine so große Begeisterung für den geplanten Besuch an den Tag gelegt hat."

Startbereitschaft am Sonntag nachmittag.

Beamte der Marinestation teilten mit, daß die Landungsmannschaften Befehl erhalten haben, sich von Sonntag nachmittag 5 Uhr an bereit zu halten, um beim Aufstieg des „Graf Zeppelin" zur Rückfahrt nach Europa Hilfsdienst zu leisten.

Wie „Associated Preß" aus Washington meldet, hat Dr. Eckener dem Marineamt mitgeteilt, „Graf Zeppelin" werde ab Sonntag zum Aufstieg für die Rückfahrt bereit liegen, die sobald als möglich angetreten werden soll. Er ersuchte um die Beschaffung von Wetterberichten für den von ihm geplanten Kurs. Leutnant-Commander Wicks von der Marineluftstation Lakehurst hat mit der Beschaffung von Blaugas und Wasserstoff für die Rückfahrt des „Graf Zeppelin" begonnen. In Lakehurst glaubt man nicht, daß die Rückfahrt vor Montag angetreten wird. Leutnant-Commander Wicks, der auch die Reparaturen an der beschädigten Stabilisierungsflosse geleitet hat, erklärte, daß die Marinestation über einen Vorrat von 785 Kubikfuß Blaugas verfüge und daß sie etwa 140 000 Kubikfuß Wasserstoff liefern werde. Nachdem der Entschluß Dr. Eckeners, mit Rücksicht auf die Wetterlage den Flug nach dem mittleren Westen aufzugeben, endgültig geworden sei, habe man gestern nachmittag um 2 Uhr amerikanischer Zeit begonnen, die Blaugaszellen an Bord des „Graf Zeppelin" aufzufüllen.



Das erste Bild von der Zeppelin-Beschädigung.

ist jetzt aus Lakehurst eingetroffen. Unsere Aufnahme: „Graf Zeppelin" in der Luftschiffhalle in Lakehurst. Das Bild zeigt mit eindrucksvoller Deutlichkeit die starke Haverie der Stabilisierungsfläche, die die Verzögerung bei der Ueberfahrt des „Graf Zeppelin" bewirkte. Man sieht an der linken Stabilisierungsfläche (das Bild ist von unten aufgenommen) deutlich das riesige Loch in der Bespannung, das auf dem Bilde im Verhältnis zu den 236 Meter Länge des Luftschiffs nur klein erscheint. Jedoch mißt es etwa 15 : 7 Meter.

Der Wetterdienst für „Graf Zeppelin".

Die Bitte Dr. Eckeners um Uebermittlung von Wetterberichten ist dem Marineamt vom Kommandanten der Marineluftschiffstation Lakehurst, Jackson, übermittelt worden. Wie er mitteilte, ersucht Dr. Eckener um die Uebermittlung der allgemeinen Wetterberichte und der Wettervoraussagen während der nächsten Tage und um die Uebermittlung des Ozeanwetterdienstes während der auf den Abflug von Lakehurst folgenden zwei Tage, soweit möglich. Nach zwei Tagen hofft Dr. Eckener bereits von Bord des Luftschiffes aus in dauerndem Verkehr mit den europäischen Wetterstationen zu stehen. Wie verlautet, hat das Marineamt bereits die Lieferung dieser Berichte zugesagt.

Der Pferdefuß.

Nach Drahtberichten der deutschen Botschaft in Washington hat Dr. Eckener gegenüber dem von Ministerialdirigent Brandenburg im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums an ihn gerichteten Ersuchen, das Nachrichtenmonopol für die Rückfahrt aufzuheben, dargelegt, daß er infolge bestehender rechtlicher Bindung auch bei bestem Willen dazu nicht in der Lage sei. Er bitte daher herzlich, daß die deutschen Reichsstellen und die Oeffentlichkeit seiner Zwangslage Rechnung tragen möchten.

Die „schönen" alten Herren.

Männer-Schönheitspflege in U. S. A.

Aus dem Bericht des Verbandes der Friseurlieferanten der Vereinigten Staaten für das Jahr 1927:

„Die männlichen Kunden, die die rund 75 000 zählenden Friseurgeschäfte in den Vereinigten Staaten aufsuchen, wünschen zum großen Teil außer dem üblichen Haarschneiden und Rasieren Schönheitspflege aller Art, und viele junge Leute gehen immer mehr dazu über, sich durch Dauerwellen und dergleichen noch besonders verschönern zu lassen. Zahlreiche Angehörige aller Altersklassen aber lassen sich in den Schönheitssalons manikü ren und sogar pediküren. Die älteren Semester nehmen in immer größerem Maße ihre Zuflucht zu wissenschaftlichen Massagen und allerhand Apparaten, um ihre Falten glätten und ihr Doppelkinn beseitigen zu lassen. Haarfärben ist bei grauen und ganz weißhaarigen Männern jetzt durchaus nichts Ungewöhnliches mehr. Und gerade die Verschönerung der alten Leute ist das beste Geschäft für die Herrenfriseure."

Mathematiker-Kongreß in Warschau 1929. Während des kürzlich in Bologna abgehaltenen internationalen Mathematikerkongresses wurde auf Anregung der polnischen Gelehrten beschlossen, einen Kongreß slawischer Mathematiker im September 1929 nach Warschau einzuberufen.

Eine Polizei, die zu reich ist.

Ueber die Polizei von Philadelphia, die sich jahrelang dank dem Schutz, den sie den Alkoholschmuggalern zuteil werden ließ, des Goldregens reicher Einnahmen zu erfreuen hatte, sind trübe Zeiten hereingebrochen. Die Untersuchung, die ein Ausschuß zur Prüfung der Schmuggelmachenschaften vornahm, hat zur Aufdeckung einer Korruption geführt, die auch die schlimmsten Erwartungen übertrifft. Auf Grund dieser Enthüllungen hat der Polizeichef von Philadelphia die 4800 Mitglieder des Polizeikorps aufgefordert, unverzüglich über ihr Vermögen Rechenschaft abzulegen und den Nachweis zu erbringen, aus welchen Quellen ihr Privatvermögen stammt. Sie haben sich zu diesem Zweck auf der Polizeidirektion einzufinden und ein genaues Verzeichnis aller Wertgegenstände ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens vorzulegen. Wie der Polizeichef ausdrücklich hervorhebt, betrifft dieser Befehl des Vermögensnachweises nicht nur die Untergebenen, sondern auch die Offiziere aller Grade.

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Sport-Turnen-Spiel

Der Sport am Sonntag.

Fortsetzung der Fußballserienspiele.

Die Herbstfußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig neigt sich ihrem Ende zu. Der kommende Sonntag bringt aber noch eine ganze Reihe von Spielen. Sportlich von großem Wert dürfte die Begegnung der ersten Mannschaften von Langfuhr und Stern-Werdertor sein. Langfuhr sollte der Papierform nach gewinnen. Die Mannschaft vom Werdertor hat aber in ihren letzten Spielen eine derart gute Form an den Tag gelegt, daß sie den voraussichtlichen Sieger die Punkte erst nach größtem Widerstand überlassen dürfte.

Das zweite Treffen der I-A-Klasse führt Schidlitz I und Danzig I zusammen. Danzig sollte das Spiel gewinnen. Damit wäre der Danziger Mannschaft dann der Gruppenmeistertitel so gut wie sicher.

Die Spiele sind wie folgt angesetzt:

A-Klasse: Stern I gegen Langfuhr I (Kampfbahn) um 10 Uhr; Schidlitz I gegen Danzig I (Schidlitz) um 14.30 Uhr;

B-Klasse: Bürgerwiesen I gegen Plehnendorf I (Bürgerwiesen) um 14.30 Uhr; Troyl I gegen Oliva I (Troyl) um 14.30 Uhr.

2. Klasse: Langfuhr II gegen Vorwärts II (H. E. III) um 10.30 Uhr; Fichte II gegen Schidlitz II (Ohra) um 14.30 Uhr.

3. Klasse: Langfuhr III gegen Bürgerwiesen II (H. E. III) um 9 Uhr; Trutenau I gegen Oliva II (Trutenau um 14 Uhr; Stern II gegen Fichte III (Kampfbahn) um 11.30 Uhr.

4. Klasse: Danzig III gegen Zoppot II (H. E. II) um 10.30 Uhr.

Jugend: Stern I gegen Langfuhr I (Kampfbahn) um 9 Uhr; Schidlitz I gegen Fichte I (Schidlitz) um 13.15 Uhr; Fichte II gegen Praust (Ohra) um 14.30 Uhr.

Knaben: Langfuhr gegen Fichte (H. E. II) um 9 Uhr; Freiheit II gegen Troyl I (Heubude) um 14.30 Uhr.

Neue-Welt-Boxabend.

Der ständige Berliner Ring in der Neuen Welt veranstaltete am Freitag einen weiteren Kampfabend, der vor recht gutem Besuch abgewickelt wurde. Der griechische Federgewichtsmeister Vallias gab eine recht schwache Leistung. Bereits in der dritten Runde brach der Ringrichter den Kampf wegen allzu großer Ueberlegenheit von Gohres ab und sprach dem Duisburger den Sieg zu. Ein recht temperamentvolles Treffen lieferten sich Fritz Reppel-Herne und der Belgier Saerens. Nach sechs Runden flott geführten Kampfes erhielt der Belgier den Punktsieg zugesprochen.

Deutsch-englischer Tennisklubkampf.

Am Freitag begann in der Halle des Londoner Tennisklubs der Tenniswettkampf zwischen dem Internationalen Club von Großbritannien und Rot-Weiß-Berlin. Die Engländer hatten ihre Mannschaft durch die Einstellung des französischen Spitzenspielers Brugnon und des Südafrikaners Spence bedeutend verstärkt und gingen am ersten Tage mit 4:2 siegend in Führung.

Nurmi bleibt Amateur.

Wie aus Helsingfors mitgeteilt wird, entspricht die Neuyorker Meldung, wonach Nurmi in nächster Zeit El Quasi und Joe Ray in einem Lauf über 15 englische Meilen im Madison Square Garden treffen werde, nicht den Tatsachen. Nurmi hat nach seiner Rückkehr aus Deutschland mit größter Bestimmtheit erklärt, daß er nicht die Absicht habe, Berufsläufer zu werden.

Im übrigen soll Nurmi erklärt haben, daß er sich vielleicht, wenn einmal seine Läufertätigkeit erschöpft sei, dem Automobilrennen widmen würde.

Freiballon-Wettflug.

Das Ueberfliegen der polnischen Grenze nicht erlaubt.

Der Berliner Verein für Luftschiffahrt veranstaltet am Sonntag, dem 28. Oktober, den Endwettbewerb um den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrtverbandes für Freiballone in Form einer unbeschränkten Weitfahrt vom Flughafen auf dem Tempelhofer Feld aus. An der Wettfahrt beteiligen sich die vier aus den Teilwettbewerben hervorgegangenen Sieger Kaulen jun. vom Niederrheinischen Verein für Luftfahrt mit Ballon „Barmen", Petschow vom Bitterfelder Verein für Luftfahrt mit Ballon „Herford", Brehm vom Obererzgebirgischen Verein für Luftfahrt mit Ballon „Leipziger Messe", Schütze vom Bitterfelder Verein für Luftfahrt mit Ballon „Darmstadt".

Da die Ballone eine Größe von 1600 Kubikmeter besitzen und nur ein Fahrgurt mitgenommen werden darf, kann man auf sehr große Fahrten rechnen, vorausgesetzt, daß der Wind nicht auf die polnische Grenze steht, deren Ueberfliegen nicht erlaubt ist.

Was ein Pferd zusammengaloppiert.

Oleanders Gewinnsumme.

Der famose Oppenheimer Hengst Oleander galoppierte in seiner bisherigen Laufbahn nicht weniger als 369 200 Mark zusammen, wovon ¼ Million, genau 251 500 Mark, auf die abgelaufene Saison entfallen. Als Zweijähriger brachte er es auf 13 000 und im Vorjahre auf 104 700 Mark. Bisher ging Oleander in 17 Rennen innerhalb dreier Jahre an den Start und gestaltete vierzehn zu Erfolgen.

Hiermit gebe ich die Geschäftsverlegung von Kohlenmarkt 32 nach

Langer Markt 33/34

(neue Ausstellungsräume)

ergebenst bekannt

Otto Albert, Automobile

DANZIG / Tel.-Adr.: **Essexalbert, Tel. 24603**

General-Vertretung: Hudson ★ Essex ★ Stöver

Eröffnung: Heute, Sonnabend, den 27. d. M.

Die gesamten **Umbau- und Innenausbau-Arbeiten** führte aus:

Felix Krüger, Maurer- und Zimmermstr.

Danzig-Rückfort 3 / Telephon 22778 und 22779

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Weltspartag am 31. Oktober.

Wem soll man die Ersparnisse anvertrauen?

Wie in den Vorjahren findet auch in diesem Jahr am 31. Oktober der Weltspartag statt. Die Sparkassen, aber auch die Aktien- und Privatbanken benutzen diese Einrichtung, um die Notwendigkeit des Sparens zu propagieren und das Heer ihrer Kunden zu erweitern. Spargelder sind in unserer Wirtschaft mehr als je die wichtigste Kreditquelle. Deshalb muß der Arbeiter, Angestellte und Beamte, der aus einem hohen Einkommen nichts erübrigen kann, sondern vielmehr durch Konsumbeschränkung einen Pfennig für den Notfall zurücklegt, wissen, wo er spart.

In den letzten Jahren haben sich die Groß- und Privatbanken mehr als je darauf geworfen, die Sparpfennige des kleinen Mannes an sich zu ziehen und zu wuchtigen Kapitalmassen zu konzentrieren. Wer seine Sparpfennige zu diesen Banken bringt, hat keinen Einfluß auf die Verwendung seiner Gelder. Der Bankiertag in Köln hat bewiesen, daß die Großbanken durchweg auf Seiten des Kapitalismus stehen. Sie führen, wie der Leiter der Damatbank, Jakob Goldschmidt in Köln, ausführte, den Kampf gegen die Betätigung der öffentlichen Hand. Die Gelder des Arbeiters, Angestellten und Beamten können von den Bankbeherrschern unmittelbar (bei Streiks und Aussperrungen) und auch mittelbar (durch falsche Kreditpolitik) gegen die Interessen der Einleger selbst verwendet werden.

Eine starke Konkurrenz ist den Privatbanken durch die Städtischen und Arbeitssparkassen erwachsen. Dieses öffentliche Bankwesen bedeutet ohne Zweifel ein Eindringen nicht privatkapitalistischer Formen in unserer Wirtschaft. Der autokratische Privatbankier wird hier durch den abhängigen Verwaltungsbeamten ersetzt. Diese Kreditinstitute sollen dem Gemeinwohl dienen. Ob die öffentlichen Bankanstalten sich aber immer dieses Programmpunktes erinnern, muß leider bezweifelt werden, besonders in Hinsicht auf die Debatten des Kieler Sparkassentages im Jahre 1927 und in Hinsicht auf bestimmte Ausführungen auf der letzten Kasseler Tagung.

Werden es die Danziger Banken nachahmen?

Die Deutsche Arbeiterbank, das Finanzinstitut der Freien Gewerkschaften, hat den Weltspartag zum Anlaß genommen, um rund 650 Berliner Volksschulen Sparkassenbücher mit einem Betrag von 5 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Bücher sollen an Schüler bzw. Schülerinnen verteilt werden, die nach Ermessen der Schulleitung für diese Gabe besonders in Frage kommen. Der Betrag der Sparbücher ist bis zum 18. Lebensjahr des Inhabers gesperrt. Auch in anderen Städten, in denen die Arbeiterbank Filialen unterhält, z. B. in Bremen, Frankfurt, Dresden, sind ähnliche Aktionen durchgeführt worden.

Anwachsen der Wechselraten in Polen.

Zunehmender Geldhunger.

Nach dem letzten Konjunkturbericht der staatlichen polnischen Landeswirtschaftsbank hat der Zinsfuß auf dem privaten, außerbanklichen Geldmarkt in den letzten Wochen ein Ausmaß erreicht, wie er bisher seit der Stabilisierung des Zloty nicht mehr beobachtet wurde. In Posen z. B. werden bei erstklassigem Wechselmaterial Diskontsätze von 20 bis 36 Prozent im Jahre, bei zweitklassigen 36 bis 48 Prozent erhoben. In Bielitz-Bialaer Textilzentrum, wo auch vor kurzem der Diskont zu den niedrigsten in ganz Polen gehörte, wird erstklassiges Wechselmaterial zu 24 Prozent jährlich diskontiert, zweitklassiges überhaupt nicht zum Diskont entgegengenommen. In Lublin, Rowno und Luck erreicht der Zinssatz 36 bis 48 Proz. Lediglich in Lodz ist keine nennenswerte Steigerung des Zinsfußes erfolgt, wiewohl auch hier der Geldmangel überaus stark ist. Erstklassiges Wechselmaterial wird in Lodz zu 1,45 bis 1,75 Prozent, zweitklassiges zu 2,2 Prozent monatlich diskontiert. Trotz erweiterter Kreditätigkeit der Staats- und Privatbanken sind dieselben nicht in der Lage, den immer stärker zunehmenden Kreditansprüchen der Wirtschaft zu genügen, um so mehr, als gerade in den letzten Monaten die Steigerung der Spareinlagen ein schwächeres Tempo verzeichnet.

Holland ratifiziert das Waffenhandelsabkommen. Die holländische Regierung hat die internationale Konvention zur Kontrolle des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial vom Sommer 1925 ratifiziert. Damit haben fünf Staaten, nämlich Frankreich, China, Liberia, Venezuela und Holland diese Konvention ratifiziert.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	26. Oktober Geld	26. Oktober Brief	25. Oktober Geld	25. Oktober Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,79	57,93	57,79	57,94
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,005	25,005	25,0075	25,0075

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14½—5,15 Reichsmark 122,80—122,90.

Danziger Produktenbörse vom 26. Okt. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 134 Pfd.	11,75—12,00	Erbsen, kleine	12,00—16,00
„ 130 „	11,50—11,75	„ grüne	17,00—20,50
„ 124 „	—	„ Viktoria	22,00—26,00
Roggen	10,80	Roggenkleie	8,25—8,75
Gerste	10,75—11,50	Weizenkleie	8,50—9,00
Futtergerste	10,50—10,75	Blaumohn	—
Hafer	9,00—9,50	Gelbsenf	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 26. Oktober 1928.

Weizen, 134 Pfd., 11,75—12,00, 130 Pfd. 11,50—11,75, Roggen, fester, 10,75—10,80, Futtergerste 10,50—11,00, Braugerste 11,00 bis 11,75, Hafer 9,25—9,50, Viktoriaerbsen, besser, 22,00—26,00, grüne Erbsen 17,00—20,50, kleine Erbsen 12,00—16,00, Roggenkleie 8,25—8,75, Weizenkleie 8,50—9,00 per 50 Kilogr. frei Danzig.

Leben in einem abgeschnittenen Kopf.

Das wunderbare Experiment eines russischen Gelehrten. – Thanatologie, die neue Wissenschaft.

„Thanatologie" heißt eine neue Wissenschaft, die sich mit dem ewigen Rätsel des Todes beschäftigt. Einer ihrer hervorragendsten Vertreter ist der russische Gelehrte Professor S. Bruchonenko, der kürzlich dem Allrussischen Physiologenkongreß ein aufsehenerregendes Experiment vorgeführt hat. Bruchonenko schildert es jetzt in der Moskauer „Prawda": Die moderne Wissenschaft ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Tod nicht das gleichzeitige Absterben sämtlicher Organe bedeutet, sondern als eine im Körper entstandene Konjunktur erscheint, durch die einige potenziell noch zur Arbeitsleistung fähigen Organe gezwungen sind, ihre Tätigkeit einzustellen. Sogar das Zentralnervensystem kann unter Umständen seine Lebensfähigkeit in einem sonst toten Organismus bewahren. Der Tod wäre also eine Disharmonie, die eine Existenz lebenswichtiger Organe in ihrem früheren Zusammenhang unmöglich macht. Es ist uns gelungen, im Chemisch-Pharmazeutischen Institut Moskaus einen komplizierten Apparat zu konstruieren, der das Leben in einem isolierten, d. h. vom Rumpf abgetrennten Hundekopf erhält. Die Erhaltung des Lebens in einem abgetrennten Kopf ist ein Problem, mit dem sich die Wissenschaft seit vielen Jahren beschäftigt.

Es galt vor allem eine Nährflüssigkeit zu finden,

die das Blut ersetzen könnte, da das Blut des Tieres schnell gerinnt und deshalb unbrauchbar ist. Dann mußte man einen Apparat erfinden, der die Funktion des Herzens ersetzt und den Blutlauf im Kopf ermöglicht. Die größte Schwierigkeit bestand in dem Abtrennen des Tierkopfes ohne Herbeiführung des Todes, ehe der künstliche Blutlauf hergestellt war. Die Aufgabe, die gesuchte Nährflüssigkeit zu finden, war ein rein chemisches Problem, während die Konstruktion des Apparates eine technisch-physikalische Arbeit darstellte. Das Abtrennen des Kopfes vom Rumpfe erschien als eine chirurgische und physiologische Operation. Die Schwierigkeiten der Gesamtaufgabe lagen in der Vereinigung dreier verschiedener Probleme. Experimente mit dem chemischen Präparat, das unter dem Namen Bayer 205 bekannt ist, erwiesen, daß dieses Präparat die Fähigkeit besitzt, in das Blut eines Tieres eingespritzt, dieses ungerinnbar zu machen. Das zweite Problem — die Konstruktion des mechanischen Apparates — wurde nach langwierigen Versuchen glücklich gelöst. Der Apparat stellt ein Reservoir aus Glas dar, in das das ungerinnbare Blut hineingegossen wird. Mit Hilfe eines komplizierten Systems von Gummischläuchen und Pumpen (die einem Tierherz ähnlich sind) wurde das Blut in die Gehirngefäße des Tieres geleitet und durch ein anderes Schläuchesystem aufgesaugt, mit Sauerstoff gesättigt und in das Reservoir zurückgeführt. Der Apparat wurde durch Elektrizität in Betrieb gesetzt.

Die chirurgischen und physiologischen Fragen waren schwer zu lösen. Vor allem mußte der Kopf

an einer Stelle des Halses abgeschnitten

werden, wo sich wichtige Nerven und Blutgefäße befinden. Dann war es nicht leicht, den Uebergang des isolierten Kopfes von dem natürlichen zu dem künstlichen Blutumlauf ohne Pause zu ermöglichen. Nach mühevollen Experimenten wurde die Operationstechnik bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeitet. Die Experimentierarbeiten nahmen viereinhalb Jahre in Anspruch. Endlich konnte das Experiment vorgeführt werden. Zuerst wurde der Kopf des narkotisierten Hundes vorsichtig und allmählich vom Rumpf getrennt und der Apparat an die Blutgefäße des Kopfes angesetzt. Der Kopf lag auf dem Teller und machte den Eindruck des Kopfes eines schlafenden Tieres. Er befand sich unter Narkose. Trotzdem reagierten die Pupillen auf jede Reizung. Nach 20 Minuten hörte die Wirkung der Narkose auf. Die Augen öffneten sich und machten den Eindruck lebendiger Augen. Sie reagierten nicht nur auf jede unmittelbare Reizung, sondern auch auf das Berühren der Schnauze. Beim Kneifen in das Ohr machte der Kopf dieselben Bewegungen wie ein lebender Hund. Bei der Reizung der Nasenlöcher durch einen Draht machte der Kopf eine derartig starke Bewegung, daß die Schläuche des Apparates beinahe abfielen. Bei stärkeren Reizungen öffnete sich der Rachen ganz weit, und man hatte den Eindruck,

als ob der isolierte Kopf anfangen wollte zu heulen.

Reaktionen auf Licht waren genau so stark. Es genügte, eine 50 Kerzen starke elektrische Lampe auf eine Entfernung von einem Meter anzuzünden, zu löschen und wieder anzuzünden, so daß sich die Augen beim Aufflammen des Lichtes schlossen. Die Frage, ob der Kopf die Reizungen auch unmittelbar gefühlt hat, kann man leider nicht beantworten. Jedenfalls war das Vorhandensein des Lebens eine unbestreitbare Tatsache.

Nicht nur die Pupillen, sondern auch andere Organe des Kopfes reagierten auf äußere Reizungen. Man tränkte die Zunge des Tieres mit einer Essiglösung, worauf die Zunge lockende Bewegungen machte und aus der Schnauze Speichel absonderte. Um festzustellen, ob der isolierte Kopf auf stark schmeckende Produkte reagierte, wurde ihm ein mit Chinin getränktes Stück Watte auf die Zunge gelegt. Der Kopf machte die normalen Bewegungen eines lebenden Tieres, indem er versuchte, die Watte mit der Zunge herauszustoßen. Ein Stück Käse, das man dem Kopf auf die Zunge gelegt hatte, wurde verschluckt. Diese merkwürdigen Erscheinungen konnte man im Laufe von zwei bis drei Stunden beobachten. Nach dreieinhalb Stunden traten Erscheinungen ein, die für den Zustand einer Agonie charakteristisch sind. Der Kopf öffnete den Rachen,

als ob er versuchte, schwer zu atmen,

die Pupillen weiteten sich, und schließlich sahen die Augen gläsern aus. Die Fähigkeit, auf äußere Reizungen zu reagieren, hörte allmählich auf. Es bestand kein Zweifel, daß der isolierte Kopf erst jetzt tot war. Aber nur etwas Lebendiges kann sterben. Also mußte bis dahin der isolierte Kopf in einem Zustand des Lebens gewesen sein. Bei einem unserer Experimente starb der Hund vor der Beendigung der Operation des Kopfabtrennens, so daß die Operation an einem bereits gestorbenen Hunde zu Ende geführt werden mußte. Aber auch in diesem Falle konnte der Kopf des bereits gestorbenen Tieres nach 30 Minuten zum Leben erweckt werden und reagierte auf alle obenerwähnten Reizungen im Laufe von eineinhalb Stunden. Dieses bei der Tagung des Allrussischen Physiologen-Kongresses vorgeführte Experiment beweist, daß es der neuen Wissenschaft „Thanatologie" vorbehalten ist, das Zentralnervensystem auch nach seinem formalen Tode zu einem neuen Leben zu erwecken.

Gewogen und zu schwer befunden!

Eine Industrie, die von der schlanken Linie profitiert.

Nach den Berichten der britischen Handelskammern hat in letzter Zeit die Nachfrage nach den für das Badezimmer bestimmten automatischen Personenwagen eine starke Steigerung erfahren. Der Grund ist in der Gewohnheit der Dame zu suchen, morgens und abends ihr Gewicht festzustellen, um ihre Lebensführung dementsprechend zu regeln. Es ist beruhigend und tröstlich, aus den Handelskammerberichten zu erfahren, daß von dem Streben nach der schlanken Linie ein Industriezweig Nutzen zieht, nachdem man bisher stets nur vom Gegenteil gehört hatte. So führen Bäcker und Süßwarenhändler in vielen Teilen der mehr oder weniger zivilisierten Welt bewegte Klage, daß ihr Gewerbe durch den Kult der schlanken Linie schweren Schaden leide, da die diesem Kult huldigenden Frauen, — und sie bilden die überwiegende Mehrzahl — ihren Verbrauch an Süßigkeiten, Naschwerk und Mehlspeisen auf ein Minimum herabsetzen, aus Furcht dick zu werden. Diese Furcht ist, wie man sieht, für die Wagenfabrikanten ein Anlaß zur Freude. Aber es muß für die von der Schlankheitsmanie befallenen Damen ein heikler Augenblick sein, wenn sie morgens und abends klopfenden Herzens dem Zeiger der Wage folgen, und sich ihn die furchtbare Aussicht bietet, daß er verkündet: „Gewogen und zu schwer befunden."

Ein polnisches Schauspielerheim. Der Verband der polnischen Bühnenkünstler in Lemberg hat eine Spendensammlung zum Bau eines Heims für verdiente Schauspieler eröffnet. Aus den Geldmitteln, die bisher eingegangen sind, konnte mit Unterstützung der Stadt Lemberg ein schön gelegener Bauplatz erworben werden, auf dem ein zweistöckiges Haus mit Wohnungen für 30 Familien errichtet werden soll.

Die Schiffe des Caligula werden geborgen

Zweitausend Jahre alte Schätze kommen ans Tageslicht.

In den Albanerbergen, in der italienischen Provinz Rom, liegt ein kleines Dörfchen namens Nemi, an dem gleichnamigen See, der, in dem Krater eines erloschenen Vulkans entstanden, an seiner Oberfläche etwa 5 Kilometer Umfang mißt. Dieser See beschäftigt die Archäologen der Welt schon seit Jahrhunderten.

Der dritte römische Kaiser, Gajus Cäsar, der von 37 bis 41 nach Christi regierte, hatte sich auf diesem See zwei Schiffe erbauen lassen, die er halb als Wohnstätten, halb als Palast einrichtete und in denen er den gewohnten Prunk entfaltete. Seine Schiffe auf dem Nemi-See versiken und versanken.

Seit Jahren wurden darum Versuche gemacht, zu den Schiffen des Caligula vorzudringen und die Kostbarkeiten aus dem Schlamm des Sees zu befreien. Alle Versuche schlugen aber fehl, da der Schlamm die beiden Schiffe, die in einer Entfernung von etwa 40 Meter auseinanderliegen, vollständig bedeckt. Die italienische Regierung hat sich dieser Frage bemächtigt, und der italienische Diktator hat kurzerhand befohlen, daß der ganze See trocken gelegt werden muß, um die Ueberreste der Schiffe zu bergen.

Unsere Aufnahme zeigt den Nemi-See, dessen Umgegend heute nicht mehr so reizvoll ist, wie sie zu Caligulas Zeiten war.

Der Kolumbus des Stillen Ozeans.

Kreuzfahrt im Stillen Ozean. – Die Entdeckung Australiens. – Neuseeland umsegelt.

In der Geschichte der geographischen Forschung bildet die Entdeckung und Erschließung des fünften Erdteils, die wir dem großen englischen Seefahrer James Cook verdanken, eine der kühnsten und erfolgreichsten Episoden. Die wagemutige, mit echt britischer Zähigkeit durchgeführte Pionierarbeit Cooks, die England den Besitz einer Welt sicherte, war eine bahnbrechende Großtat, bahnbrechend im buchstäblichen Sinne des Wortes. Und dieser Ruhmestitel wird auch durch die Tatsache nicht geschmälert, daß Cook nicht der erste Europäer gewesen ist, der seinen Fuß auf australischen Boden setzte. Im 17. Jahrhundert waren ihm auf diesem Wege bereits holländische Seefahrer vorausgegangen, die es aber, ebensowenig wie der Holländer Abel Janszonn Tasman, der 1642 auf der nach ihm Tasmania benannten Insel die niederländische Flagge hißte, verstanden hatten, ihren Erfolg auszunutzen. Es blieb bei der symbolischen Besitzergreifung, die erst Cook zu einer tatsächlichen machte.

In Marton, einem Flecken in der englischen Grafschaft York, wurde James Cook am 27. Oktober als Sohn eines armen Landarbeiters geboren. Der Versuch des Vaters, aus dem Sohn einen ehrbaren Kaufmann zu machen, schlug fehl. Der Junge, der von Kindesbeinen an nur von der See und Reiseabenteuern träumte, entlief seinem Lehrherrn und ließ sich im nächsten Hafen auf einem Kohlenschiff als Schiffsjunge anheuern, um dann nach harten Lehrjahren in die britische Kriegsmarine einzutreten. Jahrzehntelang durchfuhr er als Matrose und Steuermann die Meere, mit eisernem Fleiß darauf bedacht, jede dienstfreie Stunde auszunutzen, um sich in Mathematik, Astronomie und im Kartenzeichnen auszubilden. Dem unermüdlichen Fleiß und dem zielbewußten Wollen blieb der Erfolg nicht versagt. Auf Grund der umfassenden nautischen Kenntnisse, die er sich angeeignet hatte, zum Leutnant befördert, erhielt er von der Admiralität das Kommando der „Endeavour", die zur Beobachtung des Durchgangs der

Venus vor der Sonnenscheibe

für eine Reise nach der Südsee ausgerüstet worden war. An der Spitze einer wissenschaftlichen Expedition trat Cook am 26. August 1768 in Plymouth die Ausreise an. Am 12. April des nächsten Jahres warf die „Endeavour" vor der Insel Tahiti Anker. Der Verkehr mit den Eingeborenen, deren Freundschaft er gewonnen hatte, verschaffte dem englischen Kapitän und Expeditionsleiter wichtige Angaben, die er bei der Durchforschung der anderen Inseln des Archipels, denen er den Namen „Gesellschaftsinseln" beilegte, nutzbringend verwertete. Nach glücklicher Beendigung der astronomischen Beobachtung des Venusdurchganges nahm Cook Kurs nach Süden und steuerte ins Unbekannte hinein.

Dabei leitete ihn hauptsächlich der Gedanke, die Existenz oder doch zum mindesten die Möglichkeit der Existenz eines großen Kontinents festzustellen, dessen Vorhandensein alle Kartographen des 16. Jahrhundert angenommen, und den sie „Terra australis incognita" (das unbekannte Südland) genannt hatten, eine Bezeichnung, die später als Name des fünften Erdteils übernommen wurde. Aber alles Suchen nach diesem Land war vergebliche Liebesmüh. Cook nahm deshalb den Kurs Westnordwest und sichtete endlich einen langgestreckten, von einer hohen Bergkette flankierten Küstenstrich. Es war Neuseeland, das Abel Tasman wohl entdeckt, aber nur ganz flüchtig erforscht hatte, und das über ein halbes Jahrhundert hindurch vollständig vergessen worden war. Cook blieb es vorbehalten, durch die Umsegelung den Inselcharakter Neuseelands festzustellen. Nach dreiwöchentlicher Fahrt wurde dann

die Ostküste Australiens selbst gefunden

und weiterhin die Botany Bay entdeckt, die Bucht der australischen Südostküste, die ihren Namen von der reichen Fülle unbekannter Pflanzen erhielt, die die Botaniker der Expedition hier zu sammeln Gelegenheit hatten. Nach der kartographischen Aufnahme der Neusüdwales genannten Ostküste und der glücklichen Durchsegelung der gefährlichen Torresstraße kehrte Cook 1770 nach der Heimat zurück.

Längst hatte er mit seinen Entdeckungen die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Seine alle Erwartungen übertreffenden Erfolge bestimmten die britische Admiralität, Cook mit der Führung einer zweiten Expedition nach den australischen Gewässern zu betrauen, an der auch zwei berühmte deutsche Naturforscher, Johann Reinhold Forster und dessen Sohn Georg, teilnahmen, der auch die deutsche Ausgabe von Cooks Reisetagebüchern bearbeitet hat. Diesmal verfügte Cook über zwei größere Schiffe, die „Resolution", auf der er seine Flagge setzte, und die von Kapitän Fourneaus befehligte „Adventure". Diese zweite Expedition dauerte von 1772 bis 1775. Widrige, das Vorwärtskommen erschwerende Gegenwinde vermochten den kühnen Seefahrer nicht von der Durchführung seines Unternehmens abzubringen, durch das bewiesen werden sollte, daß der angebliche und fast auf allen Karten der Zeit verzeichnete „Antarktische Kontinent" in Wirklichkeit gar nicht existierte. Den südlichen Kurs festhaltend, drang Cook, der hierbei

zum erstenmal den Erdball von Westen nach Osten umsegelte,

bis zum 70. Grad südlicher Breite vor, der in einem halben Jahrhundert nicht mehr überschritten wurde, entdeckte eine Anzahl weiterer Inseln, darunter Neukaledonien und die Neuen Hebriden, und kehrte dann nach England zurück. Seine Schiffe hatten in drei Jahren in stürmischen und zum Teil unerforschten Gewässern rund 25 000 Seemeilen zurückgelegt. Aber Cook, der nach der Heimkehr zum Kapitän der Flotte ernannt worden war, mochte nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Seinen Ehrgeiz reizte die brennendste Frage der Zeit, um deren Lösung sich Jahrhunderte vergeblich bemüht hatten, die Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt. Der vom Unterhaus für die Lösung dieser Aufgabe ausgesetzte Preis von 20 000 Pfund Sterling bot den äußeren Anlaß zum Antritt der dritten Reise, von der Cook nicht mehr zurückkehren sollte. Mit zwei Schiffen trat er am 12. Juli 1776 von Plymouth die Ausreise an. Er durchquerte den Pazifik, besuchte die Gesellschaftsinseln, entdeckte den nach ihm benannten Cook-Archipel, wandte sich dann nordwärts und landete am 18. Januar 1778 auf der Insel Hawai, die er nach seinem Gönner Lord Sandwich, dem ersten Lord der Admiralität, benannte. Von dort erreichte er drei Monate später die Küste Amerikas, segelte in die Beringstraße, mußte dort aber vor dem Packeis kapitulieren, ohne das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben. Auf der Rückreise erforschte er eingehend den nördlichen Teil des Stillen Ozeans und nahm die wichtigsten Stellen, wo die Landmassen der Alten und der Neuen Welt sich einander nähern, genau auf. Auf der Fahrt nach Süden traf er wieder auf den Sandwichinseln ein. Um ein von den Eingeborenen geraubtes Boot wiederzuerhalten, wollte er den Häuptling der Eingeborenen als Geisel mit auf sein Schiff nehmen. Dabei kam es zwischen seinen Matrosen und den Eingeborenen zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf Cook mit vier Gefährten am 14. Februar 1779 von den Insulanern mit Keulen erschlagen wurde.

Otto Urmacher.

Aus dem Osten.

Großfeuer in der katholischen Kirche in Heilsberg

Brandstiftung? — Ein großer Schaden.

Donnerstag mittag gegen 12.45 Uhr wurde in Heilsberg Großfeuer gemeldet. Die Orgel der katholischen Kirche, die vor kurzem mit elektrischem Antrieb versehen worden ist, war in Brand geraten. Die Orgel ist mit starken Eichenholzschnitzarbeiten verkleidet und bot somit dem Feuer reiche Nahrung. Die freiwillige Feuerwehr konnte jedoch die Orgel und das Chorgestühl nicht mehr retten, sondern nur den Brand auf seinen Herd beschränken. Dadurch wurde wenigstens ein vollständiges Ausbrennen der Kirche verhindert.

Der Schaden, der durch das Feuer entstanden ist, ist recht erheblich; da die Inneneinrichtung durch das Wasser und den Rauch erheblich gelitten hat, wird er auf 150 000 bis 200 000 Mark geschätzt. Der historische Wert, der durch den Brand verlorengegangen ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die Kirche stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Wie wir weiter noch erfahren, hat die Polizei im Zusammenhange mit dem Brande einen Mann festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben. Die Vernehmung des Verhafteten, über dessen Personalien bisher nichts bekanntgegeben wurde, dauert noch an. Die Annahme, daß das Feuer durch Kurzschluß entstanden sei, scheint sich somit nicht zu bestätigen.

Der gesamte entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Außer der bereits gemeldeten Zerstörung der Orgel und eines Teiles des Chores sind auch wertvolle Altäre, Bilder und Heiligenfiguren zum Teil erheblich beschädigt worden. Die Gegenstände haben durch die große Hitze und auch durch das Wasser, sowie schließlich durch das eilige Herausschaffen bei den Rettungsarbeiten gelitten.

Versuchter Mord im Gefängnis.

Unter der Anklage des versuchten Mordes stand der Arbeiter Kurt Willner vor dem Schwurgericht in Insterburg. Er hatte im Dezember v. J., als er sich im Insterburger Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befand, einen Ausbruchversuch unternommen und dabei einem Strafanstaltswachtmeister mit einem eisernen Bettfuß einen Schlag auf den Kopf versetzt. Auch ein mit Willner zusammen in der Zelle befindlicher Gefangener erhielt vom Angeklagten einen Schlag über den Kopf. Der Wachtmeister erlitt eine Gehirnerschütterung und lag mehrere Tage besinnungslos. Noch heute ist er dienstunfähig. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der für beide Fälle eine Zuchthausstrafe von neun Jahren beantragte, kam das Gericht zu einer Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren.

Mit dem Flugzeug tödlich verunglückt.

Bei Posen ereignete sich ein Flugzeugunglück. Ein kleines Militärflugzeug polnischer Bauart stürzte aus kaum hundert Meter Höhe herunter. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Führer, ein Oberleutnant, war sofort tot.

Sechs Warschauer Großkaufleute verhaftet.

Am Donnerstag wurden in Warschau sechs Großkaufleute verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, vermittels gefälschter Einfuhrerlaubnisscheine Waren aus dem Auslande eingeführt zu haben. Es besteht ferner der Verdacht, daß in dieser großangelegten Schmugglerangelegenheit höhere Beamte des Ministeriums für Handel und Industrie verwickelt sind, die den Kaufleuten die notwendigen Drucksachen für die Einfuhrerlaubnis gegen entsprechende Bestechungsgelder aushändigten.

Die Grube brennt!

Der schon seit Monaten im Untertage-Betriebe der Friedenshoffnung-Grube in Nieder-Hermsdorf (Schlesien) anhaltende Brand eines Kohlenfeldes konnte bisher noch nicht eingedämmt werden. Bei den ständig fortgeführten Eindämmungsarbeiten, die ununterbrochen fortgeführt werden müssen, brach gestern plötzlich ein Damm. Die beiden Bergarbeiter Thamm und Wilhelm Jakubek wurden von den ausströmenden Kohlenoxydgasen auf der Stelle betäubt. Als man anderwärts das Unglück bemerkte und bei beiden Betäubten Wiederbelebungsversuche vornahm, hatten diese nur bei Thamm baldigen Erfolg. Jakubek mußte in bedenklichem Zustande in das Knappschafts-Lazarett gebracht werden.

Am Chausseebaum erhängt.

Passanten fanden am Mittwochmorgen an der Marienburger Ringchaussee bei Willenberg eine Frau erhängt auf. Die etwa 50 bis 60 Jahre alte Tote konnte noch nicht identifiziert werden.

Messerstiche in der Kirche.

In Kamionka Strumilowa bei Lemberg stürzte in eine vollbesetzte Pfarrkirche ein Knecht, der von einem Arbeitskollegen mit einem Messer in der Hand verfolgt wurde. Letzterer versetzte dem Fliehenden darauf mehrere Messerstiche, durch die er auf der Stelle getötet wurde. In der Kirche war unter den Kirchgängern eine Panik entstanden. Der Täter konnte verhaftet werden.

Vom Zug zerschnitten.

Der 25jährige Eisenbahnarbeiter Müller aus Neustadt wurde auf dem Bahnhof in Gdingen vom Zuge überfahren. Die Räder zerschnitten den Körper in zwei Hälften. M. ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen.

Theophil darf keinen Alkohol mehr trinken!

Der Stellmacher Theophil Ch. aus Tuchel, der den Unmut des Herrn Starosten hervorgerufen hatte, — er hatte ihn in angeheitertem Zustande in deutscher Sprache begrüßt —, ist von der Ortspolizeibehörde als Trunkenbold erklärt worden. Die Lokale, die Alkohol verkaufen, sind angewiesen, dem Theophil Ch. keine alkoholischen Getränke mehr zu verabfolgen.

Aus aller Welt.

Ein neuer Schülerselbstmord.

Aus gekränktem Ehrgefühl.

Ein 16jähriger Oberrealschüler in Offenburg, der bei einer Balgerei einen Mitschüler die Brille zerschlagen hatte und deshalb mit vier Stunden Karzer und zwei Stunden Klassenarrest bestraft worden war, nahm sich diese Strafe so zu Herzen, daß er sich gestern abend erhängte. Der Selbstmord hat außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Zu dem Selbstmord wird mitgeteilt, die von der Kriminalpolizei vorgenommene Untersuchung und die Feststellungen in der Schule selbst hätten ergeben, daß der bedauernswerte Schritt des jungen Mannes nicht mit der gegen ihn verhängten Strafe in Zusammenhang stehe, sondern in anderen Motiven zu suchen sei. Im übrigen könnten vor Abschluß der Untersuchung weitere Mitteilungen nicht gemacht werden.

Heidger hatte noch mehr auf dem Kerbholz.

Aufdeckung weiterer Straftaten.

Nach Mitteilung der Kriminalpolizei Köln wurde im Besitze der Raubmörder Johann und Heinrich Heidger auch ein Koffer gefunden, in dem sich 16 Paßformulare und 6 gebrauchte amtliche Stempel der Polizeidirektion München befanden. Die daraufhin vorgenommene Vergleichung der bei dem Einbruch im Paßamt München zurückgebliebenen Fingerspuren mit den Fingerabdrücken der Gebrüder Heidger hatte das Ergebnis, daß Johann Heidger als der Paßamtseinbrecher festgestellt wurde. Zur weiteren Aufklärung der Sache, insbesondere zur Prüfung der Frage, ob die Gebrüder Heidger auch noch andere Straftaten in der Münchener Gegend verübt haben, sind Münchener Kriminalbeamte nach Köln entsandt worden.

Wieder ein Hauseinsturz.

Mehrere Personen verletzt.

Gestern abend gegen 23 Uhr stürzte in Fürstenhagen bei Kassel ein neu erbautes Jugendbundhaus unter donnerähnlichem Krachen über den Mitgliedern des Bundes — meist jungen Mädchen — zusammen. Der Bundesvorsitzende und mehrere Mädchen wurden verletzt, zwei von ihnen schwer. Das Haus, an dessen Errichtung die Jugend Fürstenhagens selbst teilgenommen hatte, war bereits bis zum Dachstuhl fertig, als einer der Hauptträger brach und das obere Stockwerk und den Schornstein in die Tiefe riß.

Schwindel mit Erdöl.

Die hineinfielen.

In Kalbe an der Saale sind große Schwindeleien mit Erdöl aufgedeckt worden. Der Hauptschuldige Kirres verfügt über eine ganze Reihe von Agenten und versucht, überall Anteile der Egon-Erdöl-Aktiengesellschaft Ober-Nienhagen zu verkaufen. Den Kauflustigen werden, um sie zum Erwerb der Anteile zu bewegen, Bohrtürme und Oelfelder im Hannoverschen Erdölgebiet gezeigt, die der Gesellschaft zwar nicht gehören und zum Teil ganz andere Anlagen sind. Mehrere hundert Personen sind den Betrügern mit sehr erheblichen Beträgen zum Opfer gefallen. Kirres und elf seiner Angestellten sind verhaftet worden, und es ist zu erwarten, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht.

Der Aethermusikant als Juwelenhehler.

Aufsehen erregende Verhaftung.

Die Berliner Kriminalpolizei hat eine aufsehenerregende Verhaftung vorgenommen, die im Zusammenhang steht mit einem schweren Juweleneinbruch in Brüssel, bei dem den Tätern vor drei Jahren Edelsteine im Werte von drei Millionen Franken in die Hände fielen. Die langjährigen Ermittlungen der Kölner und der Pariser Polizei, die sich schließlich auch mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung setzten, ergaben, daß der russische Emigrant Professor Djounkowski, der im August d. J. durch die Vorführung seiner Erfindung der Aetherwellenmusik in Berlin von sich reden machte, mit der Brüsseler Einbrecherbande in enger Verbindung stand. Djounkowski, der eine Zimmerflucht im Edenhotel bewohnte, wurde festgenommen und befindet sich zur Zeit in Auslieferungshaft im Berliner Polizeipräsidium.

Sieben Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Nach einem Telegramm von „Dagbladet" aus Narvik brachen gestern zehn Kinder beim Schlittschuhlaufen auf dem Ballangersee durch das Eis. Unter großen Schwierigkeiten konnten drei von ihnen gerettet werden, während die anderen sieben ertranken.

*

Auf dem Schießplatz von Diyatalawa auf Ceylon wurden gestern drei britische Artilleristen durch einen Blitzschlag auf der Stelle getötet. Neun andere, die ebenfalls getroffen waren, erholten sich wieder von dem Schlag.

Das Urteil im Prozeß Kaßner.

Im Prozeß gegen den Fassadenkletterer Paul Kaßner in Berlin wurde gestern in den späten Abendstunden das Urteil verkündet. Paul Kaßner wurde wegen fortgesetzten versuchten und vollendeten schweren Diebstahls im Rückfalle mit Einbeziehung einer kürzlich verhängten sechsmonatigen Gefängnisstrafe zu insgesamt vier Jahren und zwei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte Stilgenbauer wurde freigesprochen.

„Adolf Woermann" wieder flott.

Nach Mitteilung der Woermann-Linie A.-G. ist der in der Straße von Messina havarierte Dampfer „Adolf Woermann" gestern früh 8.30 Uhr wieder flottgemacht worden und hat seine Reise fortgesetzt. Das Schiff hat keine feststellbare Beschädigung erhalten und läuft zunächst Messina an, um die Ladung, die beim Abschleppen gelöscht worden ist, wieder zu übernehmen.

Der Gladbacher Mörder verhaftet.

Sechs Stunden nach der Tat.

Der 17jährige Fürsorgezögling Johann Strundt der, wie berichtet, gestern abend in der Provinzialfürsorgeanstalt München-Gladbach-Rheindahlen den 15jährigen Sohn des Werklehrmeisters Holländer durch mehrere Beilhiebe ermordete und unter Mitnahme eines geraubten Betrages von 500 RM. flüchtete, ist in der Nacht, etwa sechs Stunden nach der Tat verhaftet worden.

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt.

Woche vom 28. Oktober bis 3. November.

Die Orag überträgt am Sonntagnachmittag um 17 Uhr aus Berlin ein Konzert der Wiener Sängerknaben mit Liedern von Franz Schubert. Das Abendkonzert um 20 Uhr dirigiert Erich Seidler. Als Solist wirkt Albert Tostini (Bariton) mit.

Der Montag bringt um 19 Uhr eine Uebertragung aus Berlin anläßlich des fünfjährigen Jubiläums der Funkstunde Berlin. Der Reichsrundfunkkommissar Dr. Hans Bredow und Direktor Dr. Carl Hagemann werden sich über den deutschen Rundfunk äußern. Um 20 Uhr wird das erste deutsche Rundfunkprogramm vom 29. Oktober 1923 wiederholt. Um 21 Uhr findet ein Festkonzert des Berliner Funkorchesters unter Leitung von Bruno Seidler-Winkler statt.

Der Dienstagabend bringt zunächst Kammermusik der Bläservereinigung des Königsberger Funkorchesters. Um 21 Uhr wird aus Berlin der 2. Teil der Dialoge der Weltliteratur übertragen. Um 21.45 veranstaltet Königsberg eine bunte Abendunterhaltung mit Ruth Norden-Brenke, Lajos Szendy und Theo Stolzenl[illegible].

Am Mittwoch um 20.05 bringt die Funkkapelle unter Leitung von Walter Kelch alte und neue Tanzweisen. Um 21.35 bringt die Orag ein heiteres Programm. Paul Lewitt liest aus den Charlie-Chaplin-Novellen von Hans Natonek. Um 22.15 findet die Tanzfunkstunde statt und daran schließt sich ein Abendkonzert der Funkkapelle.

Das Abendprogramm am Donnerstag ist Franz Schubert gewidmet.

Freitag wird das Musikmärchen „Königskinder" aus dem Danziger Stadttheater auf den Sender übernommen.

Der Sonnabend bringt Herm. Heijermanns Fischertragödie „Hoffnung auf Segen". Eine Sendung, die für unsere Hörer an der Küste besonders hörenswert sein dürfte.

Der Sonnabendabend schließt wie immer mit Tanzmusik. In dieser Woche wird sie ausgeführt von der Danziger Funkkapelle unter Leitung von Alois Salzberg. Als Solist ist Emil Schüler verpflichtet, der heitere Lieder singen wird.

*

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Pfarrer Wegner. — 10.58: Wetterbericht. — 11.15: Hahn-Morgenfeier. Vortragender und Dirigent des Funkorchesters: August Hahn. — 12.55: Uebertragung des Rauener Zeitzeichens. Anschließend: Wetterbericht. — 14.50: Schachschulfunk: P. L. Leonhardt. — 15.20: Spanischer Sprachunterricht. — 16: Klaviermusik von Franz Schubert. Pianist: Rudolf Winkler. Sonate A-Dur. — 16.30: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. — 17: Uebertragung aus Berlin! Konzert der Wiener Sängerknaben. Lieder von Franz Schubert. — 17.30—18.30: Fortsetzung des Nachmittagskonzertes. — 18.30: Jugendstunde! Besuch in einem Kohlenbergwerk: Dr. Könnemann. — 19: Meine Kriegsreise. (2. Teil): Elisabeth von Schmidt-Pauli. — 19.30: Zum Weltjugendtag: Direktor Lau, Verbandsjugendleiter. — 20: Abend-Konzert. Funkorchester. Dirigent: Dr. Rolf Hänsler. Solist: Albert Tostini (Bariton, a. G.). Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin! Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Protos-Staubsauger und alle anderen Haushaltungsapparate der Siemens-Schuckert-Werke kaufen Sie am vorteilhaftesten ab Fabrik direkt durch die **Vertriebsstelle für Protos-Erzeugnisse** Jopengasse 65. Tel. 27469 Unverbindliche Vorführungen jederzeit

Gewerkschaftliches u. Soziales

Schiedsspruch für die Ruhr-Eisenindustrie.

Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde gestern nachmittag im Streit zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und den drei Metallarbeitergewerkschaften von der Schlichtungskammer unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Jötten folgender Schiedsspruch gefällt:

Das derzeitige Lohnabkommen bleibt weiter in Kraft, und zwar mit folgenden Maßgaben:

Der Ecklohn als solcher bleibt unverändert; zum Verdienst des Stundenlohnes über 21 Jahre tritt jedoch mit Wirkung vom 1. November 1928 ab eine feste Stundenzulage von 6 Pfennig, bei den weiblichen und jugendlichen Arbeitern stuft sich diese Zahl nach den entsprechenden Hundertsätzen der Lohntabelle ab. Bruchteile werden in der bisher üblichen Weise abgerundet.

Die Akkord- und Prämienarbeiter erhalten vom gleichen Zeitpunkt ab neben dem sogenannten Stundenzuschlag von 21 Pfennig eine Stundenzulage von 2 Pfennig die Stunde.

Diese Regelung ist erstmalig am 1. März 1930 zum 30. April 1930 und dann an jedem 1. mit zweimonatiger Frist kündbar.

Erklärungsfrist bis Montag, 29. Oktober 1928.

Abflauen des Hamburger Hafenarbeiterstreiks.

Im Hamburger Hafen zeigt sich infolge der verstärkten polizeilichen Schutzmaßnahmen ein erhebliches Abflauen der wilden-Streikbewegung. Am Donnerstag herrschte im allgemeinen Ruhe. Es kam nur zu einzelnen leichteren Zusammenstößen. Von den 1600 im Hafen beschäftigten Personen gingen 1300—1400 ihrer Tätigkeit nach. Die Nichtarbeitenden rekrutieren sich in erster Linie aus jenen Arbeitern, die täglich neu vermittelt werden. Der größte Teil dieser Arbeiter hat die Arbeit jedoch nicht aus Sympathie für die wilde Streikbewegung der Kommunisten, sondern als Folge des Terrors der kommunistischen Banden niedergelegt.

Inzwischen hat die Polizei die Vermittlungsstellen und Hafenausgänge so stark besetzt, daß eine ungehinderte Vermittlungstätigkeit und ein störungsloser Ab- und Zugang zu den Arbeitsstellen möglich ist. Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein und Unbefugte aus dem Hafen fern zu halten, hat der Hamburger Senat beschlossen, ab Sonnabend, den 27. Oktober, vorübergehend eine verstärkte Freihafenkontrolle einzuführen. Es ist damit zu rechnen, daß die kommunistische Aktion in einigen Tagen völlig zusammenbrechen wird.

Der Hafenarbeiterstreik in Marseille ist nun auch endlich beigelegt worden. Die Arbeit soll heute vormittag wieder aufgenommen werden. Dem Arbeitsminister Tardieu ist es trotz seines ersten Mißerfolges gestern gelungen, die Einigungsverhandlungen zum guten Ende zu führen. Die Streikenden werden heute vormittag nochmals einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt unternehmen und um 10 Uhr zur Arbeit antreten.

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Lisa / Eine Erzählung von Nadjeschda Teffi.

Wir saßen zu dritt beisammen: ich, meine Schwester Lena und Lisa, die Tochter des Geistlichen, die zu uns kam, um mit uns zu lernen und zu spielen — zwecks Auffeuerung des Ehrgeizes, des Fleißes und des Gehorsams.

Heute war kein Unterricht, und wir durften auch nicht spielen. Heute war ein feierlicher und aufregender Tag — Karsonnabend.

Man mußte stillsitzen, durfte nicht herumklettern, nicht quängeln, nicht zanken, nicht mit den Knien auf dem Stuhl herumrutschen. Alles war schwierig, kompliziert, durch und durch gräßlich. Der ganze Tag stand unter dem Zeichen des Gekränktseins und der Beleidigung.

Alle waren beschäftigt, alle hetzten sich ab und ärgerten sich. Die Gouvernante steppte sich, mit roten Flecken auf den Backen, hastig eine Bluse auf der Nähmaschine. Eine große Wichtigkeit! Ihre Nase war ja trotzdem pockennarbig. Die Kinderfrau war ins Mädchenzimmer gegangen, Schürzen bügeln. Die älteren Schwestern malten im Speisezimmer Ostereier und begegneten mir mit den üblichen Worten „Du hast uns gerade noch gefehlt! Kinderfrau, bring sie weg!"

Ich wollte mich wehren, stieß mit dem Ellenbogen gegen das Farbennäpfchen und wurde mit Hilfe der herbeigeeilten Kinderfrau ins Kinderzimmer verbannt. Bei allen diesen Katastrophen wurde uns klar, daß man uns, die „Kleinen", nicht zur Frühmesse mitnehmen würde.

Aus purer Bosheit weinte ich nicht einmal, sondern sagte nur giftig:

„Zur Beichte aber kann man uns natürlich schleppen! Alles Schlechte für uns, und alles Gute für die andern!"

Ungeachtet dieser schlagenden Replik, blieb die Macht indessen auf seiten des Feindes, und ich mußte im Kinderzimmer hocken.

Hier aber mußte zum Unglück aufs dringlichste ein theologischer Streit zwischen Lena und mir über das Beten eines Räubers entschieden werden. Der Pope hatte gesagt, man müsse jede Arbeit, jedes Geschäft mit einem Gebet beginnen. Und nun beschäftigte mich die Lage eines Räubers: er zieht aus, um zu morden und mußte doch wohl vorher beten, denn der Mord, das war doch eben sein Geschäft. Lena aber erwiderte, daß er nicht zu beten brauche, weil ihm ja doch alles in Bausch und Bogen verziehen würde.

Es war niemand da zum Fragen; zanken durften wir uns auch nicht — Pech!

Endlich kam Lisa. Lisa hatte ein mageres, gespanntes Gesichtchen und große, helle, stark gewölbte, erschrockenbeseelte Augen. Sie sah alles im Leben in zweifacher, dreifacher Vergrößerung und log, als ob sie dafür bezahlt würde.

Sie war ein Jahr älter als ich. Sie war schon zweimal zur Beichte gewesen und genoß große Achtung unter uns. Alle Umstände von Lisas Leben waren uns bekannt und äußerst interessant.

Sie hatte einen Onkel im Priesterseminar, Piotr Jakowlewitsch, der trank die Milch von vier Kühen aus. Er kam, wenn niemand sonst zu Hause war; im Flur stand das Gemolkene vom Abend — und er trank alles aus.

Dann gab es bei ihnen zu Hause vier goldene Klaviere, aber sie waren auf dem Heuboden versteckt, damit sie niemand sehen sollte.

Dann wurde bei ihnen niemals Mittag gegessen, aber im Speisezimmer stand ein großer Schrank, und der Schrank war ganz voll von gebratenen Hühnern. Wer nun etwas essen wollte, der steckte bloß den Kopf in den Schrank, verzehrte ein Huhn und ging seines Weges.

Dann besaß Lisa vierzehn Sammetkleider, aber sie trug sie nur des Nachts, damit niemand sie sehen sollte, am Tage aber versteckte sie sie in der Küche unter dem großen Trog, in der der Teig angerührt wurde.

Dann sprach Lisa auch ausgezeichnet französisch, aber nicht das Französisch, das wir mit unserer Gouvernante sprachen, sondern ein anderes, was kein anderer sonst verstand.

Ueberhaupt, Lisas Leben war äußerst interessant.

So saßen wir also beisammen und plauderten. Lisa erzählte Neuigkeiten. Zuerst ließ sie uns schwören und heilig versprechen, daß wir es niemanden ausschwätzen würden. Wir schworen und spuckten zur größeren Sicherheit noch über die linke Schulter aus.

„Ihr werdet es niemandem sagen?"

„Niemandem, in alle Ewigkeit, Amen!"

Lisa schielt nach der Tür — ihre Augen sind ganz weiß und furchtbar — und stammelt:

„Die Frau vom Gärtner Trifon hat zwei junge Hunde zur Welt gebracht, hat aber allen gesagt, daß es Kinder wären, wie nun aber die Leute dahintergekommen sind, da hat sie die Hündchen gebraten und Trifon befohlen, sie aufzuessen."

„Hunde darf man nicht essen, das ist Sünde," sagte Lena erschrocken.

„Sie hat's ja auch nicht zugegeben, sie sagte ja, es wären Kinder."

Meine Hände wurden eiskalt, und Lisa selbst traten vor Angst die Tränen in die Augen und ihre Nase schwoll an.

„Das hat sie der Teufel gelehrt. Man weiß ja genau, daß der Teufel sehr leicht sich an einen schlafenden Menschen heranmachen kann."

„Lisa, hast du den Teufel schon gesehen?"

„Jawohl. Man muß am Abend achtgeben. Wenn das Kreuzchen an deinem Hals ganz hell zu funkeln anfängt, dann bedeutet das, daß zur Nacht dir unbedingt der Teufel erscheinen wird."

„Hast du ihn denn gesehen?"

„Jawohl. Wenn ich des Nachts aufwache, dann stecke ich immer gleich den Kopf heraus und gucke und sehe ihn dann stets: bei Papa am Kopfende steht auch ein Teufel. Die ganze Nacht steht so bei jedem je ein Teufel."

„In schwarzen Katzen, sagt man, soll auch sehr viel davon stecken," sage ich.

„Wovon?"

„Vom Teufel. Wenn einem eine schwarze Katze über den Weg läuft, ist das Unglück unvermeidlich."

„Selbst ein schwarzer Hase ist gefährlich," wirft Lisa ein.

Ich wundere mich in meinem Innersten, wo sie so etwas ohne mich herhaben kann.

„Sehr gefährlich," bestätigt Lisa. „Als unsere Liduschka im Sterben lag, bin ich mit der Tante Kalsa ins Dorf gefahren, Mull kaufen. Wie wir zurückfuhren, läuft uns da plötzlich eine Katze über den Weg. Dann plötzlich ein Hase! Dann ein Wolf! Dann ein Bär! Dann ein Tiger! Dann ein Maulwurf! Als wir ankamen, war Liduschka schon tot."

Vor Aufregung war ich längst mit den Knien auf den Stuhl geklettert und stützte den Ellenbogen auf den Tisch.

„Ach, Lisa, wie unheimlich ist das alles. Nur daß ich mich ja vor nichts fürchte. Ich fürchte mich nur vor Wölfen; und vor Gespenstern fürchte ich mich und vor dunklen Zimmern. Und vor Toten fürchte ich mich auch. Davor fürchte ich mich gräßlich. Und ich fürchte mich, allein in einem Zimmer zu schlafen. Und allein würde ich auch um nichts in der Welt in den Wald gehen. Aber sonst fürchte ich mich vor nichts. Wenn man mir zum Beispiel zu Ostern ein Gewehr schenkte, würde ich allen nach der Stirn zielen und losknallen. Ich fürchte mich vor nichts!"

„Was kriegt ihr denn zu Ostern geschenkt?" fragte Lisa.

„Ich weiß nicht. Vielleicht ein Krocket. Und du?"

„Ich kriege . . . ich . . . auch ein Krocket . . . und dann . . . noch ein Klavier."

„Klaviere hast du aber doch schon."

„Ja, aber ich brauche noch welche. Und dann kriege ich noch eine Equipage und eine vergoldete Büchse Sardinen, und dann noch goldgestickte Pantoffeln und einen goldenen Kamm und einen vergoldeten Teelöffel."

Glückliche Lisa. Alles bei ihr war vergoldet.

„Lisa, warum riechst du immer so nach Zwiebeln und Rauch?"

„Wir haben solch eine Eau de Cologne, die so duftet."

Lena bekam ganz runde Augen, ich aber weiß, daß es Eau de Cologne von verschiedenem Geruch gibt, je nach den Blumen und Kräutern. Nun, dann hatten sie wohl also Zwiebel-Eau-de-Cologne.

„Geht ihr zur Frühmesse?" fragte plötzlich Lisa.

O weh, diese Frage hatte ich gefürchtet. Wir hatten die ganze Karwoche davon gesprochen, wie es mit der Frühmesse werden würde, und welche Kleider man uns anziehen würde, — doch nicht etwa die hellblauen!

Ich tat, als ob ich die Frage nicht gehört hätte und vernahm plötzlich zu meiner Verwunderung, wie Lena ganz ruhig erwiderte:

„Wir wissen noch nicht. Es hängt vom Wetter ab."

Der Tausendsassa! Ich hätte das nicht fertiggebracht.

„Tante Sonja hat erzählt, daß sie im vergangenen Jahr zu Ostern in Archangelsk war, und da hat es geschneit," — hielt ich unsere Würde aufrecht.

„Meine Mama hat aber sowas gesagt, als ob man euch in diesem Jahre nicht mitnehmen würde in die Kirche," bemerkte Lisa äußerst taktlos.

Die Kinderfrau kam herein. Sie hielt die gebügelten Schürzen auf gestrecktem Arm weit von sich, mit der anderen freien Hand schlug sie sich unwillig auf die Hüfte.

„Wieder auf den Knien! Alle Strümpfe hat sie schon durchgescheuert, — man kommt gar nicht nach mit dem Stopfen."

„Sie" — das war ich.

Sofort gehorchen und vom Stuhl herunterklettern — das ging nicht an. Das wäre erniedrigend gewesen. Langsam, wie ganz von selbst, lasse ich das eine Bein herunter.

„Wirst du jetzt machen, daß du runterkommst oder nicht!" schrie die Kinderfrau. „Ob man redet oder nicht, es ist gerade, als ob man Erbsen an die Wand wirft! Lisa, zieh dich an, die Tante ist da, um dich zu holen."

Lisa stand auf. Nun war es auch für mich gegeben, von meinem Stuhl herunterzusteigen.

Lisa band sich ein wollenes Tuch um den Kopf und flüsterte, auf die Kinderfrau schielend, ob sie es auch nicht hörte:

„Das Federbett eurer Kinderfrau ist, anstatt mit Daunen, mit drei Millionen Goldstücken gestopft. Das wissen bereits alle Räuber in der Runde."

Lisas Gesicht in dem dunklen Tuch ist blaß und schmal wie das einer Nonne. Ihre Worte machen mir Angst für die Kinderfrau. Lenas Unterlippe verzieht sich und beginnt hin und her zu bibbern. Gleich wird Lena losheulen.

Lisa schielt nach der Kinderfrau: „Um Gotteswillen, schweigt!"

Dann geht sie. Lena und ich bleiben allein. Wir schweigen. Wenn Lisa dagewesen ist, dann scheint alles so besonders, so geheimnisvoll und beunruhigend.

Ein Kirschbäumchen regt seine grünenden Gerten vor dem Fenster und lugt in unser Zimmer.

Es ist, als ob die Bettdecke der Kinderfrau sich bewegt. Kann sein, daß ein Räuber dort hineingekrochen ist, sich versteckt hat und nun das ganze Geld raubt... Hu!

(Berechtigte Uebertragung aus dem Russischen von Käthe Rosenberg.

Der dritte Schuß / Von Albert Axelmann.

Sobald in Albanien eine Revolution ausbricht, organisieren sich sofort an den Abhängen des Gebirges bewaffnete Banden und steigen ins Tal hinab, geführt von einem Häuptling, den sie aus den Reihen der ihren gewählt haben. Kein Mensch wüßte zu sagen, was die Beschäftigung dieser Männer eigentlich war und welcher Nationalität sie angehören. Teils sind es Griechen und Bulgaren, nicht selten Türken und manchmal sogar geborene Albaner. Da sie keine Ahnung haben, um was für politische Meinungsverschiedenheiten es sich handelt, ist es ihnen auch gleichgültig, welcher Partei sie dienen werden. Hauptsache für sie bleibt, daß sie bei diesen Unternehmungen ausgiebig plündern können.

Achmed Karsko befehligte eine derartige Bande beim Angriff auf Kroya. Er hatte seine Dienste den Aufständischen angeboten und bekam von Achmed Zogu den Auftrag, den Weg von Durazzo nach Tirana der Gegenpartei abzuschneiden.

Sechshundert Mann gehorchten seinen Befehlen.

Man müßte diese armen Schlucker nur sehen! Die meisten von ihnen gingen auf dem steinigen Boden barfuß und hatten nichts als ein zerrissenes Hemd und eine alte Hose an, zusammengehalten von einem Gürtel, hinter dem die Patronen steckten.

Achmed Karsko mit seiner Komitatschiseele verstand es wohl, ein solches Lumpengesindel entsprechend zu behandeln.

Seit einigen Tagen hörte er, daß sie sich beklagten, denn Brot gab es nicht viel, und auch der Wein wurde selten. Wenn nicht bald eine Abhilfe käme, würden sie meutern, das war ihm klar.

Und so ließ er, als sie zu der nächsten Ortschaft gelangt waren, seine Leute halten und sagte:

„Ihr seid jetzt frei, aber in zwei Stunden müßt ihr wieder da sein! Niemand darf fehlen!"

Weitere Erklärungen waren nicht nötig, jeder von ihnen hatte verstanden.

Aus den Kaminen der Häuser stieg Rauch empor — friedliche Menschen lebten hier in beschaulicher Ruhe . . .

Die sechshundert Banditen überfielen die Ahnungslosen.

Umsonst versuchten die Bauern, die Türen zu verrammeln, umsonst war alles Bitten um Schonung. Die Fenster wurden mit Axthieben eingeschlagen, die Männer getötet, die Frauen gefangengenommen, Lebensmittel und Geld geraubt; das alles war das Werk einer sehr kurzen Spanne Zeit.

Achmed Karsko saß am Wegrand vor einer Felsengrotte und rauchte gemächlich sein Pfeifchen. Er wußte, daß er bei der Plünderung, die da vor sich ging, nicht zu kurz kommen würde, denn seine Leute pflegten ihn bei solchen Gelegenheiten nie zu vergessen.

Es dauerte auch nicht lange, da sah er, wie einige Komitatschis auf ihn zukamen und zwei gefesselte Frauen vor sich führten. Die eine von ihnen war in mittleren Jahren, die andere, ein bildhübsches Mädchen, konnte nicht mehr als sechzehn zählen. Beide waren kostbar gekleidet und trugen am Halse goldene Ketten mit vielen Medaillen. Wie es den Anschein hatte, mußten sie im Dorfe eine hervorragende Stellung einnehmen.

„Wie heißt ihr?" herrschte sie Karsko an.

„Maritzo!"

„Ihr seid miteinander verwandt?"

„Ja, Mutter und Tochter."

Der Bandenführer betrachtete das Mädchen mit prüfenden Blicken.

„Man löse ihre Fesseln!" befahl er seinen Untergebenen.

Als sich die beiden wieder bewegen konnten, umarmten und küßten sie einander.

„Ihr habt euch wohl sehr lieb?" fragte Karsko weiter.

„Ja. Wenn ihr uns töten wollt, dann laßt uns gemeinsam sterben."

Das junge Mädchen war es, das ihm so geantwortet hatte. Karsko neigte sich zu ihr und wollte ihr die Wange streicheln.

„Zurück, du Hund!" schrie sie auf und versetzte ihm einen derartigen Schlag gegen die Schulter, daß er einige Schritte zurücktaumelte.

„So energisch bist du, mein reizendes Kind?" sagte der Bandenführer mit ironischem Lächeln, „und nennst mich überdies einen Hund? Das sollst du mir bezahlen, meine Schöne!"

Dann wandte er sich zur Mutter und begann sie auszufragen:

„Ihr seid doch reich, nicht wahr? Sagt, wo sich euer Geld befindet, und ich tue euch dann nichts."

In den Blicken der Frau loderte eine Flamme des Hasses auf:

„Ist's nicht genug, daß eure Leute meinen Mann, meinen Sohn und die beiden Knechte erschlagen haben?"

„Ich spreche jetzt nicht davon, sondern möchte wissen, wo sich das Geld befindet."

„Wir haben kein Geld!"

„Ach, Ihr beliebt wohl zu scherzen?"

„Ich schwöre es!"

„Bedaure, meine Gnädige, aber das genügt mir nicht. Auch ich schwöre, wenn es von mir verlangt wird und selbst dann, wenn ich lüge. Ihr werdet also schon verzeihen, wenn ich einer solchen Komödie keinen Glauben schenke."

„Ich spiele keine Komödie!"

„Ist schon recht; sprechen wir aber von etwas Interessanterem. Ich lasse Euch zehn Minuten Bedenkzeit. Wenn Ihr nach Ablauf dieser Frist auf Eurer Unnachgiebigkeit beharren solltet, dann wird ein kleines Experiment folgen."

„Was für eines denn?"

„Ich werde Eure Geschicklichkeit auf die Probe stellen. Ich will Euch in einer Entfernung von hundert Metern ein Ziel bezeichnen und Euch ein Gewehr und drei Patronen geben. Habt Ihr bei der dritten Kugel das Ziel nicht getroffen, lasse ich Euch erschießen . . ."

„Und wenn ich treffe?"

„Dann seid Ihr frei."

„Ich nehme die Probe an. Oft genug habe ich in den Bergen gejagt und kein Wild, das mir in Sicht kam, entging meiner Kugel. Bezeichnet mir also das Ziel, damit die Sache rasch ein Ende nimmt!"

„Wollt Ihr nicht doch vielleicht sagen, wo das Geld sich befindet? Glaubt mir, es ist die bessere Lösung der Angelegenheit. Riskiert nicht einen Fehlschuß, Ihr könntet im letzten Augenblick zittern . . ."

„Das werden wir ja in zehn Minuten sehen . . ."

Die beiden Frauen wurden abgeführt. Als die Tochter sah, daß man die Mutter in die Höhle hineinstieß, wollte sie ihr folgen, aber die Banditen setzten ihr drohend einen Dolch an die Brust und schleppten sie brutal zur Seite.

Nach Ablauf der bezeichneten Frist befahl Achmed Karsko, die Mutter wieder stellig zu machen.

„Jetzt werdet Ihr wohl sagen, wo sich das Geld befindet?"

„Nein."

„So? Also dann kommt! . . ."

Sie stiegen miteinander einen Hügel hinan. In einer Entfernung von ungefähr hundert Metern sah man einen einsamen Busch.

„Ich ließ an den Strauch einen entfalteten Bogen Packpapier befestigen," sagte Karsko. „Wie Ihr seht, ist darauf ein großer Zielpunkt hingemalt. Trifft die Kugel diesen Punkt, dann fällt das Papier sofort zu Boden."

„Ich verstehe."

„Dieses Gewehr da, mit dem Ihr schießen werdet, gehört mir. Es ist von einer ganz ungewöhnlichen Präzision . . ."

Da er befürchten mußte, die Frau könnte die Waffe gegen ihn selbst kehren, trat er von hinten ganz knapp an sie heran, so daß er die Möglichkeit hatte, bei der ersten verdächtigen Bewegung ihr sofort an die Kehle zu springen. Aber sie schien durchaus keinen solchen Gedanken zu haben; mit dem Gewehr in der Hand betrachtete sie ruhig das Ziel, als wäre sie ihrer Sache vollkommen sicher.

„Also... schießt!"

Sie zielte lange — dann ertönte ein Knall. Das Papier hatte sich nicht gerührt.

„Fehlgegangen!... Ihr habt nur noch zwei Schüsse..."

Die Frau begann nervös zu werden Sie fragte, wo sich ihre Tochter befinde.

„Ich wollte nicht, daß sie hier sei, damit Ihr ganz ruhig zielen könnt," erwiderte Karsko mit ausgesuchter Höflichkeit. „Jetzt aber schießt weiter!"

„Ich werde schon sagen, wo das Geld ist!" rief jetzt das Weib mit Entsetzen und faltete flehend die Hände. „Ich werde alles sagen, nur erspart mir den letzten Schuß!"

„Zu spät, meine Gnädige," höhnte Karsko. „Ich werde es schon selber finden. Schießt also und schaut, daß Ihr trefft!"

Die Frau war aschfahl geworden. Zitternd an allen Gliedern, hob sie zum dritten Male das Gewehr, aber die Aufregung schien ihr die Brust zu sprengen, und sie senkte wieder die Waffe. Dann holte sie tief Atem, legte rasch, als gelte es, einen fliegenden Vogel zu schießen, an und... drückte los.

Sie hatte das Ziel getroffen.

„Wir sind gerettet!" jubelte sie auf, halb wahnsinnig vor Freude.

Das Papier bewegte sich erst langsam hinab, dann glitt es zur Seite...

Aber was lag dort, was?!...

Mit einem markerschütternden Aufschrei lief die unglückliche Frau dem Busche entgegen und fiel dort ohnmächtig vornüber An den Strauch gebunden lag leblos ihre Tochter, die sie mit eigner Hand getötet hatte.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Der Gast aus Oel / Von Hermann Linden.

Eine Stunde vor Mitternacht, just in dem Augenblick, als der blonde Intendant mit der Venusdarstellerin in den Seitenraum hinüberlanzte, trat durch die Haupttüre, neben der ich zufällig stand, eine sonderbare Maske. Es drehte sich niemand nach ihr um. Fastnachtsaugen, die nichts zu tun haben, als verliebte Blicke sich gegenseitig zu senden, haben weder Zeit noch Sammlung für ihre weitere Umgebung. Diese Maske war ein Herr, das bewies der Vollbart, der unter der Gesichtslarve herunterfloß; sonst aber war es eine selbst für einen Maskenball recht merkwürdige Erscheinung. Eine mittelgroße Gestalt mit breiten Schultern, auf dem niedrigen Hals saß ein schmaler, schlanker Kopf, den ein Barett bedeckte. Unter dem langen wallenden Mantel, der das Kniehosenkostüm verhüllte, pendelte eine Degenspitze hervor.

Der Fremde, wie wir ihn vorerst nennen wollen, da wir nicht wissen noch ahnen, wer er ist, hatte Handschuhe an den Händen, doch trug er den rechten ausgezogen in der Hand. Aber es waren keinesfalls die bis jetzt erzählten Einzelheiten seiner Kleidung, die mir diesen Fremden auffälliger als alle die anderen erscheinen ließen, nein, es war vielmehr die eigentümliche Farbe seines Kleides, die ich absolut nicht bezeichnen konnte. Sie war dunkel — aber auch die Farben der Dunkelheit haben Namen — diese Farbe aber konnte ich nicht benennen; sie war nicht schwarz und auch nicht braun, sie war nicht grau und auch nicht violett, sie hatte vielmehr das Aussehen jener Farben, die man auf sehr alten, vielhundertjährigen Gemälden findet, Farben, die verstaubt und zerschlissen, matt und charakterlos geworden sind. So etwa sah das Kleid des Fremden aus; schreiender Gegensatz aber hierzu war seine Larve, die war scharlachrot, glatt und glänzend, wie eben aus dem Laden geholt.

Mich beschlich ein eigentümliches Gefühl, ein Gedanke stieg frierend in mir empor, doch will ich ihn vorerst für mich behalten; auslachen lassen kann ich mich immer noch. Der Fremde stand wie ein teilnahmsloser Zuschauer da Das, was von seinem Gesicht zu sehen war, das bärtige Kinn, und der breite, melancholisch gekrümmte Mund, war unbeweglich; ich sah näher hin, trat hinter seinen Rücken, die Haut war sehr fahl — ein junger Mann war also der Fremde nimmer. Es herrschte ein lautes und leidenschaftliches Treiben in dem Saal. Wieviel Hände die Jazzbandspieler sich wundschlagen in festlichem Fanatismus, kann der aufmerksamste Chronist nicht berichten.

Da trat eine Tanzpause ein.

Der Fremde ging über das Parkett.

Während ich hinter ihm herging, von Minute zu Minute kam er mir seltsamer vor, sah ich seinen leichtgebogenen Gang, einen Gang, wie ihn alte oder sehr müde Menschen haben. Wir stiegen zusammen die Treppen hinauf, wir setzten uns hintereinander an zwei Tische der oberen Galerie, wir schauten gleichermaßen unbeteiligt und doch gefesselt in das erhitzte menschliche Gewühl.

„Oddito, Gott, hast du aber einen stattlichen Bart", zirpte da eine Pierrette, sich auf den Schoß des Fremden schwingend. Fast hätte ich den Tisch umgeworfen bei der Schnelligkeit meines Vorbeugens, um mir ja nicht die Stimme des Fremden entgehen zu lassen. Sein Mund aber öffnete sich zu keiner Antwort. Talentlos zur Geduld entfloh die Kleine mit einem schmollenden Fächerschlag. Andere kamen und flohen. Der Fremde gab keinen Laut von sich. Er rührte sich kaum. Da rauschte ein Reifrock vorbei, unter der Larve blitzten zwei Augen rasch herüber; wieder hatte der Fremde Gesellschaft.

„Einsamer Spanier", trällerte die Neue und hielt ihm ein langstieliges Sektglas an den Mund; da rührte sich dieser Mund, sagte lächelnd: „Wir beide sind die einzigen wohl, die von den Pyrenäen durchgelassen worden sind?"

Warum lachte die Frau über diese Bemerkung? Hatten sie sich auch gegenseitig als spanisch erkannt, war die Bemerkung auch zutreffend, so hätte die Frau doch ebensogut als ich den dumpfen Ton dieser Stimme wahrnehmen müssen, in der jener Fremde sprach. Und wieder fiel mir dieser verrückte Gedanke vom Anfang ein. Ein Toter im Ballsaal?

Ich horchte weiter.

„Bist du ein Spanier oder tust du nur so?" forschte die Neugierige. Der Fremde stieß den störenden Degen zur Seite, raffte den Mantel enger um sich, fühlte, ob die Larve fest über dem Gesicht säße und sagte: „Das ist nicht genau zu sagen!"

„Geh', red' keinen Unsinn", sie stieß ihn mit ihrer kleinen Hand auf die Brust. Und: „Was tust du denn eigentlich hier?"

Dem Fremden fiel sein Handschuh zu Boden. Er hob ihn auf, sagte: „Gott, wenn man so lange wie ich auf einem und demselben Stuhl gesessen hat, so will man auch einmal auf anderen Stühlen sitzen, nicht wahr?"

Die Frau fand diese Antwort zwar einleuchtend, doch etwas sonderbar, besonders in einer Hinsicht, sie fragte ängstlich: „Lange hast du auf einem Stuhl gesessen? Doch nicht gar ...?"

„Nein, nicht gar ..." lächelte der Fremde abwehrend.

„Komm, wir tanzen!"

Er sah auf die Uhr: „Meine Zeit ist gleich herum!"

„Deine Zeit? Willst wohl gar heute nacht noch zurück nach Spanien?"

„Allerdings, heute nacht noch!"

„Heute nacht geht kein Zug mehr!"

Der Fremde drehte eben das Gesicht etwas, so daß ich sehen konnte, wie er in einer feinen Weise den Mund spitzte, als er sagte: „Ich brauche keinen Zug, meine Liebe!"

„Mit was denn? Mit dem Flugzeug? Im Winter fahren keine Flugzeuge über die Berge!"

Und der Fremde sagte langsam, ohne das Vorherige zu beantworten, gleichsam, als spräche er ins Unsichtbare, ins Ferne, zu niemanden, oder nur zu sich selbst: „Arg verändert hat sich's, das Reich, arg verändert; früher ging die Sonne darin nicht unter, heute geht sie darin nicht auf!"

Und er stieg auf, faßte seine Begleiterin an der Hand; beide stiegen die Treppen hinab in den Saal. Ich fuhr fort, sein Schatten zu sein. Noch ein paar Märsche, dann war es zwölf und nun fielen die Larven von den Gesichtern. Inzwischen hatte der Fremde, weniger durch sein etwas schäbig-abgenutztes, farbloses Kostüm, als durch seine glänzende, scharlachrote Larve die allgemeine Aufmerksamkeit erregt und als der letzte Schellenton „Zwölf" über das Parkett hinrasselte, umstand ihn eine große Gruppe von Neugierigen, die alle, aber keiner so gespannt wie ich, sein Gesicht erwarteten. Und er nahm sie ab und wir alle sahen in ein Gesicht, das nur noch eine Minute lebte, dann begann es vor unseren Augen zu zerfallen; grau, zerknittert, uralt sah er aus, ich hätte es gerne einmal, furchtbar gerne, mit dem Finger berührt, um zu sehen, ob es überhaupt Haut eines Lebendigen hatte, es sah aus wie alte, bemalte Leinwand. Und nun griff auch die Zerstörung vor unseren Augen auf den übrigen Körper über.

Da entstand eine Panik im Saal. „Ein Toter, ein Sterbender, Geister, Gespenster — —!!" sprangen die Schreie und Rufe ineinander. Nach fünf Minuten war von dem fremden, rätselhaften Gast nichts mehr vorhanden. Nur die Larve lag auf dem Boden. Sie glänzte neu und ihr Scharlachrot war unversehrt. Ringsherum stand die Menge und glotzte entgeistert. „Noch nicht einmal Asche ließ er zurück —!" sagte einer leise und verstohlen. Das Geschrei aber, das die Polizei herbeiholen sollte, die in allen Erscheinungen der Welt die Wahrheit zu ergründen hat, wurde immer lauter und mächtiger und greller, und als ich endlich wieder langsam begann, meine fünf Sinne zusammenzusuchen, hatte dieses schrille Geräusch meiner Umgebung auf einmal einen bekannten, wohlvertrauten Klang, der mir immer bekannter und — alltäglicher — vorkam; ich horchte noch einmal ganz vorsichtig und genau — es war das Rasseln der Milchkannen, die der Milchhändler von nebenan jeden Morgen um 5 Uhr mit der gleichen Rücksichtslosigkeit gegen alle Schläfer auf das Pflaster stieß.

Dann sah ich verstört auf meine Hände. Die hielten ein Buch umklammert. Ich löste den Daumen aus einer Seite. Auf dieser Seite war das Porträt eines Mannes; langer Mantel, Degen, Barett, Handschuh in der rechten Hand, Vollbart und müde Augen. Dieser Mann saß auf einem Stuhl. Darüber stand geschrieben: Tizian, Kaiser Karl V.

Das Buch war in scharlachrotes Leder gebunden.

Man kann es einem Manne, selbst wenn er auch nur aus Oel und Leinwand ist, wie dieser, nicht verübeln, wenn er fast vierhundert Jahre im gleichen Stuhle, in der gleichen Stellung sitzen muß, immer dieselbe Hand auf derselben Lehne — wenn er eines Tages einmal ausreißt aus seinem Rahmen, um sich auf andere Stühle zu setzen.

Wenn auch dazu kein anderer Weg vorhanden ist als ein Fastnachtstraum.

Nun sitzt er wieder auf dem alten Stuhle und sieht den Beschauer mit der alten Stille und Friedfertigkeit an; Müdigkeit in den Mundwinkeln.

So, wie ihn der Tizian gemalt hat.

Naturschutz für Stiftsdamen.

Von Palle Rosenkranz.

Die Baronesse Gülbenklau war Stiftsdame in einem adligen Kloster. Sie war also intakte Jungfrau, aber hatte bereits in bedenklichem Maße die Fünfzig überschritten, was zu würdevoller Führung verpflichtete. Es war ihre feste Ueberzeugung, daß es auch im Jenseits verschiedene Abteilungen gab: für kgl. Personen, erste Rangklassen, Standeslente usw., bis hinab zum Auswurf der Menschheit.

Also, Ihre Gnaden, die Baronesse Güldenklau war eine — na sagen wir etwas merkwürdige Persönlichkeit und zugleich äußerst „vornehm". — Bei einem veritablen Lehnsgrafen war einmal eine exklusive Gesellschaft versammelt. Lauter Grafen und Barone — und — ein vereinzelter Gutsbesitzer mit Hoftitel, der zu jener Zeit mit zum Hochadel gerechnet wurde, als es nicht mehr Sitte war, „Würdige" in den Adelsstand zu erheben.

Die Baronesse Güldenklau hatte ein Mitglied der alten Familie Strahlenschwert zum Tischherrn. Er war ein garantiert pöbelbazillenfreier Baron, aber er gehörte doch nicht zu den ganz waschechten Baronen, denn er ging einem bürgerlichen Erwerb nach und stand in dem Entsetzen erregenden Verdacht, liberal und demokratisch zu sein. Unerhört! In dem Wortschatz der Baronesse figurierten die Bezeichnungen „liberal" und „demokratisch" nur unter den unparlamentarischen und dem guten Ton nicht entsprechenden Ausdrücken, die sie selbstverständlich überging.

Die Konversation bewegte sich teils in der Sphäre der Stallungen, teils in der des Adelskalenders. Sie war leidenschaftliche Reiterin gewesen, aber jetzt interessierte sie sich im wesentlichen für die Personalien der der obersten Rangklassen. Das Gespräch kam schließlich auf einen Lehnsherrn, der sich erdreistet hatte, eine Dame zu ehelichen, die einen guten einfachen Namen trug. Es schmerzte jedenfalls Ihre Gnaden, wenn sich die Hochadligen mit Damen verheirateten, deren Namen weniger mit Glanz und Ruhm bekleckert waren.

Aus diesem Grunde wandte sie ihrem Tischherrn ihr gelbes Spitzmausgesicht mit bekümmertem Ausdruck zu und sagte in larmoyantem Ton: „Ich habe es mir nie erklären können, wie ein eleganter, hochprozentiger Aristokrat, der zum Beispiel den Namen Strahlenschwert trägt, es fertigbringt, sich mit einer zu verheiraten, die Müller heißt."

Der Tischherr lächelte wohlwollend: „Ich schätze mich glücklich, Ihnen erklären zu können, wie solche sonderbare Verbindung zustandekommt. Meine Frau ist nämlich eine geborene Schulz." Vollkommen bestürzt entgegnete die Baronesse: „Ich kann es aber trotzdem nicht begreifen — es scheint mir einfach — naturwidrig." Der Kavalier schwieg. Ihm wurde irgendwie flau. Er hatte einen faden Geschmack auf der Zunge, wußte nur nicht recht, auf wessen Konto das kam... — — —

Es ist der Wissenschaft immer noch nicht gelungen, alle Merkwürdigkeiten des Menschen- und Tierbestandes zu entwirren. Vielleicht wäre es ganz angebracht, sie in idyllischen Naturschutzgebieten einzufriedigen. Man sollte wirklich nicht lange zögern — also: her mit dem Naturschutzpark für Stiftsdamen...

(Deutsch von Mt. Henniger.)

Der Lebenszweck / Von Marieluise Henniger-Andersen.

Es war in einer Seitenstraße. Die Straße hatte nur eine Laterne und deren Licht war dürftig. Nicht, weil das Licht dieser Laterne kleiner war als das anderer Laternen, sondern weil sie ganz allein die schmale Straße erhellen mußte. Der Name der Straße tut ja nichts zur Sache. Die Straße hatte das magere, schlaffe Gesicht aller Vorstadtstraßen, und in dieses sonderbar abgestumpfte Gesicht hatten sich viele Erlebnisse eingegraben; man konnte in diesem Gesicht lesen wie in einem Buch, das aufgeschlagen da liegt und nur darauf wartet, daß man liest. Man las von Menschen, deren Wege dunkel, und deren Handlungen ihnen keine Verdienstmedaillen oder Fackelzüge und Orden einbringen, sondern freien Aufenthalt hinter grauen Wänden auf Staatskosten.

In dieser Straße werden keine großen Träume geträumt, sondern hier wird mit allen Träumen abgerechnet.

Wer einmal die Sonne des Glückes rot und verheißungsvoll im Osten aufsteigen sah und geglaubt hatte, daß sie nach einem ebenso glanzvollen Tag ebenso leuchtend im Westen untergehen würde, aber schließlich entdeckte, daß sie plötzlich irgendwo in einer schwarzen Wolkenbank versank, der versteht alles das, was diese Straße erzählt. Hier werden keine Pläne und langen Lebensprogramme geschmiedet. Hier lebt man auf kurze Sicht. Man lebt hier nach dem biblischen Rezept: „Laß jeden Tag seine Plage haben ..."

Ein Mann mit einem merkwürdig zerfransten Bart und wochenalten Stoppeln kam aus einem Wirtshaus heraus. Er war kein Vagabund, aber er roch doch, wie jeden Abend, nach Fusel. Ohne Wirtshaus konnte er das ewige Verlassensein nicht ertragen. Er hatte wohl eine Behausung eine Werkstatt, aber ihm fehlte der Lebenszweck; denn sich selbst sein bißchen Essen und Trinken zu verdienen, das bißchen Wärme für den Ofen, das bißchen Hauszins — das füllte sein Leben nicht aus, das machte ihn lebensmüde — und nun sollte es endlich aus sein. Er hatte immer gehofft, daß er vor Einsamkeit sterben würde. Alle Frauen hatten ihn stets gemieden und verhöhnt, weil er häßlich war. Sein Herz hatte niemand gesehen und seinen Hunger nach Wärme und Liebe, und doch hatten so viel Güte und Liebe im Grunde seiner Seele geschlummert und seinen Augen jenen unbeschreiblichen stillen Schimmer von Schönheit verliehen, die nur von innen kommt. Wer hatte sich aber Mühe gegeben, das zu sehen?! Jetzt sah er alt und ungepflegt aus, trotzdem er nicht alt war. Jetzt, in dieser Nacht, wollte er sich einen Fleck auf der großen Erde suchen, von wo aus er zum letzten Male die Sterne betrachtete, des Vagabundierens müde; denn sein ganzes Leben schien ihm nur ein sinnloses Vagabundieren in Elend und Verlassenheit.

Er ging an den Fluß und setzte sich unter eine jener großen Brücken, wo er so manche Nacht verbracht hatte. Dort saß er geschützt und konnte in das Wasser sehen, in dem das Spiegelbild des Mondes oder das der Sterne tanzte, er konnte das Gurgeln des Wassers hören und dabei philosophieren. Oft suchten auch andere Nachtvögel Schutz unter dem Brückenbogen und ihm war in solchen Nächten gar manches abenteuerliche Schicksal gebeichtet worden. Manchmal hatten schrille Pfiffe, Hilferufe und Polizeipatrouillen diese stillen, geheimnisvollen Nächte gestört.

Der Himmel hing ganz tief über der Erde, hinter ihm verbargen sich die bösen Geister des Winters: Regen, Sturm, Kälte und Dunkelheit. In dieser Nacht fegte der Wind scharf um die Ecken und führte einen Duft von Frost und die Gedanken an weißen Rauhreif mit sich.

Auf einmal fiel etwas schwer und dumpf ins Wasser, gerade von den Augen des Lebensmüden. Was war das? Etwas Unförmiges, Schwarzes. Es bewegte sich. Ein Mensch. Hilferufe. Pfiffe. Laufen und Lärmen auf der Brücke. Er stürzte sich besinnungslos nach der Richtung zu, wo das unbekannte, schwarze Etwas ins Wasser gefallen war. Er schwamm drauf los. Er packte zu. Er fühlte, daß es ein Mensch war, den seine starken Hände ergriffen. Irgendwie kam er ans Ufer. Er wußte selbst nicht wie. Er trug eine bleiche Frau die Böschung hinauf. Sie hatte ein feines, kindliches Gesicht, um das die nassen Haare klebten. Ihre Zähne schlugen aufeinander und sie wimmerte wie ein Kind. Sie klammerte sich an ihren Retter, als wenn alles, alles Heil der Welt für sie von diesem unbekannten Mann mit dem struppigen Bart abhinge. „Helfen Sie mir, helfen Sie mir," stammelte sie. Dabei vergrub sie ihre Hände fast schmerzhaft und krampfhaft in seinen Nacken und seine Schulter. „Still, still," flüsterte er, „ich will alles für Sie tun." Schon umringte die beiden die Polizei. Man mußte zur nächsten Wache. Hier gab es Wärme, Kreuzverhör und Protokoll. Die Beamten steckten die Köpfe zusammen und berieten sich. Der einsame Sonderling hatte sich längst beraten. Er hatte seinen Lebenszweck gefunden. Er rieb die Hände der in Decken gehüllten Selbstmörderin, die ihre hilfesuchenden, schwarzen Augen nicht von ihm ließ. Er hatte beschlossen, sie auch aus den Händen der Polizei zu retten, wie er sie aus dem nächtlichen Fluß gerettet hatte — das erstere schien ihm nur schwieriger. Er wollte dieses Kind der Straße, daß auf der Schattenseite der menschlichen Gesellschaft vegitierte und aus Angst vor der sie verfolgenden Polizei ins Wasser gegangen war, auf seinen starken Armen in seine Behausung tragen. Er wollte sie schützen, ihr ein Heim geben, und sie sollte ihm dafür ihre Jugend geben, ihre Herzen sollten sich verbinden, so hatten sie beide einen Lebenszweck gefunden.

Nach längerem Hin und Her trat ein Beamter an sie heran und erklärte die „Frauensperson" für verhaftet. Man sei ihr schon lange auf der Spur gewesen. Das gehetzte, bleiche Weib mit dem Kindergesicht schrie wie ein Tier und klammerte sich an ihren Retter. Zwei Beamten packten sie, um sie von ihm loszureißen. Er hielt sie fest und sagte mit eiserner Ruhe zu den Beamten gewendet: „Lassen Sie die Frau los, ich will sie heiraten! Ich habe sie mir aus dem Wasser geholt — was haben Sie mit ihr zu schaffen?" „Närrischer Patron," brummte der eine Beamte und packte ihn bei den Schultern, während der andere ihm das verhaftete Weib entriß. Alle Auflehnung war vergebens. Das schluchzende Weib wurde abgeführt. In dem Manne stürzte alles zusammen. Er schleppte sich hinaus und schlürfte seinen einsamen Weg in die ewige Verlassenheit, aus der er gekommen war. Jetzt war er ein alter Mann. — — —

Am nächsten Tage hielt ein düsterer, merkwürdiger Wagen in der engen Straße mit der matt leuchtenden, einsamen Laterne. Die Kinder liefen zusammen und umstellten den Eingang zu der Kellerwerkstatt. Die Frauen streckten die Köpfe aus den schmalen Fenstern heraus.

Schwarzgekleidete Männer schoben einen Sarg in den Wagen.

In dem Sarg lag ein alter Mann mit merkwürdig zerfranstem Bart.

Er war vor Einsamkeit beim Morgengrauen gestorben.

Es war ihm nicht vergönnt gewesen, einen Lebenszweck zu haben. Die Polizei hatte es ihm nicht erlaubt.

Und die Straße mit der einsamen Laterne hatte wieder mal das Ende eines ihrer Bewohner zu verzeichnen.

Merkwürdig hohl und dumpf rumpelt der Leichenwagen über das Pflaster. Ein kalter, weißer Hagelschauer peitschte durch die Straße, und das Licht der Laterne war nur noch ein verschwommenes Blinzeln, das der nächste Windstoß vielleicht auslöschen würde.

Wunder. „Sie haben eine Tochter, Herr Ley?" — „Ja, ein kleines Wunderkind. Sie ist zehn Jahre alt und spielt nicht Klavier."

Dachdeckerarbeiten. „Das Schwierigste ist, einen spitzen Kirchturm so in fünfzig Meter Höhe zu decken", erzählte ein Dachdecker. — „Das ist gar nichts," meinte der Friseur, „mach mal erst aus meinen Herren die Scheitelfrisur."

Roman von G. Mühlen-Schulte.

Bobby erwacht..

(19. Fortsetzung.)

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Vom Sofaplatz her kam ein böses Brummen. Nach einer Weile sagte der Mann:

„Nicht wahr, Sie halten mich für einen Verrückten wie die andern alle."

„Ich halte Sie für einen Menschen, der sehr unvernünftig sein kann. Hier ist eine Hose, die ich zum sechsten Male flicke. Jede Nacht bringen Sie einen neuen Dreiangel mit nach Hause."

Er sprang auf und ging zu ihr hinüber. Mit Bewunderung sah er zu, wie ihre flinke Hand die Nadel hin und her führte. Diese alte, oft gestopfte Hose da pflegte er anzuziehen, wenn er nachts ausging. Fast immer hatte er das gleiche Ziel. Er bildete sich ein, jemand von den Schurken, die ihn bei lebendigem Leibe begraben hatten, könnte aus irgendeinem Grunde an den Schauplatz seiner niederträchtigen Tat zurückkehren. Oft stieg Bobby nachts über die Friedhofsmauer und schlich um die marmorne Kapelle herum. Dabei holten sich seine Hosen empfindliche Wunden.

Kopfschüttelnd meinte er:

„Ich habe nicht gewußt, Marietta, daß Sie meine Sachen ausbessern."

Sie blickte zu ihm auf. Ein Lächeln war in ihrem Gesicht. Einen Augenblick schien es ihm, als sei die ganze Stube voll Sonnenschein.

„Wer soll es denn sonst machen?" fragte sie. „Oder sind Sie vielleicht der Meinung, daß sich Löcher, wie dieses hier, von allein schließen?"

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht," erwiderte er.

Er wandte sich ab. Beide Hände faltete er hinten im Genick. So ging er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

Die Kleine da war sehr merkwürdig, gestand er sich. Als sie ihm ihre Liebe erklärte, da hatte er das mit einem skeptischen Achselzucken aufgenommen. Aber es schien doch, daß irgend etwas an der Sache sei. Mannigfach waren die Beweise, die sich Liebende von ihrer Leidenschaft gaben. Hero schwamm über den Hellespont, um Leander zu umarmen; Orpheus reiste in die Unterwelt, um Eurydice zurückzuholen; Aida stieg mit Rhadamus ins Grab; indische Witwen ließen sich zusammen mit dem toten Gemahl auf dem Scheiterhaufen braten. Das alles war nichts Besonderes. Gefahren, Wunden, Schmerzen galten dem Mann, der im Privatgemach des Todes eine Visite gemacht hatte, nichts; aber daß sich jemand hinsetzte und um seiner Liebe willen eine zerrissene Hose flickte, dünkte ihn eine Tat von phantastischem Heroismus.

Hin und her, mit der Rastlosigkeit und der verbissenen Wut des gefangenen Raubtieres, wanderte Bobby. Dann, als er wieder bei Marietta angelangt war, blieb er stehen. Er musterte sie aufmerksam. Eine zarte Glut entzündete sein Blick in ihrem Antlitz; aus allen Poren quoll dieser weiche, warme Hauch, der ihrer Haut den Duft und die Farbe eines reifen Pfirsichs gab.

Sie hatte sich irgendwie verändert, seit er sie kannte, das empfand Bobby. Vielleicht war sie größer geworden oder voller; er konnte es nicht genau sagen. Ueberhaupt hatte er sie erst ein einziges Mal richtig angesehen, damals, als er sie auf seinen Armen hielt und sie küßte. Er erinnerte sich, in seltsame Augen geblickt zu haben, Augen, starr und voll einer rätselhaften Trauer wie die der bleichen Puppen, die so stumm sind und die ihren Freunden doch so viel zu erzählen wissen.

Was zu den Augen gehörte, das war ihm kaum bewußt geworden, ein mageres Gesicht, ein unentwickelter Körper in irgendeinem bunten, billigen Kleid. Nichts, was der Rede wert war.

Dann verschwand sie ganz aus seinem Gesichtskreis. Morgens, lange bevor er sich erhob, verließ sie das Zimmer. Selten kehrte sie vor der Dunkelheit zurück. Wo sie sich den Tag über aufhielt, und was sie trieb, wußte er nicht. Es war ihm auch gleichgültig. Wenn er selber in später Nacht mit durchnäßten Kleidern und hundemüde nach Hause kam, dann schlief sie schon lange. Sie hatte, im Einvernehmen mit ihm, ihre Lagerstätte aus dem Bett nach dem Sofa verlegt. Jeden Abend stellte sie den Wandschirm davor; das schien ihm, als er es das erstemal bemerkte, ein wenig merkwürdig, aber er zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber.

Jetzt fiel ihm dieser Umstand ein. Er fand, daß das plötzlich erwachte Schamgefühl bei diesem Mädchen ein wenig deplaciert wirkte, und nahm sich vor, die Sache wieder richtigzustellen.

Seine Hand legte er auf die Stuhllehne Mariettas; er neigte sich etwas hinunter und sagte:

„Glauben Sie nicht doch, daß ich ein Idiot bin."

„Sie ließ ihre Arbeit sinken.

„Warum meinen Sie das?" fragte sie.

„Wir wohnen nun schon ein paar Wochen zusammen, und ich habe noch nicht ein einziges Mal nachts Ihren Wandschirm beiseite gerückt."

„Ruhig erwiderte sie:

„Das ist wahrscheinlich das einzig Vernünftige, das Sie in dieser Zeit getan haben."

Er lächelte.

„Sieh da, die Kleine kann boshaft sein. Um des vortrefflichen Hosenbodens willen muß ich ihr verzeihen, aber sie soll mir sagen, warum ein Blick hinter den Schirm unvernünftig wäre."

„Weil ich ziemlich scharfe Nägel habe und sie zu gebrauchen weiß."

„Richtig, davon kann ich ein Lied singen. Ich erinnere mich aber auch, daß Sie öfter gesagt haben, Sie hätten mich lieb."

Nun erhob sie sich. Sanft drängte sie ihn beiseite. Bis in die Mitte des Zimmers schritt sie. Mit dem Rücken lehnte sie sich gegen den Tisch. Ihr Blick ruhte mit einem sinnenden Ausdruck auf dem Gesicht Bobbys.

Langsam kam es über ihre Lippen:

„Es muß wohl schon sehr lange her sein, als ich Ihnen das sagte."

„Tatsächlich," rief er voll Heiterkeit, „es ist sehr lange her. So lange, daß ich es fast schon vergessen habe. Das Beste wäre es, Sie wiederholten Ihr Geständnis noch einmal."

Scharf und ausdrucksvoll, fast wie ein feierlicher Schwur klang ihre Antwort:

„Nie mehr werde ich das tun, oder Sie müßten mich auf Ihren Knien darum bitten!"

Er lachte laut. Die gefalteten Hände hob er zu einer Gebärde komischer Verzweiflung.

„Das ist hart! Bobby, ein Kerl von sechs Schuh Länge, mit einer Schulterpartie wie ein Portalkaryatide; Bobby, dessen Rückgrat die Hölle nicht zu biegen vermochte, der so halsstarrig ist, daß er sich nicht einmal im Grabe vor der Autorität des Todes verbeugte; Bobby auf den Knien vor einem kleinen Mädel, das ihm in kindischer Ungezogenheit das Gesicht zerkratzte, das wird die Welt nicht erleben. Vielleicht, meine anspruchsvolle Schöne, machst du mir etwas mildere Bedingungen. Ich gebe zu, daß ich mit meiner Gleichgültigkeit deinen Zorn verdient habe. Ich habe mich straffällig gemacht und muß zur Buße bereit sein. Wie wäre es, soll ich dir das Goldene Vlies holen, oder legst du mehr Wert auf die Aepfel der Hesperiden. Vielleicht könnte ich auch den Nemeischen Löwen erschlagen oder die abscheulichen Stymphaliden ausrotten. Das alles will ich gerne tun um deine Gunst wiederzuerlangen. Nur das andere erlaß mir. Ich habe Dynamit unter der Kniescheibe, bitte glaube es; du und ich und dies ganze ehrenwerte Haus würden in Rauch aufgehen, wenn ich vor dir auf die Knie fiele."

Bobby küßte die zartige, kleine Hand.

Marietta war sehr blaß geworden. Die Hände hatte sie auf das Herz gedrückt. Sie zitterte ein wenig, und ihre Worte kamen stoßweise aus dem Munde, als hätten sie allerlei Hindernisse zu überwinden.

„Sie finden das, was ich Ihnen sagte, komisch, nicht wahr?"

„Ja. Aber der kleine Scherz soll unsern Beziehungen nicht schaden. Du bist sehr hübsch, mein Kind, und ich könnte mich ohrfeigen, daß ich so lange an dir vorbeisah. Das wird jetzt anders. Wir wollen uns ganz neu einrichten, Marietta. Unser Leben ist verflucht langweilig; warum wollen wir einen lächerlichen Wandschirm zwischen uns und das bißchen Vergnügen schieben, das dem armen Teufel bleibt?"

Er schritt zum Ofen hin. Mit einem Fußtritt stieß er ein großes Loch in die Bespannung des Wandschirms. Dann griff er mit seinen furchtbaren Händen nach dem Rahmen. Er zerbrach ihn, wie man einen dünnen Stecken zerbricht. Die Stücke warf er mit höhnischem Lachen in den Winkel am Ofen.

„So, Marietta," rief er, „der Weg ist frei; das Glück braucht sich nicht die Beine brechen, wenn es zu uns will.

Marietta stand in der Tür.

„Nun muß ich gehen," sagte sie. Ihre Stimme war voll Trauer. Etwas von der Melancholie des Herbstes, dessen sterbende Sonne ein vergilbtes Licht in das Zimmer sandte, lag darin.

Betroffen wandte sich Bobby um. Er blickte in Augen, die ihm wie in tiefen Rubinschalen Ströme von Liebe darbrachten, und plötzlich war es ihm, als ertränke sein Herz in einer Blutwelle. Ein paar hastige Schritte führten ihn an die Seite Mariettas. Ihre Hand faßte er. Seine Lippen preßte er darauf, die zartige kleine Hand, die ihm das Gesicht zerkratzt hatte, küßte Bobby, der Starke, der Stolze, der Eigenwillige. Er beugte noch nicht das Knie, er war unbesiegt; aber sein Mund glich einem Deserteur, der die Fahnen seines Selbstbewußtseins verließ und in das Lager des Gegners eilte. Bobbys Sache, die Sache der männlichen Eitelkeit, war in Gefahr.

„Sie wollen weggehen, Marietta?" fragte er. „Wohin wollen Sie gehen?"

„Ich komme wieder," antwortete sie leise und entzog ihm ihre Hand.

„Gehen Sie schnell, damit Sie rascher wieder da sind!"

Er trat zurück und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Hier warte ich auf Sie."

Langsam schloß sie die Tür. Ganz dunkel wurde es im Zimmer. Die Herbstsonne hatte sich hinter dem Dach des gegenüberliegenden Hauses versteckt, und Marietta war gegangen.

XVII.

Morgens gegen zwei Uhr lehnte Bobby zum offenen Fenster seines Zimmers hinaus. Er hatte das Zinkblech der Nische zwischen seinen Fingern und war im Begriff, ein großes Stück davon loszureißen.

Das merkte er gar nicht. Seine Gedanken stöberten irgendwo da draußen in dem Dunkel der Straße herum; sie suchten nach Marietta. Ab und an kehrten sie zu ihm zurück und meldeten ihm, daß alle Nachforschungen vergeblich seien. In solchen Augenblicken ging es dem Blech immer besonders schlecht.

„Wo, zum Teufel, bleibt sie?" stöhnte er. „Sie hat doch gesagt, daß sie wiederkommen würde. Aber die Versprechungen einer Frau haben nicht mehr Wert als das Knarren der Tür oder das Pfeifen des Windes im Schornstein. Diese Wesen sind wahrscheinlich nur geschaffen, damit sie Hoffnungen erwecken, und Hoffnungen sind notwendig, weil es sonst an dem fehlen würde, was das wesentlichste im Leben ist, nämlich an Enttäuschungen. Ueber zehn Stunden ist Marietta weg. Ueber zehn Stunden sitze ich in dieser verdammten Bude und warte auf sie. Weshalb tue ich das eigentlich. Ich denke doch, daß ich Wichtigeres zu besorgen habe, als einem Mädel in die Augen zu gucken. Was könnte wohl die Ausbeute einer solchen Beschäftigung sein? Nichts würde ich gewinnen, gar nichts. Weiberaugen führen irre wie das leuchtende Gestein in den Goldgräberrevieren; man rennt darauf zu und hält sich für einen Krösus, aber wenn man zu schürfen beginnt, stößt man auf nichts als wertlosen Glimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Am Markt

Von Stahl & Ihrun
Bettfedern und Daunen
sind billig und gut
Sie werden staunen

Langfuhr

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Rumänien.

31 Tote und 47 Verletzte.

Der von Bukarest kommende Simplon-Expreß ist Freitag nacht um 2 Uhr auf dem Bahnhof Recea, acht Kilometer von Slatina entfernt, mit einem Schnellzug zusammengestoßen. Die Züge prallten so heftig aufeinander, daß ein Schlafwagen des Simplon-Expresses vollkommen zerstört wurde, ferner zwei Personenwagen, ein Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges.

Nach neueren Meldungen wurden 31 Personen, darunter vier Ausländer, nämlich eine dreiköpfige italienische Familie und ein Grieche, getötet. Die anderen 27 Personen sind Rumänen, die in der 3. Klasse des Schnellzuges reisten. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 47.

Der Zusammenstoß der beiden Züge ist auf einen Fehler der Weichenstellung in dem kleinen Bahnhof Recea zurückzuführen, wo der Simplon-Expreß nicht hält. Der direkte Wagen nach Paris wurde vollkommen zerstört. Die meisten Verletzten wurden nach den Krankenhäusern von Slatina und Craiova übergeführt. Von Bukarest sind Hilfszüge abgegangen.

Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Recea hat sich nicht erhöht. **Die Mehrzahl der getöteten Reisenden gehört der ärmeren Bevölkerungsklasse an.** Bei dem Simplon-Expreß wurden nur der Gepäckwagen, der Postwagen und ein Teil des Schlafwagens nach Paris, in dem sich die Familie Rocca befand, zertrümmert. Die übrigen Reisenden dieses Schlafwagens wurden mehr oder weniger verletzt. Der Umstand, daß die meisten Reisenden schliefen als das Unglück geschah, trug dazu bei, eine außerordentliche Panik hervorzurufen. Die beiden Lokomotiven sind gänzlich zerstört. Der Schaden wird auf 12 Millionen Lei geschätzt. Wie die Untersuchung ergab, soll das Unglück auf die Nachlässigkeit eines Weichenstellers zurückzuführen sein, der unmittelbar nach der Katastrophe verschwand.

*

Gestern, 5.36 Uhr, stieß in der Station Pardubitz in Böhmen ein vorzeitig auf das regelmäßige Ausfahrtsgleis geschobener Leerzug mit einem ausfahrenden Personenzug zusammen. Drei Personenwagen wurden beschädigt, ein Arbeiter wurde schwer verletzt und ist gestorben. Ferner wurden sieben Personen verletzt, während fünf andere Nervenschock erlitten.

Die Platte ist gebrochen.

Entlobung durchs Grammophon.

Es gibt verschiedene Arten, eine Verlobung aufzuheben: die Methode, die Miß Lois Sayers aus Birmingham angewandt hat, ist sicher die originellste. Der Mann, mit dem das junge Mädchen verlobt war, erhielt eines Tages einen Brief und eine Grammophonplatte. Der Brief lautete: „Mir fehlt der Mut, Dir persönlich meine Entschlüsse mitzuteilen. Außerdem erscheint es mir gefühllos, so etwas in einem Brief zu schreiben. Deshalb schicke ich Dir die Grammophonplatte, die statt meiner reden soll." Der überraschte Bräutigam legte die Platte auf. „Ich bin zur Ueberzeugung gekommen," ertönte die Stimme der Braut, „daß wir gar nicht zueinander passen. Es wäre unvernünftig, die Verlobung aufrechtzuerhalten, weshalb ich Dir den Ring zurückschicke. Nimm Dir den Bruch nicht allzu sehr zu Herzen. Ich bin überzeugt, daß es am besten ist, wenn wir uns trennen. Dadurch werden wir uns viel Aerger ersparen." Am nächsten Tage erhielt Miß Sayers ein Paket. Es enthielt die zerbrochene Grammophonplatte mit einem Zettel, auf dem stand: „Die Platte ist zerbrochen, glaube aber nicht, daß auch mein Herz gebrochen ist."

„Sein" Schwager.

Zubkoff wird Zirkusreiter.

Alexander Zubkoff, der, wie bekannt, durch eine Heirat mit der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe der Schwager des Exkaisers wurde, wird jetzt in Paris als Zirkusreiter unter dem Titel „Prinz Zubkoff, der Schwager des Exkaisers" als Star auftreten.

Eintragung für die Volksbegehren.

Um jeden Zweifel über den Ort der Eintragung für die Volksbegehren zu beseitigen, gebe ich nachstehend die zu jedem Eintragungsbezirk gehörigen Straßen bekannt.

Die Eintragungsliste liegt aus:

I. im **Altstädtischen Rathaus, Elisabethkirchengasse** für die Bewohner von:

Große Allee, Am Jakobstor, Am Olivaer Tor, Am Sande, An der Bartholomäikirche, Augusta-Viktoriastift, Bartholomäikirchengasse, Bastion Kessel, Baumgartsche Gasse, Böttchergasse, Breitgang, Chodowieckiweg, Delbrückallee, Diakonissenhaus, Dominikswall, Eichenallee, Elisabethkirchengasse, Elisabethwall, Fahrenheitstraße, Faulgraben, Feldstraße, Goßlerallee, Gralathstraße, Große Allee, Güterbahnhof Olivaer Tor, Hagelsberg, Hallhof, Hansagasse, Hansaplatz, Hauptbahnhof, Heilige-Leichnamshospital, Hinterm Lazarett, Holzmarkt, Jakobsneugasse, Jungstädtische Gasse, Kalkgasse, Karmelitergasse, Kaserne Hagelsberg, Kassubischer Markt, Kehrwiedergasse, Kohlenmarkt, Krähenberg, Krebsmarkt, Lindenstraße, Neugarten, Nordpromenade, Am Olivaer Tor, Opitzstraße, Orselweg, Paradiesgasse, Pfefferstadt, Pferdetränke, Promenade Nord, Rennerstiftsgasse, Am Sande, Schichaugasse, Alte Schichaukolonie, Schießstange, Schmiedegasse, Schopenhauerweg, Schützengang, Silberhütte, Stadtgraben, Städtisches Krankenhaus, Stiftswinkel, Theatergasse, Töpfergasse, Wandgasse, Weißmönnchenhintergasse, Weißmönnchenkirchengasse, Ziegelstraße.

II. In der **Nebenstelle des I. Polizeireviers Schidlitz, Kirchenweg 3,** für die Bewohner von:

Alte Sorge, Am Marienblick, Dülmelkau, Große Molde, Hangweg, Höhenweg, Heinrich-Scholz-Weg, Holm, Karthäuser Straße, Kleine Molde, Knipprodeweg, Lehmkaule, Ludolf-König-Weg, Große Molde, Müggenwinkel, Neue Sorge, Nonnenacker, Oberstraße, Rektorweg, Rothahnchengang, Schillingsfelder Straße, Schladahler Weg, Schlappker Gang, Sterngang, Stolzenberg, Stolzenberger Weg, Unterstraße, Weinbergstraße, Zerneckeweg, Zigankenberg, Zigankenberger Feld, Zigankenberger Weg.

III. im **Büro des 2. Polizeireviers im ehem. Garnisonlazarett, Eingang Fischmarkt,** für die Bewohner von:

Alter Büttelhof, Altes Roß, Altstädtischer Graben, Am brausenden Wasser, Am Holzraum, Am Spendhaus, Am Stein, An der großen Mühle, An der Johanniskirche, An der Katharinenkirche, An der Schneidemühle, An der Johanniskirche, Artilleriekaserne 1, Artilleriekaserne 2, Große Bäckergasse, Kleine Bäckergasse, Bootsmannsgasse, Brabank, Brandstelle, Breitgasse, Brocklosengasse, Brotbänkengasse, Büttelgasse, Alter Büttelhof, Burggrafenstraße, Burgstraße, 1. Damm, 2. Damm, 3. Damm, 4. Damm, Drehergasse, Eimermacherhof, Fischmarkt, Frauengasse, Fuchswall, Gasanstalt 2, Große Gasse, Kleine Gasse, Goldschmiedegasse, Häkergasse, Hakelwerk, Halbengasse, Hausstor, Heilige-Geist-Gasse, Heilige-Geist-Hospital, Hevelinsplatz, Hinter Adlers Brauhaus, Hohe Seigen, Hufschmiedegang, Jakobsspital, Johannisgasse, Jopengasse, Jungferngasse, Junkergasse, Karpfenseigen, Katharinenkirchensteig, Kielmeisterweg, Klein-Rammbau, Knüppelgasse, Kölsche Gasse, Kohlengasse, Korkenmachergasse, Kleine Krämergasse Krausebohnengasse, Kuhgasse, Laternengasse, Lavendelgasse, Lazarettgang, Malergasse, Mauergang, Große Mühlengasse, Kleine Mühlengasse, Näthlergasse, Große Nonnengasse, Kleine Nonnengasse, Nonnenhof, Neunaugengasse, Niedere Seigen, Ochsengasse, Oelmühlengasse, Petersiliengasse, Pfarrhof, Plappergasse, 1. und 2. Priestergasse, Professorengasse, Nähm, Groß- und Klein-Rammbau, Rittergasse, Samtgasse, Große Scharmachergasse, Kleine Scharmachergasse, Schild, Schloßgasse, An der Schneidemühle, Schüsseldamm, Schnitensteg, Schulzengasse, Seifengasse, Hohe Seigen, Niedere Seigen, Am Spendhaus, Spendhausneugasse, Tagnetergasse, Tischlergasse, Tobiasgasse, U-Bootshaken, Wallgasse, Werftgasse mit Danziger Werft, Zapfengasse, Zwirngasse, Ziegengasse.

IV. Im **Büro des III. Polizeireviers, Weidengasse/Reiterkaserne,** für die Bewohner von:

Allmodengasse, Alte Kommandantur, Althof, An der Barbarakirche, An der Kuhbrücke, An der neuen Motlau, An der Schiffchenbrücke, Barbaragasse, St.-Barbara-Hospital, Bastion Ausfprung, Bastion Baer, Bastion Braunroß, Bastion Einhorn, Bastion Kaninchen, Bastion Löwe Bastion Ochs, Bastion Roggen, Bastion Schweinskopf, Bastion Wolf, Bleihof, Brandgasse, Braunroß, Breitenbachstraße, Eichhornstraße, Engl. Damm und Schlachthof, Erichsgang, Fort Kalkreuth, Ganskrug, Gasanstalt I, Grabengasse, Groddeckgasse, Heubuder Straße 1—24, 25, 27, 29, 31, Hirschgasse, Hopfengasse, Hühnerberg, Husarengasse, Judengasse, Kasernengasse, Kaserne Herrengarten, Kaserne Wieben, Klibitzgasse, Kielgraben, Kirrhaken, Kneipab, Kollowgasse, Kuhbrücke, Langgarten, Langgarter Hintergasse, Langgarter Wall, Leitergasse, Lenzgasse, Marienkrankenhaus, Mattenbuden, Mausegasse, Milchkannengasse, Münchengasse, Nehrunger Weg, Niedere Front, Pankewald, Parallelstraße, Plankengasse, Reiterstraße, Reiterkaserne, Rimrottstraße, Roter Hof, Rückfort, Schaderuthen, Schäferei, Schiffer auf Fahrzeugen, Schilfgasse, Schlachthof, Schleifengasse, Schleusengasse, Große Schwalbengasse, Kleine Schwalbengasse, Sperlingsgasse, Sprengelshof, Steindamm, Stiftsgasse, Strandgasse, Straußgasse, Strohdeich, Stützengasse, Thornscher Weg, Trojangasse, Troyl, Turmgasse, Weichselmünder Weg, Weickhmannsgasse, Weidengasse, Weißhöfer Außendeich, Werdertor, Wesselstraße, Wichertstraße, Wiesengasse.

V. In der **Nebenstelle des 3. Polizeireviers Heubude, Heidseestraße 37,** für die Bewohner von:

Ackerstraße, Alter Postweg, Am Durchbruch, Am Eulenbruch, August-Lentze-Weg, Charlottenstraße, Danhof, Dammstraße, Dampfbootstraße, Deichstraße, Dornstraße, Dorfstraße, Dünenweg, Ellerbruch, Flunderstraße, Forstgut Nieselfeld, Genossenschaftsstraße, Heidseestraße, Heubuderstraße 26, 28, 30. bis Ende, Hortstraße, Kaiserhafen, Kalkreuthstraße, Neufährer Weg, Quellbergweg, Sandkrugweg, Sandstraße, Kleine Seebadstraße, Große Seebadstraße, Siedlungsstraße, Specht[illegible]straße, Steinbuttstraße, Strandhalle, Strandwächterhaus, Stromufer, Tannenbergstraße, Triftweg, Wasserstraße, Weichseluferstraße, Westlich-Neufähr.

VI. **Im Büro des 4. Polizeireviers Fleischergasse/Wiebenkaserne Flügel E,** für die Bewohner von:

Altschottland, Am Berge, am Breberg, Am Leegentor, Am Trumpfturm, Am weißen Turm, An der Mennonitenkirche, An der Petrikirche, An der Roten Brücke, An der Schönfelder Brücke, An der Steinschleuse, Ankerschmiedegasse, Baehrenhof, Bahnhof Leegetor, Bastion Gertrud, Bastion Maidloch, Bastion Vigilance, Baumannshof, Bertoldsche Gasse, Beutlergasse, Bischofsberg, Bischofstal, Boltengasse, Breberg, Dienergasse, Fleischergasse, Große Gerbergasse, Kleine Gerbergasse, Gertrudengasse, St.-Gertrudenhospital, Grauer Weg, Grenadiergasse, Grundgasse, Güterbahnhof Leegetor, Hausmantel, Hinter der Salvatorkirche, Hintergasse, Holzgasse, Große Hosennähergasse, Hundegasse, Jesuitenschanze, Kaninchenberg, Karrenwall, Kaserne Bischofsberg, Katergasse, Ketterhagergasse, Kneiphof, Große Krämergasse, Kürschnergasse, Küstergasse, Langer Markt, Langgasse, Lastadie, Leegetor, Leegetorbahnhof, Letzte Gasse, Logengang, Matzkausche Gasse, Melzergasse, Paulsgasse, Petershagen, Poggenpfuhl, Portechaisengasse, Postgasse, Predigergasse, Südpromenade, Radaunufer, Radaunenstraße 55 bis 57, Reinkesgasse, Reitbahn, Röpergasse, Rote Brücke, Salvatorgasse, Sandgrube, Schillingsgasse, Schusterhof, Schwarzes Meer, Stadtgebiet, Trinitatiskirchengasse, Wallplatz, Wellengang, Wiebenwall, Große Wollwebergasse, Kleine Wollwebergasse, Wurstmachergasse.

VII. **Im Saale des Vereinshauses Friedensteg 8,** für die Bewohner von:

Abbau Leipzig, Ahornweg, Akazienweg, Althofweg, An der Königshöhe, Am Heitkeweg, Bahnhofstraße, Baumbachallee, Blindenanstalt, Blumenstraße, Bosseweg, Brüderstraße, Brunshöfer Weg 1—7 und 40 bis Schluß, Conradiweg, Coselweg, Drewkeweg, Eigenhausstraße, Ernsthausenstraße, Eschenweg, Falkweg, Ferberweg, Friedensteg, Friedensstraße, Gustav-Radde-Weg, Hauptstraße, Heilsbergweg, Heiligenbrunner Weg, Heimatstraße, Heitkeberg, Hennersdorfer Weg, Hennigstraße, Hermannshöfer Weg, Hochschule, Hochschulweg, Hochstrieß, Hohenfriedberger Weg, Husarenkaserne 1 und 2, Jäschkentaler Weg, Johannisberg, Johannistal, Kastanienweg, Kastanienallee, Kesseldorfer Weg, Königshöhe, Königstaler Weg, Krusestraße, Lichtstraße, Linzstraße, Lossowweg, Luisental, Michaelsweg, Mirchauer-Promenadenweg, Mirchauer Weg, Oberhof, Parkweg, Pelonken 7. Hof, Petschowstraße, Pfefferstraße, Piwkostraße, Pommersche Chaussee, Prinzenweg, Prittwitzweg, Raddeweg, Rickertweg, Roßbachweg, Schluchtenweg, Schwarzer Weg, Seydlitzweg, Silberhammerweg, Steffensweg, Taubenweg, Torgauer Weg, Trainkaserne, Traindepot, Ulmenweg, Uphagenweg, Winterfeldweg, Ziethenweg, Zobelweg, Zorndorfer Weg.

VIII. **In der Seefahrtsschule Heeresanger Nr. 9** für die Bewohner von:

Heeresanger, An der Abtsmühle, Anton-Möller-Weg, Archenholzweg, August-Bebel-Straße, Bärenweg, Brösener Weg, Brunshöfer Weg 8 bis 39, Eichendorffweg, Elsenstraße, Emil-Berenz-Straße, Flugplatz, Friedrichsallee, Friedrichsplatz, Fröbelstraße, Heeresanger, Hertastraße, Hildebrandweg, Justweg, John-Gibsone-Straße, Jachmannstraße, Klein-Hammer-Weg, Kriegerzeile, Labesweg, Luisenstraße, Marienstraße, Marineweg, Neptunweg, Neuer Markt, Neuschottland, Osterzeile, Ostseestraße, Pestalozzistraße, Posadowskyweg, Robert-Reinick-Weg, Weißer Weg, Westerzeile, Wolfsweg, Scharnerstraße.

IX. **in der Nebenstelle des 6. Polizeireviers in Oliva, Rathaus** für die Bewohner von:

Albertstraße, Alfredstraße, Am Hasenwinkel, Am Karlsberg, Am Schloßgarten, Am Markt, Bahnstraße, Bahnwärterhaus 254, Blücherstraße, Bülowstraße, Daheimstraße, Danziger Straße, Dultzstraße, Elisenstraße, Ernstital, Fliederstraße, Försterstraße, Friedensschluß, Gartenstraße, Georgstraße, Gneisenaustraße, Goethestraße, Hardenbergstraße, Heimstätten, Jagowstraße, Jahnstraße, Am Karlsberg, Klosterstraße, Kölner Straße, Königl. Schloß, Konradstraße, Kronprinzenallee, Körnerstraße, Lerchenfeld, Lessingstraße, Ludolphinerstraße, Am Markt, Oetkerstraße, Ottostraße, Pelonken 6. Hof, Pelonker Straße, Pulvermühle einschl. Gut, Rosengasse, Rothöferweg, Salzmannstraße, Sasper Weg, Schäferei Weg, Scharnhorststraße, Schefflerstraße, Schillerstraße, Schloßgarten, Schwabental, Seekstraße 1—30 und 79 — Schluß, Steinstraße, Strauchmühle, Strauchmühler Weg, Waldstraße, Winterbergstraße, Yorkstraße, Zimmerstraße, Zoppoter Straße.

X. **Im Büro des 7. Polizeireviers in Neufahrwasser, Hindersinstraße,** für die Bewohner von:

Albrechtstraße, Am Neuen Hafenbassin, Bahnhof Neufahrwasser, Bliesenstraße, Eintrachtstraße, Ertelplatz, Ertelweg, Fischerstraße, Fischmeisterweg, Freundschaftsstraße, Hafenstraße, Hindersinstraße, Käfergang, Kirchenstraße, Kleine Straße, Lotsenweg, Mühlberg, Olivaer Straße, Philippstraße, Salzstraße, Sasper Straße, Schiffe im Hafen, Schleusenstraße, Schulstraße, Weichselstraße, Wilhelmstraße, Wolterstraße.

XI. **In der Nebenstelle des 7. Polizeireviers, Brösen, Kurstraße 1,** für die Bewohner von:

Am Seestrande, Augustastraße, Bergstraße, Cäcilienstraße, Conzestraße, Danziger Straße, Dorfbatterie Börsen, Dorotheenstraße, Glettkauer Straße, Helaer Straße, Jungstraße, Keyserstraße, Königshof, Konradshammerstraße, Kullingstraße, Kurstraße, Kurzestraße, Neufahrwasserweg, Nordstraße, Pistoriusstraße, Rothof, Sasper Piepe, Schwarzhof, Südstraße, Viktoriastraße, Weißhöfer Straße, Weißhof.

XII. **In Weichselmünde (Fort Quarree)** für die Bewohner von:

Am Fort Kronprinz, Festungsstraße, Festung Weichselmünde, Kahnstraße, Kanonierstraße, Lagertransport, Mastenstraße, Neu-Hela, Norderstraße, Pulverstraße, Ruderstraße, Segelstraße, Steuermannsstraße, Weichselmünde.

XIII. **In der Polizeimeldestelle in St. Albrecht für die Bewohner von:**

St. Albrecht, St. Albrecht-Pfarrdorf, Kemenader Gang, Prauster Gang, Scharfenorter Gang.

XIV. **Im alten Kurhause Glettkau** für die Bewohner von:

Abbau Glettkau, Abbtu Mühlenhof, Am Wächterberg, Bachstraße, Badestraße, Brösener Straße, Dorfstraße, Fürstliche Aussicht, Glettkau hinterm Teich, Glettkau Funkstation, Güntershofer Promenade, Hasenwinkel, Humboldtstraße, Hussitenweg, Kaisersteg, Konradshammer, Mühlenhofer Weg, Mühlhof, Strandpromenade.

XV. **In der Meldestelle Schellmühl, Broschkischer Weg 19,** für die Bewohner von:

Abstellbahnhof Schellmühl, Bahnhof Saspe, Broschkischer Weg, Eisenweg, Glashüttenweg, Grünes Dreieck, Hebammen-Institut, Lauentaler Weg, Marienhüttenweg, Marxstraße, Nietenweg, Möwenweg, Rangierbahnhof Saspe, Redekeweg, Schellmühler Weg, Schellmühler Wiesendamm, Neue Schichaukolonie, Schraubenweg.

Danzig, den 26. Oktober 1928.

Der Polizeipräsident.

---

50 Jahre Krematorium und Feuerbestattung.

Die erste Feuerbestattung. — 86 Krematorien in Deutschland.

Mit dem Krematorium in Gotha, wo im Herbst 1878 die erstmalige Einäscherung eines Toten stattfand, blickt die moderne Feuerbestattung Deutschlands auf eine halbhundertjährige Verwirklichung zurück. Vorher war bereits auf der Naturforscherversammlung von 1876 in Breslau der Einäscherungsvorgang gezeigt worden, aber es handelte sich dabei um ein Experiment unter der Retorte und an einer Leiche, die von der Anatomie zur Verfügung gestellt worden war.

Auf dem Kongreß für Feuerbestattung in Dresden (1876) wurde die Wahl Gothas für den Bau einer zentralen Einäscherungsanlage beschlossen, und ein Aufruf zur Beschaffung der Mittel erlassen. Der Dichter Gottfried Kinkel, damals Literaturprofessor in Zürich, und der Buchhändler Philipp Reclam aus Leipzig waren die Hauptwortführer auf jener Versammlung. Freiwillige Beiträge gingen auch aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet zahlreich ein. Immerhin wäre der Bau des Krematoriums wohl nicht sobald zur Ausführung gekommen, wenn nicht die Stadt Gotha den Hauptteil der Kosten übernommen hätte, die sich auf 72 000 Mark für die Gebäude mit Urnenhalle und 12 000 Mark für den Ofen beliefen.

Die Umstände, unter denen der erste Tote den Weg zum Krematorium fand, verdienen wegen ihrer Eigenartigkeit besondere Erwähnung. Es handelte sich um den Zivilingenieur Carl Heinrich Stier aus Gotha, evangelischer Konfession, der im Alter von 56 Jahren verstorben war. Stier war ein eifriger Anhänger der Feuerbestattung gewesen, Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Gothaer Vereins, aber als Eigenbrötler in ständiger Opposition gegen die nach seiner Meinung zu wenig aktiven übrigen Mitglieder des Vorstandes. Er starb schon im Jahre 1877, also ohne die Vollendung oder selbst den Baubeginn des von ihm ersehnten Werks zu erleben. Im Testament hatte er jedoch den Wunsch ausgedrückt, nach Fertigstellung des Ofens verbrannt zu werden. Man hatte den Leichnam Stiers zunächst einbalsamiert und ihn dann unter den üblichen Feierlichkeiten der Erde übergeben. Es war kein Zweifel, daß bei Inbetriebnahme des Ofens der seit Jahresfrist begrabene Vorkämpfer der Feuerbestattung den Reigen eröffnen mußte. So

grub man die Leiche wieder aus

und übergab sie vor 50 Jahren als erste dem Feuer. Stier wurde somit zweimal „begraben".

Lange Zeit war das Gothaer Krematorium das einzige in Deutschland. Viele freie Denker, Männer und Frauen von Weltruf, sind dort bestattet worden, so u. a. der unglückliche Ed. Dekker (Multatuli), Mitterwurzer, Bertha von Suttner. Dennoch konnte kein Zweifel darüber sein, daß das Feuerbestattungswesen vor dem Kriege im wesentlichen Monopol und Privileg der besitzenden Schichten war. Wenn darin jetzt ein Wandel eingetreten ist, wenn die Feuerbestattung verbilligt und immer mehr bei den großen Massen eingebürgert wird, so ist dies neben den allgemeinen Umwälzungen der Nachkriegszeit auf das Wirken der Volks-Feuerbestattungsvereine und ihrer Versicherungseinrichtungen zurückzuführen.

Die geographische Verteilung der Krematorien zeigt, daß von 86 derartigen Anstalten, die Deutschland heute aufweist, mehr als 20 auf Thüringen entfallen. Das Geburtsland der modernen Feuerbestattung ist also auch ihr Pionier geblieben. Im Jahre 1903, also 25 Jahre nach dem Vorgang Gothas, wurden in den damals bestehenden acht deutschen Krematorien erst 1500 Einäscherungen vorgenommen. Im Vorjahr (1927) zählte man 81 Krematorien und 45 753 darin eingeäscherte Personen. Es entfallen also im Durchschnitt 566 Einäscherungen auf jede Anstalt.

Eine jüdisch-christliche Sekte. In der polnischen Grenzstadt Kucewicze an der russischen Grenze hat sich, wie der Krakauer „Illustr. Kuryer Codz." meldet, eine neue religiöse Sekte gebildet, welcher ausschließlich Juden angehören. Die Sekte erkennt die Lehre Christi an. Vor einigen Tagen fand mit Erlaubnis der Behörden die Gründungsversammlung unter Vorsitz eines gewissen Henryk Margulies aus Ungarn statt. Auf der Versammlung wurde das Vaterunser in hebräischer Sprache gebetet, wonach die Eröffnung eines Seminars der Sekte auf polnischem Territorium erörtert wurde. Die Sekte bekennt sich zum Alten wie zum Neuen Testament.

Man trinkt mehr Bier als früher.

Ueber 80 Liter pro Kopf und Jahr in Deutschland.

Nach den Angaben des deutschen Reichsstatistischen Amts steigerte sich die deutsche Biererzeugung von 47,6 Millionen Hektoliter im Jahre 1925 und 48,3 Millionen Hektoliter im Jahre 1926 auf 51,6 Millionen Hektoliter im verflossenen Jahr. An der Erzeugung waren 6511 gewerbliche Brauer — wovon sich 1926 allerdings nur 4624 im Betriebe befanden, — und 25 149 Hausbrauer beteiligt. Eingeführt wurden 1927 gleich 194 000 Hektoliter (meistens Pilsener) gegenüber 177 000 bzw. 187 000 Hektoliter in den beiden Vorjahren. Da Deutschland jedoch 1925 gleich 497 000 Hektoliter, 1926 gleich 544 000 Hektoliter und 1927 gleich 620 000 Hektoliter Bier exportierte, ergibt sich ein pro-Kopf-Verbrauch von 75,4 Litern im Jahre 1925, 76,1 Litern im Jahre 1926 und 80,8 Litern im Jahre 1927.

Der Bierverbrauch war in Deutschland 1925 mit 5,50 Mark je Hektoliter belastet, die Belastung stieg im Jahre 1926 auf 5,87 Mark und dürfte sich für das Jahr 1927 schätzungsweise auf 7,30 Mark gesteigert haben. Der Soll-Ertrag der Bierabgaben steigerte sich von 259,6 Millionen Mark im Jahre 1925 um 8,5 Prozent auf 281,6 Millionen Mark.

Ein großzügiges Projekt.

Wasser für Berlin.

In Berlin wird zur Zeit ein Projekt erörtert, dessen Durchführung 117 Millionen erfordert. Es handelt sich um die Heranziehung von Wasser aus der Oder und dem Pommerschen Haff für die Wasserversorgung Berlins. Stadtbaurat Hahn hat den Vorschlag gemacht, den geringen Wasservorrat der Spree durch Zuschußwasser zu ergänzen und zu diesem Zweck der Westoder bei Hohensaten Wasser zu entnehmen.

Erdbeben in Nicaragua. Am Donnerstagvormittag wurden in Managua (Nicaragua) mehrere Erdstöße verspürt, die eine Minute dauerten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurde jedoch wenig Schaden angerichtet.

Sie sollen raten!

Danziger Rätsel für unsere Leser

Von den eingegangenen richtigen Lösungen wurden durch das Los als Preisträger bestimmt:

I. Frau Marg. Gröger, Langfuhr.
Gutschein der Fa. Sporthaus Franz Rabe, Langfuhr, Hauptstr.

II. Franz Hoppe, Langfuhr.
Ein Buch von der Buchhandlung „Volksstimme".

III. Frl. Frida Jantzen, Danzig.
50 Visitenkarten von der Druckerei „Volksstimme".

Die Gewinne werden den Preisträgern zugestellt.

*

Wir setzen auch für die nächst richtigen Rätsellösungen wieder drei Preise aus. Da es sehr große Schwierigkeiten macht, die zuerst eingegangenen richtigen Lösungen festzustellen, werden in Zukunft von den bis Dienstag, morgens 8 Uhr, eingegangenen richtigen Lösungen die Gewinner durch das Los bestimmt.

Die Namen der Preisträger werden in der nächsten Sonnabendnummer bekanntgegeben.

Die Einsendungen müssen die Aufschrift tragen:
Rätsel!
An die Anzeigen-Abteilung der „Danziger Volksstimme".

Die Bekanntgabe der Auflösungen erfolgt ebenfalls in der nächsten Sonnabendausgabe.

*

Auflösungen

der Rätsel aus der Beilage vom Sonnabend, dem 20. Oktober:

Kreuzworträtsel.
Franz Rabe-Langfuhr.

F	R	A	N	Z	R	A	B	E
R	A	B	E	■	E	A	R	L
E	■	T	O	T	A	L	■	B
I	■	■	N	I	L	■	■	E
■	S	A	■	■	■	H	M	■
H	■	■	K	O	T	■	■	M
A	■	L	E	B	E	N	■	A
U	E	E	R	■	M	O	H	R
S	P	O	R	T	H	A	U	S

Verwandlungsrätsel.
Möbelfabrik Heimat.

1. Heu. 2. Spiel. 3. Rain. 4. Mehl. 5. Nora. 6. Metz. Heimat.

*

Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen beachtenswerten Danziger Merkspruch ergeben.

a — a — a — ar — ard — be — bein — bi — bu — da — de — det — der — du — e — e — ef — en — el — ef — eu — gel — gen — ger — ger — gung — heu — hof — li — li — li — lieg — ma — mauf — mie — mo — muf — ne — ner — ni — nie — nif — nitz — nuch — o — platt — ran — schla — sen — stadt — ta — te — tel — fer — ti — tie — tu — u — un — vo — zei — zi —

Die Bedeutung der Wörter: 1. Sozialdemokratischer Volkstagsabgeordneter. 2. Deutscher Fluß. 3. Stadt in Schlesien. 4. Uhrteil. 5. Danziger Vorort. 6. Wohnungseinrichtung. 7. Bewährte Danziger Margarine. 8. Männlicher Vorname. 9. Danziger Stadtteil. 10. Insekt. 11. Beliebtes Essen. 12. Ein Danzig passierender Amerikadampfer. 13. Ostpreußische Dichterin. 14. Peinliche Erscheinung auf dem Danziger Zollamt. 15. Deutsche Industriestadt. 16. Stadt in Italien. 17. Jüdisch-nationale Bewegung. 18. Haremswächter. 19. Rasse. 20. Danziger Badeort. 21. Bekannter deutscher Flieger. 22. Wasservogel. 23. Ort im Freistaat Danzig.

Versteckrätsel

1. **Optimist.** 2. **Czardasfürstin.** 3. **Schlichtheit.** 4. **Bettdecke.** 5. **Infektion.** 6. **Timbuktu.** 7. **Schauer.** 8. **Leser.** 9. **Ufer.** 10. **Mottlau.** 11. **Lohengrin.** 12. **Weinrebe.** 13. **Kranich.** 14. **Kraftor.** 15. **Brause.**

Vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben (ch = zwei Buchstaben) zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie einen berühmten Danziger Vers.

Auflösungen in der nächsten Rätselbeilage.

S. FELS, DANZIG
Kohlenmarkt 14-16 (Passage) :: Tel. 25820
Spezialgeschäft für Tapeten, Linoleum Teppiche, Gardinen und Wachstuche

Pelzhaus Pinkus
Kohlengasse 6
Spezialhaus für elegante Pelzkonfektion
Bekannt gute Qualitäten
Eigene Werkstatt im Hause

Mutti, wie schön schmeckt doch Hollando
Täglich frisch zu haben

Bilder für Wohn-, Schlaf- u. Speisezimmer in großer Auswahl
bei Ratenzahlung von 2,50 Gulden an
Bilderhaus Penquitt
Ziegengasse 12 Telephon 211 87
Glaserarbeiten und Einrahmungen prompt und billig!

ALLES REINIGEN IN 3 TAGEN FÄRBEN IN 3 TAGEN WASCHEN IN 8 TAGEN LASSEN BEI
Ihre Wintergarderobe muß zur Reinigung!
DANZIG: Telephon 23327
Altstädtischer Graben 104
Matzkausche Gasse 9
Milchkannengasse 21—22
Weidengasse 54
LANGFUHR: Telephon 41397
Hauptstraße 21
ZOPPOT: Telephon 334
Seestraße 23
TIEGENHOF: Vorholstraße 38
NEUTEICH: Friedensmarkt 29
NEUSTADT: Klosterstraße 24
Hans Schneider
DANZIG-ST.-ALBRECHT

Abführmittel: wie die Peitsche auf ein müdes Pferd!
Wer: Protella-Darm-Diät
— nach Prof. Dr. Gewecke — dagegen wirkt naturgemäß und ist eine sehr schmackhafte Gesundnahrung im biologischen Sinne.
Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Protella-Kochbuch.

Café Birk, Postgasse 3/4
Angenehmer Aufenthalt - ff. Kaffee und Gebäck
Gepflegte Weine, Biere und Liköre - Frühstückstisch in reicher Auswahl
E. LIKOWSKI

Kenner fordern Kühne Senf

JULIUS GOLDSTEIN
Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle
Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe u. Trikotagen

SEIDELS Konditorei und Café
DANZIG, Breitgasse 8 u. 9, Tel. 21935 u. 23283
Café Parterre:
Das elegante Konzert-Café
Freitag, den 2. November: 1500. Auftreten der beliebten Künstlerkapelle ERBE
Café I. Etage: Die gesuchte Tanzstätte der guten Familienkreise
SONNTAG 4-UHR-TEE

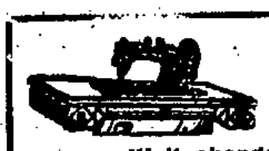
Salon Boltz
I. Damm Nr. 16
Telephon 22463
Individuelle Frisierkunst
Haarfärben
Schönheitspflege

Kamelhaar-
Umschlag- und Laschen-
Schuhe
Filzschnallen-
Stiefel
mit Friesfutter
nur deutsche Ware in großer Auswahl billigst
Leiser
Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.-G.
Langgasse 73

J. J. BERGERS
DREIRING
Hausseifen
Toiletteseifen
TRUMPF
Seifenflocken

Das Rätsel ist gelöst!
mit dem Füllfederhalter und Schreib-Utensilien von der
Danziger Papiergroßhandlung
Hl.-Geist-Gasse 120, Ecke Ziegengasse

Pelzwaren
Jacken, Mäntel,
Damen-Hüte und Kragen
Herren- u. Knabenmützen
Besatz-Felle
A. BAUER, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 21


Nähmaschinen nur deutsche Fabrikate in allen Ausstattungen und Preislagen.
Ersatzteile stets vorrätig.
Weitgehendste Zahlungserleichterungen
KARL WALDAU, Altstädt. Graben 21b
Telephon 21588

Unsere Schlager:
Kämme, zum Russuchen . . . von 65 P an
Taschenbügel . . . . . von 95 P an
Perlketten . . . . . von 1.25 an
Extra-Angebot:
3 Stck. feinste Toiletteseife i. Beutel 95 P
Parfümerie Lauter
Langgasse 85
am Langgasser Tor

Teppiche etc. anerkannt billig
Sonderangebote in allen Qualitäten und Größen
Unsere Preise erfragen, heißt bei uns kaufen!
Ellerholz & Ley
Milchkannengasse 17

Ist das Licht defekt im Hause, rufe Otto Heinrich Krause
Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations- und elektrische Anlagen
Breitgasse 111, Tel. 22200

Handelskurse des Außeninstituts der Technischen Hochschule (Handelshochschulkurse).

Das Wintersemester beginnt am 29. Oktober.

Das Lehrgebiet umfaßt Buchführung, Bank u. Sparkasse, Geldwesen, Geschäftsstenographie, Sozialpolitik, Staatswirtschaft, Staatsrecht, Hypothekenwesen, Englisch, Französisch, Polnisch, Spanisch, Schwedisch und besondere landwirtschaftliche Vorlesungen.

Anmeldung und Auskunft **Faulgraben 11**, tägl. 11—1 Uhr, u. Dienstag u. Donnerstag 6—7 Uhr nachmittags.

Programme außerdem Rahnsche Buchhandlungen und bei Institutsgehilfe Thielke, Hochschule.

Handelshochschulkurse. I. A.: Dr. Sittel.

Versammlungsanzeiger

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zu der am Sonnabend, dem 27. Oktober, in dem Lokal Steppuhn (Schidlitz) stattfindenden Feier ladet die Kollegen herzlichst ein Die Ortsverwaltung.
Beginn des Festes um 7 Uhr. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr feiert am 27. Oktober im Lokale Kreßin ihr 7. Stiftungsfest. Wir laden hierzu alle Ortsgruppen ein und bitten die Musiker, ihre Instrumente mitzubringen. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

SPD., Freie Stadt Danzig. Zu dem am Sonntag, dem 28. Oktober 1928, nachmittags 2 Uhr, im Lokale Ramm, in Bohnsack stattfindenden **Frauen-Treffen** werden die Frauen der Ortsgruppen Bohnsack, Wasewark, Schnakenburg, Westlinken, Kl.-Plehnendorf, Gr.-Plehnendorf und Nickelswalde hiermit freundlichst eingeladen. Für angenehme Unterhaltung ist Sorge getragen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Ganz besonders die Genossinnen von Danzig-Stadt sind herzlich eingeladen!

Freier Schachklub Langfuhr. Anschließend an das Schlußspiel im Turnier der Meistermannschaft am Sonntag, dem 28. Okt. 1928, im Lokal „Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 20, findet ab 5½ Uhr nachm. ein **Preis-Blitzturnier** mit anschließendem geselligem Beisammensein statt. Sämtliche Mitglieder der einzelnen Abteilungen sind berechtigt, an dem Turnier teilzunehmen. Gäste haben ebenfalls freien Zutritt.

Deutsch. Arbeiter-Schachbund Ortsgruppe Danzig. Das Schlußspiel im Turnier der Meistermannschaft findet am Sonntag, dem 28. Oktober 1928, nachmittags 2 Uhr, in Langfuhr, Lokal: Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 20, statt. Sämtliche Teilnehmer am Turnier werden ersucht, zu erscheinen. Die Ortsgruppenspielleitung.

Bund Danziger Republikaner (im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold). Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Heubude, bei Schönwiese: Versammlung. Vortrag: Was will der Bund Danziger Republikaner? Republikaner sind willkommen. Antreten der Kameraden 1½ Uhr, Wiebenwall. Godau.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig-Höhe. Montag, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr, im Lokal M. Bohnke, Kahlbude: Diskussionsabend.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Die Delegiertenversammlung am Montag, dem 29. Oktober, fällt aus.

SPD., 9. Bezirk, Frauenversammlung. Montag, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, im Bildungsvereinshaus (Hintergasse): Frauenversammlung. Vortrag der Abg. Gen. Falk. „Jugendfürsorge und Arbeiterwohlfahrt!" Alle Parteigenossinnen müssen zu dieser Versammlung erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Die Frauenkommission.

Soz. Arbeiterjugend. Montag, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr, pünktlich, im „Danziger Heim": Uebungsabend des **Sprechchors.** Da zur Revolutionsfeier geübt wird, ist es notwendig, daß **alle** Jugendgenossen und -genossinnen von Danzig und näherer Umgebung hieran teilnehmen.

D. M.-V., Wirtschaftsschule Bad Dürrenberg. In der Zeit vom 2. bis 22. Dezember d. J. findet ein **Kursus** für **Bauschlosser** statt. Die Danziger Verwaltung entsendet einen Hörer. Kollegen, die gewillt sind, die Schule zu besuchen, müssen schriftliche Bewerbungen bis spätestens Freitag, den 2. 11., abends 6 Uhr, der Verwaltung einreichen.
Aus der Bewerbung muß Alter, Beruf, Familienstand, Dauer der Verbandszugehörigkeit und bisherige Tätigkeit im Verbande hervorgehen.
Reise, Verdienstausfall und Verpflegung während der Dauer des Schulbesuches zahlt der Verband.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Danzig. Die Mitglieder der Altstadt, Zahlstelle 11, werden darauf hingewiesen, daß die Zahlstelle nicht mehr beim Gen. Lemke, Wallgasse Nr. 21, sondern **Rittergasse 30, beim Gen. Schwilski,** ist. Alle Zahlungen sind dort zu leisten. Der Vorstand.

Nachlaß-Auktion

Heilige-Geist-Gasse 19.

Montag, den 29. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage der Erben nachstehendes Mobiliar öffentlich meistbietend versteigern:

Plüschgarnit., nußb. Vertiko, Chaiselongue, Bettstelle m. Matr., g. mahag. Möbel, wie: Glasschrank, ant. Kommode, mahag. Spieltische, Spiegel, ant. Sofas, Damenschreibtisch, Wäscheschrank, Nähtisch, Stühle, div. and. Tische, Federbetten, Wäsche, 1 Partie Bücher u. Werke, wertv. Jahresuhr, Barometer, Wanduhr, Teppich, Küchensachen, Gaskocher, Waage m. Gew., Nippes, Glassachen, g. Kleidungsstücke, Schuhe u. a. m.

Besichtigung nur am Auktionstage eine Stunde vorher.

Kell. Auktionsunternehmen am Platze! — Beileihungen jeglicher Art gestattet!

Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädtischer Graben 48
Fernsprecher: 266 33.
Größtes und bekanntestes Unternehmen im Freistaat Danzig.
Vorschüsse werden bei jedem Auftrage gewährt!

Sämtliche **Polstermöbel,** sowie **Patent- und Auflege-Matratzen** in guter Qualität zu billigten Preisen **Teilzahlungen** **Eigene Fabrikation**
A. Zellke, Poggenpfuhl 92. Telephon 22622

Neueröffnung!

Unserer geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unser Geschäft von **Stadtgraben 20** nach

Altstädt. Graben Nr. 46

verlegen und **heute, am 27. Oktober,** unter der Firma

Danziger & Kredit-Handels-Haus

Inh.: Z. Notarius und L. Neumann

eröffnen. Es wird unser Bestreben sein, wie bisher so auch fernerhin, nur die besten Waren, wie:

Damen- und Herren-Konfektion
Textilien, Trikotagen, Berufskleidung

zu billigst kalkulierten Preisen zu liefern, und bitten wir, uns kaufzwanglos zu beehren.

Mensendieck-Gymnastik und Atemlehre

Gruppen- und Einzel-Unterricht
für Erwachsene und Kinder

Erna Goldstein ★ Dipl. Mensendieck-Gymnastin
Anmeldungen: Rennerstiftsgasse 5 - Telephon 231 80

Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig.
Dem Verbande gehören nur Berufsmusiklehrkräfte an, die staatlich anerkannt bzw. geprüft sind. (1675
Musikunterricht-
suchende erhalten Verzeichnisse mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikalienhdlg. Lau, Christoph, Ziemssen (Danzig), Schneider (Zoppot), Olivaer Zeitung (Oliva), Buchhandlung Rahn (Lgf.) und Buchdruckerei Befeld (Nfw.).

Ein Glücksgriff
gelang Ihnen beim Einkauf von
Radiogerät, Zubehör, Ersatzteilen im
Danziger Musik- u. Radiohaus, IV. Damm 9
Neuanlagen, Umbau, Reparaturen billigst
—— Auf Wunsch Teilzahlung ——

Verkäufe

Brennabor
die beste deutsche Marke, in all. Preislagen, auch auf Ratenzahlung zu staunend billig. Preisen.
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14,
Spezialhaus für Kinderwagen.

Möbel 42 Breitgasse
gegenüb. d. D.N.N.
A. Sperling

Gebrauchte gut erhaltene **Jackett-Anzüge** für große starke Figur preiswert abzugeben **Heiligenbrunnerweg 31, 1** **Krumrei**

Neue Chaiselongues 38 G., neue Auflege-Matratzen 23 G., sowie gebr. bill. z. vk. **Möbellager,** 1. Damm 7.

Ich kaufe meinen neuen Hut bei **H. Wittek,** Häkergasse Nr. 8, gegenüber Mewsen.

Schreibt., Kleidsch., Vert., Waschk., Tisch, Spiegel zu verkauf. Vorst. Graben 24, 2.

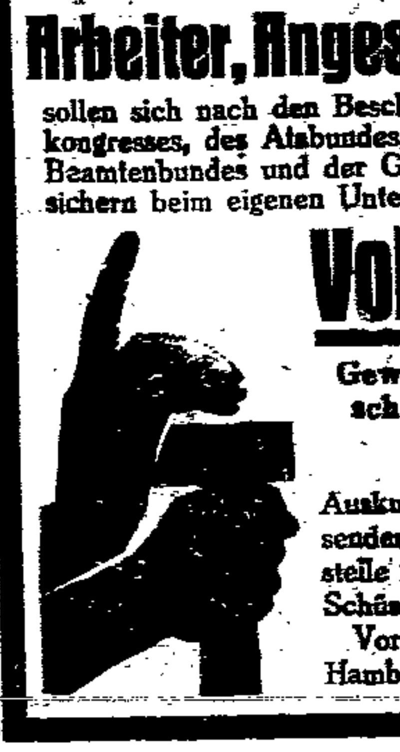
Dauerbrandöfen

Heizkraft bis 600 cbm, von **28.**— Gulden an
Ofenrohre, Kohlenkästen, Kohlenschaufeln

E. & R. Leibrandt
EISENHANDLUNG
WERKZEUGE-MASCHINEN
DANZIG HOPFENGASSE 101-104
HAUS- UND KÜCHENGERÄTE · STAHL- u. EISENWAREN
Alleinvertretung und Lager der Firma
J. D. Dominikus Söhne, Remscheid
Sägen- und Werkzeugfabrik
Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau
Wir empfehlen besonders vorteilhaft
Dezimalwaagen, Kartoffel- und Rübengabeln

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern beim eigenen Unternehmen, der



Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 15: **Weißenborn,** Danzig, Schüsseldamm 41, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Künstliche Zähne von 1.50 Gulden an!
in naturgetreuer, festsitzender Ausführung mit Garantie. Teilzahlung.
Aus Angst vor dem Zahnziehen quälen sich viele unnötig. Zahnziehen nach neuen wissenschaftlichen Injektionsmethoden mit doppelter Betäubung von 2 Gulden an. Nach Aussagen vieler, auch nervöser Patienten fast schmerzlos.
Plombieren mit allen Materialien, Gold, Porzellan, Zement, Amalgam, von 2 Gulden an. Äußerst schonend nach neuen wissenschaftlichen Methoden. Besonders nervösen Personen zu empfehlen.
Goldzähne 900 er, echte von 14 Gulden an. Spezialität: Plattenloser Zahnersatz.
Danziger Zahntechnische Klinik
Umgezogen nach Langgasse 68, 1 Treppe

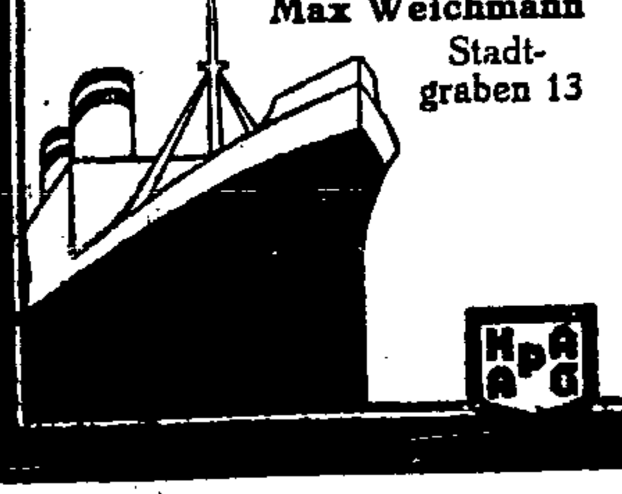
Der neue Gummi-Vollabsatz
GUWADA
70% verbessert!
Der alte Preis
Hersteller: Gummiwerke Danzig G. m. b. H., Danzig

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Gegründet 1847

Regelmäßige direkte Abfahrten von **HAMBURG** nach **KANADA**

Vorzügliche Beförderungsgelegenheit für Auswanderer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Fahrpreis $ 115.- (RM 483.-)
Nähere Auskunft durch
Danzig
Max Weichmann
Stadtgraben 13



HAPAG

Fahrräder Nähmaschinen

nur erstklassige deutsche Marken gegen bar und Teilzahlung
Mäntel, Schläuche, Zubehör u. Ersatzteile Laternen, Karbid, elktr. **Bosch-Dynamos, Taschenlampen, Batterien**
kaufen Sie gut und billig bei
Max Willer
nur 1. Damm 14
Reparaturen schnell u. billig

Möbel

sowie Polsterwaren kaufen Sie vorteilhaft im **Möbellager**
v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstr. 85 b
Straßenbahnhaltestelle Eschenweg
Lieferung an sichere Käufer auch ohne Anzahlung / Tel. 41996

Dahmers
gelbe Industrie und **weiße Alma** sind in Qualität und guter Kocheigenschaft die besten Winter-
Kartoffeln
Kontor: **Hopfengasse 43**
(Wasserseite: Dortz. Kochproben erhältlich
Telephon 21769
Auch gesunde **Futterkartoffeln** ständig vorrätig

Meine gutgehende **Gastwirtschaft** in sehr guter Lage krankheitshalber zu verkaufen. Anzahl. 25 000—30 000 Guld. Ang. unter 7991 an die Expedition.

Lebensmittel-Geschäft zu vk. Miete 50 G. Erf. zirka 1500 G. Dehn, Hundeg. 32. Geöffnet 9—4 Uhr.

1 tadellos erhaltenes **Sofa** preisw. zu verkauf. Hirschgasse 2a, 3 Tr.

Gr. Spieg. m. Stufe 55 Guld., Rauchtisch, modern 15 G., nußb. Kredenz 40 G. z. vk. Lgf., Hauptstr. 8, pt. l.

Fast neuer, vierräd. **Handwagen,** 8—10 Ztr. tragfäh., preisw. zu verkauf. Ang. unter 7994 an die Expedition.

Glaswand 2,75 hoch, 2,50 breit, für Büro passend, zu verkaufen Reth. Samtgasse 6—7.

Fast neues **Fell-schaukelpferd** u. Kinderwag. (Brennabor) zu verkaufen Wallplatz 10, p., links.

Vierrädriger **Handwagen** 10 Zentner Tragkraft, billig zu verk. b. Lange, Brunshofer Weg 2.

Zuckersäcke tadell. Zust., hat abzug. Oliva, Scharnhorststraße 7. Laden.

Müllkästen verzinkt u. unverzinkt, in verschied. Größ., bill. zu hab. Langgarten 60. Hof.

Küchenkredenz mit Kacheleinlage, f. neu, wegen Raummang. bill. zu verk. Sadowski, Wallgasse Nr. 24, 1. Eing. 2.

Lieferwagen billig zu verkaufen Karthäuser Str. 45.

Lichtkrone 4teilig, zu verkaufen Frauengasse 21, 2.

Todesfallhalber zu verk. Lg. Stiefel u. **Schuhe,** Gr. 44, 1 Anzug u. Paletot, mittl. Fig. Decker, Jakobswall 21.

Klappsportwagen und eisernes **Kinderbettgestell** billig zu verkaufen. Fr. Handtke, Kl. Bäckerg. 3a, pt.

Erstkl. Bandonions empfiehlt Vertreter **P. Buse,** Scheibenrittergasse 1 Eing. Johannisgasse 1 Muster auf Lager.

Ausziehbettgestell und eine Tafelwaage billig zu verkaufen. Senger, Neufahrw., Kleine Straße 19.

Regulat., 2 eis. Bettstellen, Reisekoffer, Lampen f. Gas und Elektr. zu vk. Langgarter Hintergasse 4, 1 Tr. rechts.

Empf. meiner wert. Kundschaft Freitag u. Sonnabend billige **Fleischwaren** **Bruno Hoppe,** Roßschlächterei, Altstädt. Graben 56.

Beachten Sie bitte
● **Modesalon** ●
Gr. Scharmachergasse 5-6 II
neben dem Zeughaus
Reelle Bedienung · Mäßige Preise

SPERRHOLZPLATTEN
von 3 bis 26 mm; von 1 bis 4,50 m lang
Furniere 25 div. Hölzer
Sperrholzlager
ERICH PHILIPP, Frauengasse 53
(An der Marienkirche) —— Telephon 21705

Seiden- u. Satinlampen-Schirme sowie **Drahtgestelle** erhalten Sie in allen Ausführungen nur bei **Willy Timm, Reitbahn 3**

Kompl. Küchen | Plüschsofas
Bettgestelle | Klubgarnituren
Speisezimmer | Kleiderschränke
Chaiselongues | Vertikos
Komplette Schlafzimmer
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Haekel,** Altstädtischer Graben 44

Bettfedern und Daunen
Bettinlette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten; sowie sämtl. **Manufakturwaren** in meinem Hause seit 11 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19

Polstermöbel

Klubgarnituren, sowie **Chaiselongues** mit auch ohne Bettkasten, **Sofas, Spiralböden-** und **Auflegematratzen** - Reparaturen schnellstens
Neth, Samtgasse 6-7

Leder-, Schuhbedarf
täglich frischen Sohlenausschnitt
empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung Fischmarkt 48

Zeitungsausgabe

Weitere
■ **Verkaufsstellen** ■
errichteten wir in
Langfuhr
Pestalozzistraße 15
Papierhandlung Rauch
in **Danzig**
Allmodengasse 2
Ecke Thornscher Weg
Meta Lutter
Verlag „Danziger Volksstimme"

Deutsch. Qualitäts-**UHREN**

Uhren-Reparaturen — Trauringe eigener Fabrikation
Bequeme Ratenzahlung
Leo Nietzner
Lange Brücke 48

Fast neue **Krimmerjacke** billig zu verkaufen, H. Abl. Brauh. 10, 1 Nachm. v. 4—5 Uhr.

Frische Eier billigst. Eierkeller, Häkergasse 63.

Verschiedenes

Einzelunterricht in Reichskurzschrift Maschinenschreiben M. Streeck, Hansapl. 2b

Tausche gegen **kompl. 4-Röhren-Apparat** □Reise-Kamera 13×18 ein. Ang. unt. 7986 an die Exp. Volksstimme.

Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen

(Betriebsrätegesetz) mit

Wahlordnung
Gesamtpreis **1.— G**

Wahlordnung zum Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen **20 P**

Formulare für die Wahlen

zu haben in der
Buchhandlung „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6

Haft du dich schon eingetragen?

Nur noch am Sonntag, spätestens Montag, ist noch Gelegenheit dazu

Jetzt muß jeder seine Pflicht tun

Gehe sofort zu deinem Polizei-Revier!

Die Eintragungsfrist für das Volksbegehren „Volkswille" läuft nur noch bis zum 29. Oktober. Unterschriften für dieses Volksbegehren können an allen Tagen der Eintragungsfrist von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags abgegeben werden.

Die Eintragungslisten liegen aus für die Bewohner:

1. des 1. Polizeireviers mit Ausnahme der Teile außerhalb des Neugarter Tores im Altstädtischen Rathause, Elisabethkirchengasse Nr. 8, 1 Treppe;

2. von Schidlitz, Stolzenberg, Zigankenberg, Düwelkau und Müggenwinkel in der Nebenstelle des 1. Polizeireviers, Schidlitz, Kirchenweg 8;

3. des 2. Polizeireviers im Büro dieses Reviers, ehemaliges Garnisonlazarett, Eingang Fischmarkt;

4. des 3. Polizeireviers (Niederstadt und Troyl bis zur Eisenbahnlinie) ohne Heubude, Krakau und Neufähr, im Büro des 3. Polizeireviers, Weidengasse, Reiterkaserne;

5. von Heubude, Krakau und Westlich-Neufähr in der Nebenstelle des 3. Polizeireviers, Heubude, Heidberstraße 87;

6. des 4. Polizeireviers einschließlich Altschottland und Stadtgebiet im Büro des 4. Polizeireviers, Fleischergasse, Wiebenkaserne, Flügel E;

7 von Langfuhr, westlich der Eisenbahn im Saale des Vereinshauses, Friedensteg Nr. 8;

8. von Langfuhr, östlich der Eisenbahn, in der Seefahrtschule, Heeresanger Nr. 9;

9. von Oliva in der Nebenstelle des 6. Polizeireviers in Oliva, Rathaus;

10. von Glettkau im Kurhause für die Bewohner von Glettkau;

11. von Neufahrwasser im Büro des 7. Polizeireviers in Neufahrwasser, Hindersinstraße;

12. von Schellmühl, Broschkischer Weg 19, für die Bewohner von Schellmühl und Lauental;

13. von Brösen und Saspe in der Nebenstelle des 7. Polizeireviers, Brösen, Kurstraße 1;

14. von Weichselmünde und der Grundstücke der Fabrik Pommerensdorf in Weichselmünde, Fort Quarree;

15. von St. Albrecht in der Polizeimeldestelle daselbst.

Wo befindet sich meine Eintragungsstelle?

Diese Frage wird manchen Eintragungsberechtigten Kopfschmerzen gemacht haben. Um nun eine klare Uebersicht über die Zugehörigkeit der einzelnen Straßen zu den Polizeirevieren zu schaffen, wird in unserer heutigen Ausgabe eine Zusammenstellung veröffentlicht. Aus dieser wird jeder feststellen können, wo er seine Eintragung vornehmen kann.

In Ohra von 9 bis 6 Uhr täglich im Sitzungssaal des Rathauses.

In Zoppot von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr täglich im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal.

In den ländlichen Gemeinden

liegen die Listen zur Eintragung für das Volksbegehren „Volkswille" bei den Gemeindevorstehern aus. Alle Wähler und Wählerinnen auf dem Lande werden gebeten, sich in diese Listen einzutragen.

Alle, die ihr Eintragungsrecht ausüben wollen, müssen persönlich erscheinen. Eine Legitimation (Paß, Steuerbuch, Invalidenkarte, Erwerbslosenkarte oder andere amtliche Personalpapiere) ist mitzubringen.

Jeder trage sich ein!

Danziger Nachrichten

Kindersegen nicht erwünscht

Noch Rückgang der Geburten in Danzig, obwohl die Zahl der Eheschließungen steigt.

Die allgemeine Zeiterscheinung des fortschreitenden Geburtenrückganges kann man auch den Geburtenziffern unseres Freistaates entnehmen. Im Jahre 1927 verzeichneten wir 20,2 Lebendgeburten auf das Tausend der mittleren Bevölkerung und auf das Jahr berechnet, im Jahre 1913 betrug diese Ziffer noch 34,3. Obwohl sich die Eheschließungsziffer in den Nachkriegszeiten teilweise bis auf das Doppelte gegenüber der Zeit vor dem Kriege erhob, hat die Geburtenziffer in diesem Zeitraum also bei weitem nicht ihre alte Höhe erreichen können. Von Jahr zu Jahr geht sie, wie unsere Aufstellung im einzelnen zeigt, weiter zurück. An Geburten überhaupt (einschließlich der Totgeburten) hatten wir 297 weniger als im Vorjahr.

Der Rückgang der Geburtenhäufigkeit erstreckt sich auf die ehelichen und unehelichen Geburten, dem Grade nach ist er aber bei den ehelichen stärker.

Es wurden lebend geboren:

	1922	1923	1924	1925	1926	1927
eheliche Kinder	8689	8466	8711	8258	7767	7592
uneheliche Kinder	1278	1158	1282	1488	1362	1271

Langsam fahren!

Ein Auto überfährt einen Motorradfahrer.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Fabrikdirektor Rudolf A. in Ohra wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Als Nebenkläger war ein Student zugelassen, dessen linker Unterschenkel und das Schienbein bei dem Autounfall gebrochen wurde. Er ist fünfmal operiert worden und es gelingt nicht, das Bein in Ordnung zu bringen. Die Knochen sind nebeneinander gewachsen, das Bein ist gekürzt und schief.

Der Angeklagte, bereits ein älterer Herr, fuhr mit seinem Auto von Langfuhr nach Oliva. Dort, wo die Straße Am Schloßgarten auf die Danziger Chaussee stößt, wollte der Angeklagte auf der linken Seite halten, um eine Person abzusetzen.

Der Student fuhr mit einem Motorrad von Zoppot nach Langfuhr. Er hielt vorschriftsmäßig auf der rechten Seite und fuhr so langsam, daß ihn ein Radfahrer einholen konnte. Er konnte auch nicht auf ein entgegenkommendes Auto rechnen, so daß die Anklagebehörde sein Fahren auch nicht beanstanden konnte. Er bemerkte plötzlich — die Aussicht hatte ein Möbelwagen verdeckt —, daß das Auto auf ihn zubielt und nun bestand keine Möglichkeit mehr, den Zusammenprall zu vermeiden. Der Student fiel vom Motorrad auf einen Steinhaufen und erlitt dabei die schwere Verletzung. Der Sachverhalt war klar. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Auto an dieser Stelle ganz langsam, im Schrittempo hätte fahren müssen. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 1000 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Keine Haltestelle an der Sporthalle.

Bekanntlich war vor kurzem in der Stadtbürgerschaftssitzung der Vorschlag gemacht worden, es möchte in der Großen-Allee vor der Sporthalle eine weitere Haltestelle der Straßenbahn eingerichtet werden. Wie wir hören, hat man sich in maßgebenden Kreisen der Stadtbürgerschaft diesem Vorschlag nicht anschließen können, da man nach eingehender Prüfung zu der Auffassung gekommen ist, daß die bisherige Haltestelle an der Hochschule den Bedürfnissen der anliegenden Wohnviertel durchaus entspricht. Zudem sollte die Einrichtung neuer Haltestellen aus Gründen der schnelleren Beförderung des Publikums nach Möglichkeit vermieden werden. Auch die mit dem Vorschlag verbundene Anregung, die Teilstrecke in der Richtung nach Langfuhr von der Feldstraße nach der Sporthalle zu verlegen, wird als nicht notwendig empfunden.

Quer durch die Krakauer Dünen

müßte ein Weg zum Strand geschaffen werden.

Der Vorort Krakau, der alljährlich von vielen Sommerfrischlern und Wanderlustigen besucht wird, weist noch eine große Menge Mißstände auf, die schleunigste Beseitigung erfordern. Abgesehen davon, daß Krakau trotz 14jähriger Eingemeindung weder Kanalisation noch Gas besitzt und keine Verkehrsverbindung mit der Stadt hat, ist die Beschaffenheit der Straßen außerordentlich schlecht. Einige sind an regnerischen Tagen vollständig unpassierbar. In der dortigen Schule liegen Entschuldigungszettel von Eltern vor, die ihre Kinder dieserhalb aus der Schule fernhielten.

Einer der schlechtesten Wege, der den Ort mit dem Strand verbindet, ist der Schulsteig — auch der „Kleine Steg" genannt. Dieser Weg, der 1300 Meter lang ist, führt über drei große Dünen. Täglich wird er von den Krakauer Fischern mehrmals benutzt. Das Tragen ihrer Fischereigeräte und ihrer schweren Fischwannen ist außerordentlich beschwerlich, zumal die Fischer zwecks Ausübung ihres Berufs mit langen Wasserstiefeln und dicken Kleidern durch diese Wüsten waten müssen.

Schon vor drei Jahren wurden seitens der Fischer Gesuche an den Senat gerichtet, die eine schnelle Abhilfe dieses Mißstandes erbaten. In einem Antwortschreiben des Senats wurde versprochen, einen gangbaren Weg zum Strande zu schaffen. Bis jetzt ist in diesem Punkte leider nichts geschehen. Die von den Nachtfängen zurückkehrenden Fischer sind gezwungen, ihre Beute bis zum Morgen am Strande zu belassen, weil der ungangbare, dunkle Weg ein Hinübertragen ihres Fanges nicht gestattet. Die Folgen davon sind Diebstähle, die die ohnehin mit Not und Sorge kämpfenden Fischer aufs schwerste schädigen. Vor Jahren ist dieser Schulsteig schon einmal befestigt gewesen. Zu beiden Seiten dieses Weges sind große Schonungen. Aus Bequemlichkeitsgründen haben hier Ausflügler vollständige Steige durch die Schonungen getreten, um auf festem Wege zum Strande zu gelangen. Viele junge Stämme sind zertreten und auch die Forstverwaltung sollte die Befestigung dieses Weges erstreben.

Eine nicht zu unterschätzende Erwerbsquelle für die Einwohner Krakaus ist das Vermieten von Zimmern in den Sommermonaten an Erholungsuchende. Fast jährlich würde unser Vorort von Sommergästen überschwemmt sein, wenn zur Annehmlichkeit der Lage noch ein fester Weg zum Strand dazu käme. Also auch im Interesse des Fremdenverkehrs wäre das feste Ausbauen des Schulsteiges unbedingt erforderlich. Ganze Straßenreihen sind in Danzig aufgerissen, überall wird Neues hervorgezaubert. Vielleicht ist auch für den so stiefmütterlich behandelten Vorort Krakau, in dem jährlich viele Menschen Erholung suchen und finden, einmal etwas übrig. Darum, lieber Senat, erleichtere den Fischern ihr Los, schone deinen kargen Waldbestand und hebe den Fremdenverkehr, indem du recht bald die Wünsche der Krakauer Bürger erfüllst.

Vom D-Zug erfaßt.

Unfall auf dem Langfuhrer Bahnhof.

Der Kutscher Fritz Pohnke befand sich gestern nachmittag auf dem Langfuhrer Bahnhof, um Milchkannen mit einem Handwagen abzuholen. Der abends ½6 Uhr in Danzig eintreffende D-Zug Berlin—Königsberg erfaßte den Handwagen, der anscheinend zu dicht an dem Gleise stand und zertrümmerte ihn; die Milchkannen wurden verstreut. P. wurde dabei verletzt, und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hauptpost
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Größte und besteingerichtete zahntechnische Praxis Danzigs. Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz Röntgenaufnahme
4 neuzeitliche hygienische Behandlungszimmer
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.– b. 5.– G
Reparaturen .... von 2.– G an
Stiftzähne .... 10.– bis 30.– G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.– b 30.– G
Füllungen
Zement .... 2.– G
Plastisches Porzellan 3.– bis 5.– G
Kupfer-Amalgam .. 2.– bis 3.– G
Silber-Amalgam .. 3.– bis 5.– G
Gold- und Platin-Amalgam 6.– G
Zahnziehen mit örtlich. Betäubung in allen Fällen nur 2.– Gulden.
Dankschreiben hierüber.
Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen, Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.
Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Tage behandelt.
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.
In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
II. Praxis Praust, Danziger Straße 5.

Ein Lichtfest der Presse. Der „Verband Danziger Presse" beabsichtigt, am Sonnabend, dem 2. Februar 1929, im gewohnten Rahmen in den Sälen des Zoppoter Kurhauses ein großes „Lichtfest der Presse" zu veranstalten. Wie der Name bereits andeutet, wird das Fest diesmal eine besondere Note dadurch erhalten, daß moderne Errungenschaften der Technik der Ausgestaltung des Festes dienstbar gemacht werden sollen. Auch die geistige Note soll nicht fehlen. Der mit der Vorbereitung betraute Ausschuß ist bereits seit Wochen an der Arbeit. Trotzdem im Vergleich zum letzten Pressefest erweiterte Räumlichkeiten zur Verfügung stehen werden, muß aus technischen Gründen der Kreis der Einzuladenden etwas enger gezogen werden. Die Einladungen werden Ende des Jahres ergehen. Der Reinertrag des Festes soll wieder sozialen Zwecken dienstbar gemacht werden.

Der späte Rembrandt. Am Montag, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet der Kunstverein im Festsaal des „Danziger Hofes" einen Vortragsabend. Professor Dr. A. E. Brinckmann spricht über das Thema „Der späte Rembrandt". Der Vortrag findet mit Lichtbildern statt.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Wagner-Manslau, Altstädt. Graben 58, Tel. 277 77, Geburtshelfer: Dr. Sigmuntowski, Pfefferstadt 42, Tel. 269 22, Geburtshelfer: Dr. Goetz, Ketterhagergasse 11/12, Tel. 240 65, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Boenheim, Hauptstraße 57, Tel. 419 68, Geburtshelfer: Frl. Dr. Perscheid, Heiligenbrunner Weg 48, Tel. 411 70. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sasper Straße 10, Tel. 361 82, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Mallachow, Langgasse 21; Dr. Ewert, Sandgrube 42 a. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 106. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig: Gebert, Holzmarkt 23; Kalisch, Heilige-Geist-Gasse 29. — In Langfuhr: Uyrgu, Hauptstraße 117.

Nachtdienst der Apotheken vom 28. Oktober bis 3. November in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt Nr. 1; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Artus-Apotheke, Langer Markt Nr. 1 — In Langfuhr: Gedania-Apotheke, Neuschottland 16/17. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstr. 1.

Am Neubau der Helene-Lange-Schule wird fleißig gearbeitet und ist bis auf die Turnhalle, die sich am westlichen Flügel befindet, alles unter Dach und Fach. Die Heizung geschieht durch Fernheizung vom Hebammen-Institut aus und ist man jetzt mit dem Legen der Röhren, wozu viel Erdarbeiten erforderlich sind, beschäftigt.

Nachmittagsvorstellung im Wilhelm-Theater. Morgen, Sonntag, findet nachmittags ¼4 Uhr die letzte Familien- und Schülervorstellung der großen Zauber- und Illusions-Revue statt. Es findet außer dem ganz besonders gewählten Programm für die Kinder wieder eine Präsentverteilung sowie Schokoladen- und Bonbonregen statt. Auf allen Plätzen sind auch für diese Vorstellung halbe Kassenpreise (von 55 Pf. an) festgesetzt.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Langfuhr: Ehefrau Charlotte Sommerfeld geb. Horn, 36 J. 9 M. — Unehelich ein Sohn, totgeb. — Tochter des Unterwachtmeisters der Schutzpolizei Artur van Bargen, 8 M. — Ehefrau Emilie Prillwitz geb. Krause, 45 J. 3 M. — Tochter des Feinmechanikers Klemens Sierigk, fast 4 Wochen. — Tochter des Schuhmachers Franz Czerwinski, 7 M. — Ehefrau Hulda Ringwelski geb. Hintz, 38 J. 1 M. — Unehelich ein Sohn, 8 Stunden. — Unehelich ein Sohn, totgeb. — Sohn des Maschinenbauers Bruno Diesing, 1 Tag. — Sohn des Tischlergesellen Friedrich Schmidt, fast 4 Wochen. — Tochter des Schneiders Karl Domanski, fast 14 Tage. — Unehelich ein Sohn, 1 Stunde. — Sohn des Landwirts Gustav Markurland, totgeb.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 27. Oktober 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,35	+0,36	Dirschau	—0,42	—0,41
Fordon	+0,36	+0,35	Einlage	+2,14	+2,18
Culm	+0,24	+0,23	Schiewenhorst	+2,40	+2,40
Graudenz	+0,38	+0,38	Schönau	+	+
Kurzebrack	+0,72	+0,70	Galgenberg	+6,60	+6,60
Montauerspitze	—0,10	—0,09	Neuhorsterbusch	+4,63	+4,62
Piekel	—0,18	—0,18	Anwachs	+2,02	+2,02

Krakau	am 24. 10.	—2,62	am 25. 10.	—2,62
Zawichost	am 24. 10.	+0,67	am 25. 10.	+0,68
Warschau	am 24. 10.	+0,84	am 25. 10.	+0,83
Plock	am 24. 10.	+0,45	am 26. 10.	+0,44

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Wägers Gustav Drews findet am Montag, dem 29., nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgskirchhofs in Ohra statt.

Berta Drews geb. Huse

Unsere Büroräume

befinden sich ab 20. Oktober 1928

Langgasse Nr. 26 Telephon 286 37 und 259 37

Dr. jur. Max Hellwig
Rechtsanwalt und Notar

Dr. jur. Heinz Bauer (II)
Rechtsanwalt

Zurückgekehrt!

Dr. med. K. Loechel

Spezialarzt
für Haut-, Harn-, Blasenleiden
Lichtinstitut, Höhensonne, Elektrotherapie
Langer Markt 37/38 Telephon 25560

Zurückgekehrt

Dr. Eltze

Frauenarzt, Kohlenmarkt 31

Zurückgekehrt

Dr. Kulcke
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Langgasse 16

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaver.

Sonnabend, 27. Oktober, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne"
(Opernserie).

Sonntag, 28. Oktober, nachmitt. 3 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne". (Serie D.)

Sonntag, 28. Oktober, abends 7½ Uhr: Der Orlow. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Montag, 29. Oktober, abends 7½ Uhr: Leinen aus Irland. Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).

Philharmonische Gesellschaft E. V.

Freitag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Schützenhaus

II. Philharmon. Konzert

Moriz Rosenthal (Klavier)

Karten 6.00 bis 1.50 bei Hermann Lau

Bürgerschützenhaus
Große Allee ★ Inh.: W. Sattler

Jeden Sonntag
Künstlerkon e

Herrliche Fernsicht über St... Ha
Der bekannt gute Portione af

Eigenes Gebäck

Hansa-Restaurant
II. Damm 19

Das gut bürgerliche Lokal
Täglich Konzert — bis 4 Uhr geöffnet

Kekse, Waffeln
Pfefferkuchen
Nährzwieback
und
Mürbgebäck

sind von überragender Qualität

Freie Volksbühne

Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, parterre. Fernruf 274 73.

Im Stadttheater.

Spielplan für November:

Sonntag, den 4. Nov., nachm. 2½ Uhr: Serie A.
Sonntag, den 11. Nov., nachm. 2½ Uhr: Serie B.
Sonntag, den 18. Nov., nachm. 2½ Uhr: Serie C.

Leinen aus Irland

Lustspiel in 4 Akten von Stephan Kamare.

Sonntag, den 25. Nov., nachm. 2½ Uhr: Serie D.

Die Macht der Finsternis

Drama in 6 Bildern von Leo Tolstoi.

Auslosungen für die Serien A, B, C und D am Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

Sonnabend, den 10. Nov., abends 7½ Uhr: Opernserie:

Der Orlow

Operette in 3 Akten von Ernst Marischka und Bruno Granichstaedten.
Musik von Bruno Granichstaedten.

Auslosung für die Opernserien: Dienstag, den 6., und Mittwoch, den 7. November, von 9—1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro d. Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Großes Instrumental- u. Vokalkonzert.

Requiem

von Verdi.

Ausführende: Verstärktes Stadttheaterorchester, Kammersänger Erik Enderlein (Staatsoper Berlin), Fräulein Hammer (Krolloper Berlin), Dr. Begemann (Danzig).

Sitzplätze à 4, 2,50, 2 und 1,20 Gulden im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, vom 12. November ab täglich.

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Schlegels Bier-Palast
Breitgasse — Tel. 25515

Mittagstisch, im Abonnement mit Ermäßigung

6 Uhr Konzert, ab 8 Uhr: „Kabarett-Einlagen"

Täglich im Parkett-Saal: TANZ
Jeden Montag Programm-Wechsel

Achtung! Langfuhr Achtung!

Wo gehen wir **Sonntag hin?**

Zum Vergnügungspark
Langfuhr, Fröbelstraße
verlängerter Kleinhammerweg

Volksbelustigungen aller Art
wie Karussells, Luftschaukel, Kettenflieger, Schieß- und Würfelbuden, Glücksräder usw.

Morgen, Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Großes Kinderfest
Original Münchener Kasperletheater mit Bonbonregen, Sackhüpfen, Wurstgreifen und Stangenklettern

Der I. Preis ist eine Herrentaschenuhr

— Eintritt frei! —

Um gütigen Zuspruch bitten
Die Unternehmer

Kaiserhof / Heilige-Geist-Gasse 43

Konzert * Kabarett
Der gute Gesellschaftstanz
Sonntags: Konzertbeginn 6 Uhr, Kabarettanf. 8 Uhr

Freie Religiöse Gemeinde

Sonntag, den 28. Oktober, 10½ Uhr in der Aula von St. Johann
Oeffentlicher Erbauungs-Vortrag
Johannes Reuchel: Der Pessimismus
Gesangvorträge: Frau Lakus
Eintritt frei!

Autoruf Jung
Telephon 26888
Tag- und Nachtbetrieb

PELZE

für Herbst und Winter

Pelz- Mäntel, Füchse, Krawatten, Mützen

sowie Pelzbesätze aller Art in moderner hochgestellt. Kragenform

Neuanfertigungen und **Umarbeitungen** werden bei **billigster Preisberechnung** fachgemäß ausgeführt

Bruno Eichler
Kürschnermeister
Pelzwaren - Spezialgeschäft
Kohlenmarkt Nr. 20 Tel. 27762
früher Breitgasse 110

Morgen, Sonntag, den 28. d. Mts.

Wiedereröffnung

der Konditorei „ELITE"
Holzmarkt 11

Kapelle Babics

Eröffnung
des Restaurants „ELITE"
in der I. Etage
erfolgt Mittwoch, den 31. Oktober

W. NAPIERALE

„Germania"
Hundegasse 27-28

Täglich ab 8 Uhr abends
die letzten Tage
des beliebten Oktoberprogramms
mit **Hans Kandler** und **Paul Matinett**

Kapelle Erich

Jeden Sonntag
der beliebte
5-Uhr-Tanz-Tee
mit vollem Künstlerprogramm

„Eichhörnchen"
Hundegasse 110

Ab 10 Uhr abends
das beliebte Oktoberprogramm
mit **Hans Kandler** und **Paul Matinett**

2 Kapellen

Tanzen ohne Ende!

Geöffnet bis 4 Uhr früh

Diese Köstlichkeit von Seide und Spitzen -pflegt

Persil-

ein Genuß für jedes Auge, das Schönheit zu sehen liebt! Diese zarten Gewebe zieht man leicht in kalter Persillauge durch, spült gut in gleichfalls kaltem Wasser und trocknet durch Einrollen in saubere Tücher. Feucht bügeln.

Die Reinigung ist in jedem Falle vollkommen.

Persil bleibt Persil!

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Griechische Weinhandlung

Junkergasse - Ecke Altst. Graben 12-13
an der Markthalle — an der Markthalle

Verkauf aller Sorten

Weine, Liköre und Spirituosen

erster Häuser zu Originalpreisen - Große Auswahl

Spezialität: **Griechenweine**

Zur Einführung erhält jeder Käufer bei Einkauf in Höhe von 5.00 G an

1 Probeflasche Griechenwein gratis

Wilhelm-Theater

Die letzten Tage der großen Zauber- und Illusions-Revue

Theater der 1000 Wunder

Morgen, Sonntag, nachmittags ½4 Uhr
Letzte große
Familien- und Schüler-Vorstellung

Präsentverteilung, Schokoladen- u. Bonbonregen
Jubelfest für alle Kinder!
Auf allen Plätzen halbe Preise von 55 Pfennig an!

Jeder Besucher zahlt bei Vorzeigen dieses Inserats auf allen Plätzen **halbe** Kassenpreise!
Gültig für 1—4 Personen

Anfang 8 Uhr Vorverkauf: Loeser & Wolff

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)

Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen. Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder, pro Bad 1.— Gulden, Bad mit Dusche 1.50 G.

Geöffnet von 9—8 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr. Telephon 42168.

Heinrich Richter.

Achtung! Achtung!

Selten günstige Gelegenheit!

gute Damen-, Herren- u. Burschenkonfektion billig und gegen langfristige Ratenzahlungen zu kaufen.

Wir geben die Ware sofort mit

Bekleidungshaus Kredit
nur Heilige-Geist-G. 137, 1. Etage (am Glockentor)

Wage bei Dage!

Entgegenkommendste Teilzahlung ohne Zuschlag

für Damen- und Herrengarderoben

staunend billig

Fertige u. erstklassige Maßarbeit, Strickwaren u. Wäsche in großer Auswahl

Versuchs einmal und du kommst wieder!

Teilzahlungshaus Dage

Danzig
Große Gerbergasse 13, I. Etg.

Elegante Frack- Smoking- u. Gehrockanzüge
verleiht
F. Steinwartz
vorm. Franz Werner
Feinste Maßanfertigung
GR. WOLLWEBERG 18a
FERNRUF 21110

Möbel - Polsterwaren

Kompl. Schlaf-, Speisezimmer
Kücheneinrichtungen
alle Einzelmöbel

Schränke, Eisen- u. Holzbettstellen, Rohr-, Leder- u. Wiener Stühle, Sofas, Chaiselongues usw.

Fritz Eisenberg, Breitg. 65
am Krantor Telephon 28107

Eiserne Öfen u. Herde, sowie Gaskocher, Gasherde u. Gasbratöfen erhalten Sie in bequemen Ratenzahlungen nur bei

„Imperial"
Danzig Heilige-Geist-Gasse 121

Größtes Spezialgeschäft für **Bar-** und **Ratenzahlungen** im **Freistaat**

Sämtl. emailliert. Gaskocher u. Gasherde besitzen **nichtrostende Doppelsparbrenner.**

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**